

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlöhn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlöhn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 M., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13698. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Plakatschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 M. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 M. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Das Volk erwacht!

Wenn jetzt Wahlen wären! rufen sich alle Reaktionäre im Deutschen Reich bekümmert zu. Uns wäre eine Niederlage sicher, wie wir sie noch nicht erlebt haben! Wenn jetzt Wahlen wären! hallt es durch die Massen des unterdrückten Volkes. Da könnten wir Rache nehmen für die Prellereien bei der letzten Reichstagswahl, wo man uns so tückisch betrogen hat, für die neuen Steuern der Reichsfinanzreform, für die gesamte Reaktion in Stadt und Land! Und mit Grimm im Herzen geht man wieder an die Arbeit. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Bei den nächsten Reichstagswahlen sehen wir uns wieder!

Inzwischen aber zeigt sich bei allen Nachwahlen zum Reichstage, bei allen Landtags-, allen Gemeinderatswahlen, wie tief sich die Erbitterung eingegraben. Sieg auf Sieg fällt der Sozialdemokratie zu. Auch der gestrige Tag hat ihr wieder einen herrlichen Triumph gebracht. In der Stichwahl in Friedberg-Büdlingen hat sich der Sieg an die rote Fahne geheftet. Der Genosse Busold ist mit einer imponierenden Mehrheit gewählt. Nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis erhielt er 11545 Stimmen, der Vertreter des Brotwuchers brachte es nur auf 9413 Stimmen. Nach andern Meldungen ist das Resultat für uns noch viel günstiger. Danach hätte Busold 12383 Stimmen erhalten, sein Gegner 9124. Bei der Hauptwahl vom 14. Juni erhielt unser Genosse 9551 Stimmen, der Liberale 4397, der Bündler 6395. Damit ist ein Wahlkreis der Sozialdemokratie zugefallen, der bisher stets den bürgerlichen Parteien gehört hatte und der seit 1893 einen so ausgesprochenen Reaktionär und Brotwucherer wie den Bündler Oriola in den Reichstag sandte. Es handelt sich, genau so wie in dem ebenfalls frisch eroberten Wahlkreis Uedom-Wollin, um einen rein agrarischen Wahlkreis, in dem der Bund der Landwirte schon seit Jahrzehnten sein verwüstendes Spiel hatte treiben können. Vergebens machten die Bündler im letzten Augenblick noch den elenden Versuch, den Raubmordversuch und das Bombenattentat von Friedberg der Sozialdemokratie an die Rockschöße zu hängen. Die Neue Tageszeitung in Friedberg, ein Organ des Bundes der Landwirte, gab ein Flugblatt heraus, in dem das Attentat der Sozialdemokratie in die Schuhe geschoben wurde. Das war selbst der Friedberger Bürgerschaft zu gemein. Sie verbat sich nach einem oberflächlichen Blick in das Flugblatt einen derartigen Versuch, den politischen Kampf mit den allerschmutzigsten Waffen, die man überhaupt ausdenken kann, zu führen. Auf der Straße konnte man vielfach die Beobachtung machen, daß die Zettelvertreter recht unansehnlich behandelt wurden. Aber auch einigen Bündlern scheint der Schwindel denn doch etwas zu stark gewesen zu sein. Als man einige der Blätter in den Lokalen öffentlich aushängen wollte, wurde dagegen Einspruch erhoben und die bereits ausgehängten sofort wieder entfernt. So haben die Bündler durch ihre schmutzige Taktik selber noch dazu beigetragen, den Sieg der Sozialdemokratie zu erkönnen.

Dieser Sieg war nur möglich, weil die Empörung über die agrarisch-konservativ-kerikale Mißwirtschaft die breitesten Tiefen unseres Volkes ergriffen hat. Die Drahtseilerei ist aufgegangen.

Jetzt gilt es zu arbeiten! Jetzt gilt es zuzupacken und die Gunst der Stunde bis zum äußersten zu nutzen. Mit der bloßen Mißstimmung ist uns nicht gedient. Aufgabe der Sozialdemokratie ist, diese „Stimmung“ in klare politische Erkenntnis zu verwandeln und sie gegebenenfalls in revolutionäre Energie umzusetzen; denn die nahe Zukunft wird die deutsche Arbeiterklasse und ihre politische Vertreterin, die Sozialdemokratie, vor Aufgaben stellen, denen sie nur gewachsen ist, wenn ihre Wähler in klarer Erkenntnis der Situation geschlossen hinter ihr stehen. Wir reden nicht erst von den Reichstagswahlen. Sie bilden von jeder ein Stahlbad für die Partei, in das sie mit Freuden hineinstieg und das sie noch jedesmal ver-

jüngt und gekräftigt verließ. Das wird diesmal in noch erhöhterem Maße der Fall sein. Aber die Schwierigkeiten erheben sich erst für die Zeit nach den Wahlen. Der kommende Reichstag hat Befehle von grundlegender Bedeutung für die gesamte Reichspolitik zu schaffen. Er hat über die Erneuerung des Zolltarifs zu beraten, auf dem die ganze blutsaugerische Handelspolitik des heutigen Staates beruht, die den Armen die Lebensmittel um Milliarden verteuert. Er hat die neue Reichsfinanzreform zu beraten, die nicht länger aufschleppbar ist, da trotz der Halbenmilliardenlast des Vorjahres das Loch im Reichsäckel größer und größer wird. Damit aber wird die große Frage der Heeres- und Marinerüstungen aufgeworfen und dabei wird der Finger in jene fürchterliche Wunde gelegt, an der die Finanzen des Reichs sich zu Tode bluten. Kurzum: Der kommende Reichstag wird Entscheidungen über die Grundlagen des Reichs zu treffen haben. Es versteht sich, daß es dabei zu heftigen politischen und sozialen Erschütterungen kommen muß, die um so gewaltiger sein werden, je stärker die Sozialdemokratie im neuen Reichstage ist und je entschlossener sie der Reaktion entgegentritt. Dann wird das Würfelspiel um die soziale Zukunft des Reichs anheben und der Klassenkampf mit all seiner gewaltigen Kraft entbrennen. Dem Reichstagswahlrecht geht man an den Hals und damit gräbt man die Wurzeln aus, auf denen das gesamte Reich beruht. Ehe Junker und Pfaffen eine Erniedrigung der Zollsätze, eine Belastung der Reichs durch Reichssteuern, eine Beendigung der Kriegsrüstungen zulassen, eher zerreißen sie das Reichstagswahlrecht und proklamieren den Bürgerkrieg.

Dann aber kommt es nicht auf mißgestimmte, sondern auf klare Köpfe an. Der Kampf gegen die Reaktion, wenn es hart auf hart geht, kann kein Kampf der „Führer“ sein! Die Massen müssen selber wissen, worum es sich handelt und sie müssen im gegebenen Falle bereit und entschlossen sein, auf der Bühne zu erscheinen und in das Spiel der bürgerlichen Politik einzugreifen. Nur wenn die Reaktion weiß, daß das Proletariat vor keinem Opfer, vor keinem Entschluß zurückschreckt, daß es gesonnen ist, dem frechtsten Attentat der Reaktion mit der wichtigsten, der schwersten Waffe, dem politischen Massenstreik, entgegenzutreten, nur dann kann der Kampf der Sozialdemokratie in den Parlamenten mehr sein als tönendes Erz und klingende Schelle.

Diese Klarheit gilt es zu schaffen. Allenthalben! Restlos! Wir haben keine Zeit zu verlieren. Das beste Mittel aber zu dieser Aufklärung der Köpfe ist

die proletarische Presse.

Wer an ihrer Verbreitung sich beteiligt, der leistet dem Proletariat den besten Dienst.

Die Leipziger Volkszeitung steht seit 17 Jahren im Vorkampf gegen die Reaktion, und die Leipziger Arbeiterschaft hat ihrem Blatt, das sie sich geschaffen, stets die Treue gehalten. Aber noch stehen Tausende und Abertausende beiseite, die sich nicht zurechtfinden in der politischen Situation. Sie sind mißgestimmt, aber ihnen fehlt die Erkenntnis. Sie gilt es in erster Linie zu gewinnen und sie sind jetzt auch am leichtesten zu gewinnen.

Arbeiter Leipzigs! Hier gilt es einzufehen! Jeder wirke für die Verbreitung der

Leipziger Volkszeitung,

damit, wenn die schweren politischen und sozialen Stürme über uns hereinbrechen, die deutsche Sozialdemokratie auf ein Heer aufgeklärter, klassenbewußter, zielklarer Kämpfer bilden kann.

Dann mögen sie kommen, die Stürme!

Seuiletton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris. Einzige berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Kempster. Nachdruck verboten.

Borhänge von dunkeln Brokat und gelbliche Spitzgardinen mit kunstvoll eingewebten Namensanfängsbuchstaben hingen vor den Fenstern. Gerade gegenüber von dem Kamin war ein gotisches Fenster mit herrlicher Glasmalerei angebracht, das sein Licht von dem Wintergarten nebenan erhielt. Die in glänzende Rüstungen gehüllten Gralsritter, Hohengrin mit seinem Schwan und Parsifal, der ein Banner trug, waren die Mittelfiguren. Das Fenster, ein wahres Meisterstück, wirkte wundervoll; es schimmerte, flammte und glühte in hundert Farben und Tinten, in Purpur, Weinrot, Rosa, in strahlendem Blau, in Goldgelb und einem Violett, das fast schwarz erschien.

Der den ganzen Fußboden bedeckende Teppich war so weich und elastisch wie kurzgeschorener Rasen. Felle, unter denen das eines riesigen Eisbären besonders auffiel, und kleinere Teppiche aus Seidenjammet waren in geschmackvoller Anordnung darüber gebreitet. Die eine Ecke nahm ein Renaissancezierschrank aus Ebenholz ein, der Presley um mehrere Fuß überragte und mit Elfenbein und Silber eingelegt war; in der Mitte stand ein wie Eisen schwerer großer Tisch von schwarzer flämischer Eiche. Ein feiner Duft von Sandelholz erfüllte die Luft. Vom Wintergarten her war das leise Klätschern eines Springbrunnens zu hören. Zahlreiche elektrische, in den Fries zwischen den Kapitälern eingelassene Glühlampen verbreiteten, hinter Halbkugeln von mattem Glase brennend, ein mildes Licht.

Frau Gerard ging ihren Gästen entgegen. „Ah, da ist ja Herr Presley, unser junger Dichter, auf den wir alle so stolz sind. Ich fürchtete schon, Sie würden nicht kommen können. Sie bereiten mir ein besonderes Vergnügen, daß ich Sie willkommen heißen darf.“ Ein Diener trat vor sie hin. „Es ist angerichtet, Madame!“ meldete er.

Frau Hooven hatte sich, nachdem sie aus dem Kosthaus gewiesen war, an die nächste Straßenecke gestellt, um dort auf Minnas Rückkehr zu warten; die kleine sechsjährige Hilda hielt die Hand der Mutter.

Sie war durchaus noch keine alte Frau, aber schwere Arbeit hatte sie vorzeitig altern lassen. Auf Schönheit konnte sie keinen Anspruch mehr machen, und es war ihr auch gleichgültig geworden, wie sie ausah. An dem verhängnisvollen Tage trug sie einen verschönten Kapotthut, der mit künstlichen Blumen von schmutzigem Rot besetzt war. Um die Schultern hatte sie ein kariertes Wolltuch geschlungen. Auf die Straße gesetzt wie Minna, war sie noch übler daran als diese; denn ihr Geldtäschchen, das eine klägliche Handvoll Zehn- und Fünfscentstücke enthielt, lag in dem von der Wirtin beschlagnahmten Koffer. Minna war, bis sie ihre fünfundsiebzig Cents ausgegeben hatte, nicht völlig mittellos. Ihre Mutter und die kleine Schwester aber waren gleich vom ersten Augenblick nach ihrer Austreibung von allem entblößt.

Während Frau Hooven auf Minna wartete und jede Straßenecke und jeden herannahenden Fußgänger beobachtete, erschien ein Polizist, der sie fragte, was sie triebe. Als er keine Antwort erhielt, forderte er sie auf, weiterzugehen; stehen bleiben dürfe sie nicht.

Minna hatte schon wenig Zuversicht in dem ihr von der Großstadt aufgedrungenen Daseinskampfe gezeigt; ihrer Mutter aber fehlte jedes Selbstvertrauen. Kummer und Not, drückende Armut und vor allem andern die namenlose Angst vor dem Gedränge und dem Lärm der

Straßen, hatte einen betäubungsartigen Zustand in ihr hervorgerufen; sie war stumpf und stumm wie ein vor Angst starres Tier. Nur noch ein Trieb war in der armen, einfältigen, vorängstigten und verstümmten Frau rege. Sie hing an ihrem Leben und dem ihrer kleinen Tochter Hilda mit der blinden, verzweifelten Beharrlichkeit einer ertrinkenden Ratze.

Wortlos gehorchte sie dem Befehle weiterzugehen und versuchte es nicht einmal, dem Polizisten ihre Lage auseinanderzusetzen. Sie ging bis zur nächsten Straßenecke und kehrte nach einigen Augenblicken zurück, um wieder von ihrer Ecke aus nach den Wagen der Kabela-bahn auszuspähen und angstvoll die Bürgersteige entlang zu blicken.

Wieder wies sie der Polizist fort, und wieder gehorchte sie, ohne Einspruch zu tun. Als der Beamte sie aber zum drittenmal an der verbotenen Ecke traf, da wurde er ärgerlich. Er ging der schon Davonschleichenden nach und packte die Arme, die in topfloser Hartnäckigkeit eben wieder umkehrte, an der Schulter.

„Wollen Sie denn arretiert werden, wie?“ herrschte er sie an. „Wollen Sie, daß ich Sie einsperre? Wollen Sie das? Nun, so reden Sie doch!“

Die unheilkundenden Worte wurden in ihrer ganzen Bedeutung von Frau Hoovens schwerfälligem Begriffsvermögen erfaßt. Arretiert! Sie sollte arretiert werden. Die Furcht der Bäuerin vor dem Gefängnis trieb mit scharfem Stachel ihre widerwillig umkehrenden Fersen zur Flucht. Sie eilte fort in der Absicht, auf ihren Posten zurückzukehren, sobald der Polizist gegangen wäre. Als sie sich aber endlich umwandte und das Kosthaus wieder zu finden suchte, entdeckte sie zu ihrem Schrecken, daß sie sich in einer ihr unbekanntem Straße befand. Sie mußte, ohne es zu merken, um eine Ecke gebogen sein. Zurückzufinden vermochte sie sich nicht. Sie und Hilda hatten sich verirrt.

„Mammit, ich bin müde,“ klagte Hilda. Die Mutter nahm sie auf den Arm.

Achter Verbandstag des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

k. München, 24. Juni.

Fünfter Verhandlungstag.

Zur Beitragsfrage liegen eine große Anzahl Anträge vor, von denen die meisten die Einführung der Staffelleistungen verlangen. Zunächst präzisiert Neumann-Hamburg die Stellung der Statutenberatungskommission zu den Anträgen. Die Kommission habe mit allen gegen 1 Stimme beschlossen, dem Verbandstag zu empfehlen, die Einführung der Staffelleistungen abzulehnen aus denselben Gründen heraus, die den Vorstand zur Ablehnung veranlaßt haben. Zur Annahme empfiehlt die Kommission einen durch sie etwas abgeänderten Antrag Hamburg: „Allen größeren und leistungsfähigeren Zahlstellen wird die Verpflichtung (es hieß zuerst die moralische Pflicht) auferlegt, einen höheren als den Grundbeitrag für die Verbandskasse zu leisten.“ Die Kommission sei einstimmig der Ansicht, daß bei Durchführung dieses Antrages eine weitere Beitragserhöhung für absehbare Zeit ausgeschlossen ist. Der Verband könne dann kommenden Kämpfen gewappnet gegenüber. In zurückgebliebenen Gegenden könne der Vorstand im Einverständnis mit den Gewerkschaften ausnahmsweise eine niedrigere als den ordentlichen Verbandsbeitrag genehmigen, wie es ja auch schon der Antrag des Vorstandes für die Urabstimmung vorlag.

Die Debatte über die Beitragsfrage ist, wie bei der starken Opposition gegen die Erhöhung der Beiträge und für Einführung der Staffelleistungen nicht anders zu erwarten war, eine sehr ausgedehnte. Ein Teil der Redner schließt sich den Argumentationen des Vorstandes und der Statutenberatungskommission an und tritt für Beibehaltung des Einzelbeitrages ein. Ein anderer, geringer Teil plädiert für die Einführung der Staffelleistungen, die in absehbarer Zeit doch kommen würde. Daß durch die Beitragserhöhung die Agitation in rückständigen Gegenden erschwert werde, wird bestritten. Gegen die Herabsetzung des Anteils der Lokalkassen an den Beiträgen wenden sich ganz entschieden eine ganze Anzahl Redner. Unter Zustimmung eines größeren Teils des Verbandstages sprach besonders Schuhenhorst-München scharf gegen die Tendenz des Vorstandes, die Lokalkassen zu schwächen. In ähnlichem Sinne sprachen auch andere Redner. Da die Frage, welcher Prozentsatz von den Beiträgen den Lokalkassen bleiben soll, aufgerollt wurde, stellte man auch einen Antrag des Gautags Dresden: „Den Anteil der Lokalkassen auf 10 Pfg. festzusetzen“, mit zur Debatte. Bisher standen den Zahlstellen 20 Prozent der Beiträge zu, und wird im Laufe der Debatte beantragt, diesen Satz zu belassen. Die Statutenberatungskommission schlägt vor, dem Antrag Dresden zuzustimmen. Der Anteil der Lokalkassen bleibe dadurch derselbe wie bisher. Die 10 Pfg. Beitragserhöhung käme also ganz der Hauptkasse zugute.

Brücker-Frankfurt a. M. wendet sich gegen die Form des Antrages Hamburg. Die Schwierigkeiten bei Staffelleistungen müßten ja anerkannt werden, man solle aber doch bedenken, daß man schon jetzt gewisse Staffelleistungen habe. In Frankfurt hätten sie dreierlei verschiedene Beiträge, und es ginge doch.

Erner-Berlin bringt folgenden Antrag ein, den er auch begründet: „Um dem Vorstände die Möglichkeit zu geben, für die zurückgebliebenen Gegenden einen niedrigeren als den Grundbeitrag festzusetzen, sollen die leistungsfähigeren Zahlstellen in Zukunft dahin wirken, daß sie einen höheren als den Grundbeitrag an die Hauptkasse entrichten.“ Erneur sieht in dieser Fassung eine gerechtere Bestimmung als in dem Antrag Hamburg. Dort sei nur von größeren Zahlstellen die Rede. Es gebe aber auch kleinere Zahlstellen, die leistungsfähig seien.

Selmann-Bremen hat den Antrag, daß man auf die Dauer an der Einführung der Staffelleistungen nicht herumkomme. Bei Lohnkämpfen würde doch wieder eine Beitragserhöhung notwendig werden. Die Organisation bedarf zur Führung der Kämpfe großer Mittel.

Sarke-Dresden wünscht, daß nicht nur für Zahlstellen, wo die Mitglieder schlecht gestellt sind, niedrigere Beiträge festgesetzt werden können, sondern auch für ganze Branchen, die unter schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnissen leiden.

Zu dem Antrag Hamburg wird ein Zusatzantrag gestellt, der bezweckt, dem Vorstände ein größeres Mitbestimmungsrecht über die Verwendung der Lokalkassenerträge einzuräumen. Zahlstellen, die einen niedrigeren als den Grundbeitrag zahlen, sollen Lokalkassenerträge nicht erheben dürfen.

Das Vorstandsmitglied Becker-Berlin führt aus: Eine Reihe Zahlstellen hätten zu hohe Lokalkassenerträge eingeführt, die nicht im richtigen Einklang zu den erhöhten Beiträgen ständen. Man könne nicht zulassen, daß einzelne Zahlstellen auf Rechnung der Lokalkassen Lohnbewegungen inszenieren, durch die eventuell andere Orte und ganze Bezirke in Mitleidenschaft gezogen werden. Es sei kein gesunder Zustand, daß eine einzelne Zahlstelle auf diese Weise über das Vermögen des Verbandes entscheiden könne. In diesem Sinne seien die Ausführungen

Leipziger, die in der Diskussion bekämpft wurden, aufzufassen. Die Beitragsfrage dürfe nicht lauten: Wollen oder möchten wir höhere Beiträge, sondern: Wollen wir die Lohnbewegungen in dem Maße fortsetzen wie bisher? Und wenn man das letztere wolle, dann sei der Weg gezeigt. Die Vorschläge der Kommission, die leistungsfähigeren Zahlstellen zu verpflichten, einen höheren Grundbeitrag an die Hauptkasse abzuführen, und zurückgebliebenen Gegenden einen niedrigeren Beitrag zu gewähren, bedeuteten ja schon Staffelleistungen. Nur in dieser Form könnten die Staffelleistungen im Verbandsdurchschnitt durchgeführt werden. Für die künftige Tarifbewegung müßten große Summen reserviert werden. Wenn ein Redner von 15 Millionen gesprochen und dadurch Heiterkeit erregt habe, so müsse er doch sagen, daß dieser Gedanke nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen sei. Für 1913 müßten ganz gewaltige Summen angeammelt werden, wenn man den bevorstehenden Kämpfen gewappnet gegenüberstehen wolle. Es müsse Aufgabe der Kollegen sein, die Verbandskasse in weitestem Maße zu stärken, sonst müsse der Vorstand bei geplanten Lohnbewegungen wohl öfter die Genehmigung verweigern.

Gerike-Leipzig betont, die Beitragserhöhung sei notwendig. Die Lohnbewegungen könnten mit den jetzt zur Verfügung stehenden Mitteln nicht mehr durchgeführt werden. Redner tritt für den Antrag Hamburg ein. Das Unterstützungswesen der Lokalkassen müsse revidiert werden; bei Reueinstellungen derartiger Unterstellungen müsse der Vorstand ein wachsameres Auge haben.

Nachdem 21 Redner zu diesem Punkte gesprochen hatten, wurde die Debatte durch Schlußantrag geschlossen. Eingetragen waren noch 25 Redner. In seinem Schlußwort rollte Leipziger die ganzen Gründe für und wider Staffelleistungen nochmals auf. Er konstatierte, es sei zum Ausdruck gekommen, daß die Mehrzahl der Delegierten die Gründe für die Beibehaltung des Einzelbeitrages anerkennen.

Der Berichterstatter der Statutenberatungskommission, Neumann-Hamburg, zieht in seinem Schlußwort die von der Kommission zu dem Antrag Hamburg beantragte Aenderung zurück. Den Zahlstellen soll also nur die moralische Pflicht auferlegt werden, einen höheren Beitrag zu leisten.

Die Abstimmung ist namentlich. Für den Antrag auf Einführung von Staffelleistungen stimmten 31, dagegen 119 Delegierte. Der Antrag ist also abgelehnt. Der Antrag Hamburg wird dann mit allen gegen 9 Stimmen angenommen. Der hierzu gestellte Zusatzantrag wurde abgelehnt. Annahme findet aber ein Antrag, nach dem der Vorstand im Benehmen mit den Gewerkschaften für zurückgebliebenen Gegenden ausnahmsweise einen niedrigeren als den ordentlichen Verbandsbeitrag genehmigen soll. Gegen 9 Stimmen angenommen wird der Antrag Dresden, den Anteil der Lokalkassen auf 10 Pfg. festzusetzen (bisher 20 Prozent). Damit ist die Beitragsfrage erledigt und die durch Urabstimmung beschlossene Beitragserhöhung auch vom Verbandstag sanktioniert.

Ueber: Die Unfallgefahren an den Holzbearbeitungsmaschinen und die Aufgaben der Berufsgenossenschaften hielt Sarke-Dresden ein kurzes Referat. Redner nimmt in seinen Ausführungen mit Bezug auf den am gestrigen Abend stattgehabten Besuch des Verbandstages im Arbeiterwohlfahrtsmuseum. Er legte eine Resolution vor, in der die Aufgabe der Schutzarbeit in jeglicher Form gefordert wird.

An den Vortrag schloß sich eine Debatte, in der die Ausführungen des Referenten wirksam unterstützt wurden. Raitz-München verlangt von der Regierung die Anstellung von Aufsichtsbekleideten aus den Reihen der Arbeiter. Das einschlägige Material über Unfälle soll gesammelt werden und der Verbandsvorstand dem nächsten Verbandstage Vorläufe und Forderungen vorlegen, die an die Gesetzgebung, die Behörden und Berufsgenossenschaften zu richten sind. Redner stellt einen diesbezüglichen Antrag. Jäde-Berlin begründet die Notwendigkeit des Schutzes der Maschinenarbeiter mit dem Hinweis, daß in Berlin 75 Prozent aller Maschinenarbeiter verletzten Hände haben!

Die Resolution des Referenten und der Antrag Raitz werden angenommen. Dann berichtet die Redaktionskommission über die Resolution zu dem Punkt Lohnbewegungen. Die Kommission schlägt einige Ergänzungen der Resolution des Referenten vor, so daß diese nun folgenden Wortlaut haben soll (die Ergänzungen sind fett gedruckt):

1. In Bezug auf die Tarifverträge ist auch für die fernere Zeit an den Beschäftigten des Steintiner Verbandstages festzuhalten, mit der Maßgabe, daß fortan in allen Fällen, wo nicht besonders zurückgebliebene Lohn- und Arbeitsverhältnisse eine Ausnahme rechtfertigen, Verträge von kürzerer Dauer als 4 Jahre nicht abzuschließen sind.

Der nächste Verbandstag soll alsdann zur Frage der Beitragsdauer auf neue Stellung nehmen.

2. Wenn über das Musterregulativ für die paritätischen Arbeitsnachweise auf Grund der für Hannover getroffenen Vereinbarung eine Verständigung mit dem Arbeitgeberverband

möglich ist, erteilt der Verbandstag zu dieser Abänderung seine Zustimmung.

3. Sofern der Arbeitgeberverband den Vorschlag seines Vorstandes, eine gemeinschaftliche Zentralkommission zur Schlichtung von Vertragsdifferenzen usw. einzusetzen, zum Beschluß erhebt, erteilt der Verbandstag dem Vorstand Vollmacht, der Bildung einer solchen zentralen Schlichtungskommission zuzustimmen und die entsprechenden Vereinbarungen mit dem Arbeitgeberverband zu treffen.

Dabei ist Voraussetzung, daß diese Kommission nur auf Beschluß der Zentralvorstände nach vorausgegangener Anrufung durch die Ortsparteien in Tätigkeit tritt.

Die Erledigung von Vertragsdifferenzen ist in erster Linie Aufgabe der örtlichen Instanzen.

Die Verhandlungen werden verlag.

Generalversammlung des Zentralverbands der Textilarbeiter.

r. Berlin, 24. Juni.

Fünfter Verhandlungstag.

Die Sitzung begann mit einem großzügigen Referat des Vorstandsmitglieds Höffel über die Jugendfrage. Der Referent legte einen ganz detaillierten ausgearbeiteten Agitationsplan in einer Resolution vor, die bereits von der Ganztarifkonferenz am 19. Juni durchgearbeitet und in ihrer jetzigen Form beschlossen wurde. Die von den Filialen gestellten Anträge wurden von den betreffenden Delegierten zurückgezogen, so daß nur noch die Resolution des Vorstandes zur Debatte stand. In der nur kurzen Diskussion gab sich einmütig die Meinung kund, das neue Gebiet mit aller Energie beackern zu wollen. Die Bestimmungen der Resolution, soweit sie Beitrag und Unterstüttung regeln, sehen so aus:

Treten jugendliche Arbeiter oder Arbeiterinnen aus der Textilindustrie im Alter bis zu 16 Jahren der Organisation bei, so zahlen sie einen Wochenbeitrag von 10 Pfg. — Nach Vollendung des 16. Lebensjahres zahlen die jungen Mitglieder 20 Pfg. pro Woche. — Mit Vollendung des 17. Lebensjahres werden die jungen Mitglieder vollberechtigt, und zahlen bis zum 18. Lebensjahre 30 Pfg. pro Woche. — Nach Vollendung des 18. Lebensjahres steht es den weiblichen Kollegen frei, in eine höhere Klasse zu zahlen; die männlichen Kollegen müssen dann 40 Pfg. zahlen, jedoch steht ihnen dann auch eine höhere Beitragsleistung frei. — Der Eintritt in die Vollberechtigung erfolgt unter Anrechnung der ganzen Dauer der Mitgliedschaft. — Die Zahl der geleisteten Wochenbeiträge wird im folgenden ersten Jahre im Unterstüttungsfalle gleich Beiträgen der Klasse I gerechnet.

Den jungen Mitgliedern kann im Falle der Erkrankung Unterstüttung nach folgenden Sätzen gewährt werden:

Nach Zahlung von	26 Beiträgen	52 "	104 "	156 "
1.20 Mk. pro Woche, für 5 Wochen	6.— Mk.	1.80 "	2.40 "	3.— "
	6.— "	10.80 "	16.80 "	24.— "

Diese Unterstüttungssätze können in Perioden von 104 Wochen nur einmal bezogen werden.

Die jungen Kollegen werden im Falle eines Streiks oder einer Aussperrung nach Leistung von 26 Wochenbeiträgen als Unterstüttungsberechtigt erachtet. — Der Unterstüttungsanspruch wird vom Zentralvorstand von Fall zu Fall geregelt. — Er soll sich nach der Dauer der Mitgliedschaft richten und nicht höher sein als der Durchschnittslohn der letzten 13 Wochen.

Dann wurde, ebenfalls in mehrstündigen Ausführungen, von der Kollegin Marika Hoppe-Berlin die Arbeiterinnenfrage behandelt.

Die Referentin ging zunächst auf das Problem der Frauen- und Arbeiterinnenfrage ein und schilderte dann die ungeheure Bedeutung der Frage gerade für die Textilindustrie. Die Textilindustrie ist mehr und mehr die Domäne der verheirateten Frauen geworden. Allein in ihr sind 528 000 Arbeiterinnen beschäftigt, von denen mehr als die Hälfte verheiratet sind.

Die Schäden der heutigen Frauenarbeit treten überall zutage. Trotzdem verlangt die Staatshilfe fast gänzlich. Wohl sind die ersten Anfänge von Frauen- und Kinderschutz vorhanden, aber sie reichen bei weitem nicht aus, versagen vor allem den Frauen jedes Mitbestimmungsrecht.

Die Rednerin erörterte dann eingehend die Forderungen, die zum Schutze der Frauen an Staat und Gesellschaft gestellt, sowie die Mittel und Wege, die angewendet werden müssen, um die Arbeiterinnen als Kämpfer in die Reihen der Gewerkschaft einzuscharen und sie zur gewerkschaftlichen und politischen Mitarbeit zu gewinnen.

Der Vortrag ist mit seinem reichen Material geeignet, bauende Anregungen für die künftige Agitation zu bieten. Er

„Mammie, wohin gehen wir, Mammie?“
„Ja, wohin? Bestürzt starrte Frau Hooven die endlosen Häuserreihen, den endlosen Zug der Wagen auf dem Fahrweg, die endlosen Reihen der Fußgänger auf den Bürgersteigen an. Wo war Minna? Wo würde sie selbst und ihre Kleine diese Nacht schlafen? Was sollte sie Hilda zu essen geben? Sie durfte nicht stehen bleiben. Eine Sitzgelegenheit gab es nicht; ihr blieb nichts andres übrig als zu gehen.“

O, die Via dolorosa der Armen und Verlassenen, der Kreuzweg der Heimatlosen! O, die Reiten und Weiten, die auf dem granitnen Pflaster zurückgelegt werden müssen. Gehen und immer gehen. Sie müssen in Bewegung bleiben; immer weiter, weiter werden sie getrieben — sie wissen nicht wohin, sie wissen nicht warum. Weiter und weiter, unablässig gehen zu müssen mit blutenden Füßen und gefolterten Gelenken; gehen zu müssen mit zitternden Knien und schmerzenden Rücken; gehen zu müssen, wenn gleich die Sinne vor Müdigkeit schwinden, das Verlangen nach Schlaf die Augenlider sinken macht, und jeder Nerv, Ruhe heischend, durch den Schmerz sein Warnungszeichen gibt. Am Ende der Wanderung, deren sich immer wieder kreuzende Irrwege ein vielfach verzweigtes Netz bilden, wartet der Tod. Nach einem Ziele nur führt die Via dolorosa. Aus der Mittelform des Labyrinthes ist kein Entrinnen möglich; ein unabwendbares Schicksal führt die Füße derer, die in seine Irrwege geraten. Wie sie auch hin und her wandern, wie oft sie auch ihre, von einer der unzähligen Straßenecken zur andern führenden Schritte kreuzen, wie unzählige Male sie auch vorwärts eilen, wieder umkehren, seitwärts abbiegen und sich drehen und wenden mögen — das unerbittliche Geschick treibt sie zum Schluß in die Mittelform, in der ihrer wartend der Tod thronet.

Bald trug, bald führte Frau Hooven auf ihrem ziellosen Wege die kleine Hilda. Viertel auf Viertel, Straße auf Straße durchwanderte sie. Aus Furcht vor den Polizeifüßeln wagte sie nicht, stehen zu bleiben. Und wenn immer die Todmüde ihre Schritte verlangsamte, so sah sie unsichtbar jedesmal eine dieser Schreckensgestalten vor weitem, die, wie sie sich einbildete, sie beobachteten und nur darauf

warteten, daß sie stehen blieb, um dann einen Grund für ihre Festnahme zu haben. Hilda wurde immer unruhiger.

„Mammie, wo gehen wir hin? Mammie, ich bin müde.“

Und dann wurde zum erstenmal die Klage laut, die das Mutterherz wie ein Dolchstoß traf.

„Mammie, ich bin hungrig.“

„Sei hibsch ruhig“, beschwichtigte die Ärmste ihr Kind. „Bald gib't Abendbrot.“

Von den zahllosen Vorübergehenden, von allen den um die sechste Stunde ihrem Heim zueilenden Männern und Frauen wurden die beiden hin und wieder angestoßen und zur Seite gedrängt. Mit stummer, stumpfer Neugier starrte Frau Hooven eins nach dem andern der in einem endlosen Strom an ihr vorüberwogenden Gesichter an; sie glaubte in ihnen jede andre Regung als die des Mitleids zu sehen. Heiter waren sie oder traurig, bekümmert oder fröhlich, sie waren gedankenvoll oder stumpf und nichts sagend — keins aber wandte sich mitleidig ihr zu. Der Ausdruck all dieser Gesichter mochte noch so verschieden sein, aber bei jedem schimmerte Gefühlslosigkeit durch die Maske. Alle diese Männer und Frauen waren durch eine unermessliche Luft von ihr getrennt; sie standen hoch über ihr. Was war sie diesen Menschen, sie und ihr Kind, die beide schwach, gebrechlich und zum Leben unfähig aus der menschlichen Herde in die Wüste gestoßen waren?

Jene Leute anzubetteln, kam ihr noch nicht in den Sinn. Stolz war dabei nicht im Spiele. Sie hätte ebensoviele Spitzige um Almosen bitten können.

Frau Hooven ging weiter. Ohne daß sie es wollte, führten ihre Füße sie im Kreise herum. Bald erkannte sie die Häuser wieder; sie war schon einmal in dieser Straße gewesen. Dieser Gedanke mochte ihr unangenehm sein; sie bog im rechten Winkel ab und ging mehr als ein Dutzend Viertel geradab. Inzwischen wurde es dunkler. Die Sonne war untergegangen. Die Uhr des Motorenhauses einer elektrischen Kabelbahn zeigte auf sieben. Zweifellos war Minna schon lange zuvor zurück-

gekehrt, ohne die Mutter vorzufinden, und hatte — ja, was hatte sie nur getan, was konnte sie überhaupt tun? Wo war ihre Tochter jetzt? Gewiß wanderte auch sie ziellos auf den Straßen umher. Was würde wohl aus der verirrtten, obdach- und freudlosen Minna, die ein hübsches Mädchen war, in dem Netzwerk dieser schrecklichen Straßen werden?

Die aus ihrer Stumpfheit aufgerüttelte Frau konnte einen Ausruf der Seelengual nicht unterdrücken. Bieleicht war das Unglück schon geschehen, welcher Jammer stand ihr noch bevor! Sie strengte ihre Gedanken an und entsann sich der Straße und der Nummer des Kosthauses. Sie wollte nach dem Wege dorthin fragen. Der Polizeistat war für heute nacht gewiß nach Hause gegangen. Frau Hooven bläkte um sich. Sie war in einem Viertel bescheidener Wohnungen; ein junger Mann, der einen neuen Gartenschlauch um die Schulter geschlungen trug, kam ihr entgegen.

„Ach, Meister, sein Sie so gütlich — —“
Der junge Mann streifte sie mit einem raschen Blick und ging, die Schlauchrolle auf seiner Schulter zurechtlegend, weiter. Nach einigen Schritten aber verlangsamte er seinen Gang und suchte mit den Fingern in der Westentasche. Dann kam er zurück und legte einen Viertelbollar in Frau Hoovens Hand.

Bestürzt starrte sie das Geldstück an. Der junge Mann war verschwunden. Er hatte also geglaubt, daß sie bettelte. Dazu war es jetzt schon gekommen! Sie, die zeitlichen ihr gutes Auskommen gehabt hatte, war für eine Bettlerin gehalten worden! Die Schamröte schob ihr in die Wangen. Sie wollte schon dem Geber das Geldstück nachwerfen, aber in demselben Augenblick klagte Hilda:

„Mammie, ich bin hungrig.“

Mit einer unsäglich mühen Gebärde und in das Unvermeidliche sich findender Gelassenheit steckte Frau Hooven das Geld in ihre Tasche. Sie hatte kein Recht mehr, stolz zu sein. Hilda mußte essen.

(Fortsetzung folgt.)

wurde in der Diskussion von der Kollegin Simon-Korff lebhaft unterstützt.
Schlagen-Kreisel wies auf die in gewissen Betrieben sich zeigende Mangelwirtschaft hin, die gerade unter den völlig unwillkürlichen, vom Geiste der Arbeiterbewegung noch nicht erfaßten Arbeiterinnen den besten Boden findet und manchmal die nur zu begreifliche Ursache einer Antipathie der Arbeiter gegen die Arbeiterinnen sei. Ferner wünschte er, daß mehr Propaganda für das Genossenschaftswesen unter den Arbeiterinnen gemacht werden solle.

Redakteur Krüger sprach seine Befriedigung darüber aus, daß die Referentin mit der Redaktion einerlei Meinung darüber sei, daß eine Frauennote im Fachblatt nicht eingeräumt werden soll. Der Charakter des Fachblatts muß ein einheitlicher, abgerundeter sein. Deshalb hält die Redaktion alle Artikel so gemeinverständlich, daß sie auch von den Arbeiterinnen erfasst werden können. Ueber 50 Prozent der in der Textilindustrie Beschäftigten sind Frauen, da würde es eine ganz ungewollte Wirkung herbeiführen, wenn man dieser Masse von Frauen eine besondere, getrennte Erziehung zuteil werden lassen wollte. Wir müssen daran festhalten, das Organ in allen seinen Teilen so prinzipiell gemäß den Grundanschauungen der modernen Arbeiterbewegung, dabei aber so populär zu schreiben, daß es von Männern wie Frauen mit Verständnis gelesen werden kann.
Auch diesen Grundsatzen wurde einstimmig zugestimmt.

Eine sehr erregte Debatte entwickelte sich dann über eine von der Konferenz des Zentralvorstandes, des Verbandes der Gewerkschaften und der Gewerkschaften ausgearbeitete Vorlage, das Gewerkschaftsgesetz. Der Widerspruch wurde hervorgerufen durch die Bestimmungen, daß der Gewerkschaftsvorstand sein muß und andere, durch Anstellungsvertrag tätige Gewerkschaftsbeamte dem Vorstand nicht angehören können. Die Vorlage fiel; indem auf Antrag über sie zur Tagesordnung übergegangen wurde.

Danach referierte in letzter Stunde Häckel vom Hauptvorstand über den Punkt: Die Textilindustrie in der Geseßgebung. Sein Vortrag bestand in einer Darlegung der mannigfaltigen und enormen Gesundheitschädigungen, die aus den Arbeiten in der Textilindustrie entspringen, der Forderungen, die dagegen erhoben werden müssen und der Mittel, die angewendet werden müssen, um die Geseßgebung zu einem Eingreifen zu zwingen. Folgende zu dem Vortrag gehörige Resolution wurde ohne Debatte einstimmig angenommen:

Zu Erwägung, daß die deutschen Textilarbeiter und Arbeiterinnen in bezug auf körperliche Entwicklung weit zurückliegen hinter der körperlichen Entwicklung der Arbeiter anderer Berufe und diese Tatsache zum großen Teil zurückzuführen ist auf die mit der Arbeit in Textilfabriken verbundenen gesundheitlichen Schädigungen; daß weiter eine Anzahl Branchen und Arbeitszweige der Industrie vorhanden sind, welche in besonders hohem Maße als für die Gesundheit der Beschäftigten gefährliche alleinständig anerkannt werden (Schlacken-, Zuckerraffinerie, Batterie-, Kunstvollfabrikation, Wollfärberei, Kalkbrennerei usw.), fordert die Generalversammlung von den gesetzgebenden Körperschaften besonderen und weitgehendsten Schutz für Leben und Gesundheit zugunsten der in diesen Branchen und Abteilungen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die Generalversammlung beauftragt ihren Zentralvorstand, dieser Angelegenheit dauerndes Augenmerk zuzuwenden. In Verbindung mit der Bearbeitung der allgemeinen Branchenangelegenheiten sind die Schädigungen der Arbeiter durch den Arbeitsprozeß und die diesbezüglichen Beschwerden der Arbeiter festzustellen, die Forderungen zu formulieren und sodann das Weitere in zweckentsprechender Weise zu veranlassen.

Die Generalversammlung beschließt ferner mit Rücksicht auf die durch die Zollpolitik hervorgerufenen enormen Schädigungen der Textilindustrie im allgemeinen und der Arbeiter im besonderen auf die Tagesordnung des nächsten Verbandstages zu setzen: Die Schädigung der Textilindustrie und ihrer Arbeiter durch die Zollpolitik!

Gewerkschaftsbewegung.

Schiedsverfahren und Einigungsamt in Dänemark.

Zwei im April d. J. in Kraft getretene Gesetze sollen Vorzüge schaffen für die Beilegung von Streitigkeiten im Arbeitsverhältnis. Das erste betrifft die Verlegung bestehender Kollektivverträge durch Organisationen von Arbeitern oder Unternehmern oder Angehörigen solcher, einschließlichs tarifwidrig geplanter Ausperrungen und Streiks. Auch andere Streitfragen können durch allgemeine oder für den besonderen Fall getroffene Vereinbarung der Beteiligten dem Schiedsgerichte zugewiesen werden.

Das Schiedsgericht besteht aus 6 Richtern und ebensoviel Stellvertretern, die je zur Hälfte von den Verbänden der Arbeiter und der Unternehmer ernannt werden. Sollten diese Verbände nicht mehr die Mehrheit ihrer Berufsgenossen umfassen, so bleibt anderweitige Regelung vorbehalten. Diese Beisitzer müssen volljährig und dänische Staatsangehörige sein. Den Vorsitzenden und Stellvertreter und den Sekretär ernannt die Regierung; erstere müssen die Befähigung zum Richteramt haben. Das Schiedsgericht hat das Recht, Zeugen zu laden, die zum Erscheinen und zur Aussage verpflichtet sind. Seine Entscheidungen sind endgültig und haben die Kraft von Gerichtsurteilen. Auch kann es gegen Verletzung der Verträge Strafen auferlegen. Nach drei Jahren soll die etwaige Abänderung des Gesetzes in Erwägung gezogen werden.

Abweichend davon bezweckt das Gesetz betr. Einsetzung eines Vermittlers die Beilegung bestehender oder drohender Streitigkeiten, die nicht auf Grund eines bestehenden Vertrags entschieden werden können. Zu diesem Zweck ernannt der Minister des Innern auf Vorschlag des vorerwähnten ständigen Schiedsgerichts einen ständigen amtlichen Vermittler für das ganze Land auf die Dauer von zwei Jahren. Wenn Differenzen bevorstehen oder ausgebrochen sind, hat dieser Vermittlungsvorschläge zu machen, die ohne Zustimmung der Streitparteien erst veröffentlicht werden dürfen, wenn der Vermittler seine Tätigkeit eingestellt hat. Zu diesem Zweck beruft er eine Konferenz ein, auf der beide Teile durch Angehörige ihrer Organisationen oder Zentralverbände vertreten sein müssen. Wird sein Vorschlag nicht angenommen, so hat er zwei von den Streitenden zu bestellende Beisitzer zu ziehen. Ueber tatsächliche Angaben betr. Arbeitszeit, Löhne zc. haben die Streitenden selbst das erforderliche Material beizubringen. Sofern dies nicht genügt, hat der Vermittler das Schiedsgericht um Vernehmung von Zeugen zu ersuchen. Das Gesetz soll so bis zum 1. April 1914 gelten, dann einer etwaigen Neuberatung unterzogen werden.

Zu beachten ist, daß die Vermittlung keine zwingende Wirkung hat. Es besteht nur Verhandlungszwang. In materieller Hinsicht bleibt die Entscheidung über die Annahme der Einigungsvorschläge frei. Beachtenswert ist auch in beiden Gesetzen die Anerkennung der Organisa-

tionen. Sie ernennen die Beisitzer des Schiedsgerichts; die vor dem Vermittler die Verhandlung führenden, wie deren etwaige Beisitzer, sind ebenfalls aus ihrer Mitte zu bestellen.

Leipzig und Umgebung.

Streik der Leipziger Maurer.

Die Leipziger Maurer haben gestern Abend im Volkshaus in einer überfüllten Versammlung beschlossen, heute auf allen Bauten die Arbeit niederzulegen, wo nicht sofort ein Stundenlohn von 75 Pfg. gezahlt wird. Sie haben damit einen für ihre Organisation schwerwiegenden Beschluß gefaßt, denn sie stellen sich mit ihm im Gegensatz zu den Beschlüssen ihrer höchsten Verbandsinstanz, des Verbandstages, der die Anerkennung des Dresdner Schiedspruches und die Wiederaufnahme der Arbeit beschloß hat. Ja, ein Redner konnte sogar unter stürmischer Zustimmung der Versammlung erklären, die Leipziger Maurer und sonstigen Bauarbeiter würden gegebenenfalls sogar zur Gründung einer Lokalorganisation schreiten, wenn der Verbandsvorstand und der Gesamtverband sie verlassen würden.

Wir sind überzeugt, daß in ruhigeren Zeiten diese Worte entweder nicht gefallen, oder wenn doch, so sicher energisch zurückgewiesen worden wären. Wir vertrauen auch auf den gesunden Sinn der Leipziger Bauarbeiter, daß sie angesichts der gewaltigen Konzentration des Unternehmertums in riesigen Verbänden, die sich die Vernichtung der Arbeiterorganisationen zum Ziel gesetzt haben, keine Selbstzerfleischung begehen werden, zum Nutzen der Gegner der Arbeiterklasse.

Die Versammlung hat dann mit 2182 gegen 426 Stimmen den Streik beschlossen und ferner eine Erhöhung des Stundenlohnes auf 75 Pfennig.

Eine Versammlung der Maurer

tagte gestern Abend in den beiden Sälen des Volkshauses. Weit über 3000 Mann hatten sich eingefunden, um den Bericht über den außerordentlichen Verbandstag entgegenzunehmen. Delegierter Vechstedt referierte. Es sei den Delegierten angenehm gewesen, in der Versammlung am 19. Juni eine erhebliche Majorität hinter sich gehabt zu haben. Dementsprechend hätten sie auch die Interessen der Leipziger Kollegen vertreten können. Am ersten Verhandlungstage sei auch die Meinung des Verbandstages erfreulich gewesen, am zweiten aber wäre sie völlig umgeschlagen. Der Redner geht dann auf das Referat Bömelburgs auf der Generalversammlung ein und gibt dabei einen Überblick über die Ergebnisse der Verhandlungen in Dresden. Er weist auf die Versicherung Bömelburgs hin, daß wohl kein zufriedenstellendes, aber ein annehmbares Ergebnis zu verzeichnen sei. Am ersten Tage hätten die Delegierten sich auch im Sinne der Leipziger Kollegen ausgesprochen, dann aber am zweiten Tage nach einer Rede Bömelburgs eine andere Stellung eingenommen. Die Leipziger Kollegen, Maurer sowohl wie Bauhilfsarbeiter, hätten aber an ihrer Auffassung festgehalten und dementsprechend gestimmt. Feststellen wollen wir aber, daß Bömelburg sich bemüht habe, die Dinge objektiv darzustellen. Im wesentlichen lehnen sich die weiteren Ausführungen des Referenten an den Bericht der Presse über den Verbandstag an. Zum Schluß weist der Referent noch darauf hin, daß 205 Delegierte für den Schiedspruch und nur 88 dagegen gestimmt haben. Die Kollegen müßten also bei ihrer Abstimmung bedenken, daß sie sich in Widerpruch zu dem Verbandstagsbeschlusse setzen. Der Gesamtverband sei nicht in der Lage, die Leipziger Kollegen in irgend welcher Weise zu unterstützen. Sie ständen also völlig isoliert und es sei deshalb notwendig, daß bei einem eventuellen Beschluß die Kollegen auch Mann für Mann den Beschluß mit eiserner Disziplin hochhalten.

In der darauffolgenden Diskussion wendet sich Häckel mit aller Schärfe gegen den Verbandstagsbeschlusse. In der Arbeiterpresse sei immer auf die Lebensmittelverteuerung hingewiesen worden, jetzt müte man ihnen zu, sich mit einem Pfennig zu befriedigen. Wenn man vorrechne, der Erfolg sei trotz alledem so und so groß, so müße er darauf hinweisen, daß der Pfennig nicht einmal die schon vorhandene Lebensmittelverteuerung ausgleiche, geschweige denn die kommende. Wenn der Verband, wie gesagt worden sei, die Leipziger Kollegen nicht unterstützen könne und sie verlassen wolle, so müße er feststellen, daß die Leipziger Kollegen entschlossen seien, gegebenenfalls eine Lokalorganisation zu gründen, der alle Bauarbeiter — Maurer, Zimmerer, Bauhilfsarbeiter, Zöpfer usw. — angehören. (Stürmische Zustimmung.) Stimmung sei für eine solche Gründung in allen Kreisen vorhanden. (Sehr richtig!) Schon 1908 seien die Leipziger Kollegen mit einem Pfennig abgepfenkt worden, heute sollten sie es sich wieder bieten lassen? (Nein! Nein!) Sie müßten nun mit den Zimmerern Hand in Hand gehen und dieselben Forderungen stellen: 70 Pfg. sofort, 72 Pfg. für 1911 und 75 Pfg. für 1913. Die Forderungen seien vor der Öffentlichkeit angeschrien der Teuerung ohne weiteres zu vertreten. Der Redner fordert die Kollegen auf, den Streik einstimmig zu beschließen. (Stürmische Zustimmung.)

Die weiteren Redner bewegen sich in derselben Auffassung. Lehner hält Bömelburg vor, er habe mit Zahlen jongliert. Vielleicht meint, so wie von Leipzig die politische Bewegung ausgegangen sei, so müßte jetzt von Leipzig aus ein neuer Zug durch die Gewerkschaftsbewegung gehen. Kahmann wendet sich gegen Bömelburgs Worte, daß viele Kollegen die Gewerkschaften als Automaten betrachten, in den sie einen Groschen hineinsetzen und einen Laler wieder heraushaben wollten. Ja, wer habe denn das ganze Unterstützungsweisen eingeführt? Etwa die Kollegen selbst, oder sei es nicht durch Empfehlung der Beamten gefahren (Sehr richtig). Schröder fordert die Kollegen auf, auf alle Fälle den Kampf aufzunehmen.

Berthold weist darauf hin, daß heute die Verhältnisse ganz anders seien; die Unternehmer hätten heute geschlossen da im Gegensatz zu früheren Kämpfen. Kein größerer Gefallen könnte aber den Unternehmern geschehen, als wenn die Idee des Kollegen Häckel zur Ausführung käme, als wenn die Leipziger Kollegen eine Lokalorganisation gründen würden. Das wäre das beste Mittel, um die Arbeiter dem geschlossenen bestehenden Unternehmertum mit Haut und Haaren auszuliefern. Dann komme aber in Betracht, daß der Verbandstag gesprochen habe, die höchste Instanz des Verbandes. Kein Mensch sei zufrieden mit dem Ergebnis des Dresdner Verbandstages, auch Bömelburg nicht, aber das diesmalige Ergebnis sei nicht schlechter als das Ergebnis früherer Kämpfe. Die Geseßgebung habe sich nun noch einmal an den Verband der Unternehmer gewendet, um noch etwas zu erzielen. Der Arbeitgeberverband für Leipzig habe darauf geantwortet:

Herrn Gustav Jakob,
Schafter des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands,
Leipzig.

Auf Ihren uns heute unterbreiteten Antrag, morgen eine gemeinschaftliche Sitzung der Vertragsparteien zur Beilegung der Streitigkeiten im hiesigen Baugewerbe stattfinden zu lassen, teilen wir Ihnen auf Beschluß unseres Vorstandes folgendes mit:
Wir sind selbstverständlich bereit, sofort in die weiteren Verhandlungen einzutreten, sobald Ihre Organisationen den im voraus angenommenen Schiedspruch namentlich auch tariflich anerkennen, mit andern Worten, den Streik aufheben.

Wir glauben, daß das Ihren Organisationen trotz des Widerspruches eines Teils Ihrer Mitglieder nicht schwer fallen kann, nachdem sie sich durch 12 Jahre vertragsfähig und vertragsstreu gezeigt haben.

Hochachtungsvoll Verband der Bauarbeiter für Leipzig und Umgegend. Ente. Hagemann.

Den Unternehmern ist dann mitgeteilt worden, daß sich die Arbeiter damit nicht einverstanden erklären können. Darauf hätten Mitglieder des Unternehmerverbandes unter der Hand versichert, daß sie für Gewährung einer Teuerungszulage eintreten würden. Nach seiner Ueberzeugung müßten die Unternehmer mehr gewähren. In Leipzig lauern die Unternehmer ja geradezu, daß die Maurer auf den Bau kommen (Sehr richtig). Sie könnten gar nicht daran denken, die Kollegen mit einem Pfennig abzupfeifen. Aber an ein Nachgeben der Unternehmer in der Weise, daß sie gewissermaßen öffentlich einen höheren Lohn zahlen, sei kaum zu denken, da sie sich auch an die Beschlüsse ihres Verbandes gebunden hätten. Wenn jetzt die Kollegen einen Beschluß fassen, der sich mit dem auf dem Verbandstag gefaßten in Widerspruch setze, dann müßten sie sich klar sein, daß sie sich damit außerhalb der Gesamtorganisation stellen. (Unruhe.)

Du sch mahnt unter ständiger stürmischer Unterbrechung die Kollegen zur ruhigen Ueberlegung und macht eine Aufrechnung über den materiellen Effekt des weiteren Kampfes. Wenn nun noch ein wochenlanger Streik folge, dann sei der Schaden eventuell größer als ein Kompromiß. Bömelburg und die Arbeitervertreter hätten in Dresden ihre Pflicht erfüllt, so weit müße er auf alle Fälle Bömelburg in Schutz nehmen. Die Situation sei schwierig; der Hauptvorstand könne nicht zurück, der Verbandstag habe gesprochen. Pätte dieser den Schiedspruch abgelehnt, sei es noch etwas anderes. Aber so stellten sich die Leipziger Kollegen außerhalb des Verbandes.

Nach weiterer Diskussion, die sich bis nach 10 Uhr abends hinzieht (die Versammlung hatte 7 Uhr begonnen), wird über die Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches und über die Wiederaufnahme der Arbeit oder die Erklärung des Streikes abgestimmt. Die Abstimmung hatte folgendes Ergebnis. Von 2020 Abstimmenden stimmten 2182 für Ablehnung des Schiedspruches und somit für die Erklärung des Streikes, 426 stimmten für Annahme des Schiedspruches und somit für Ablehnung des Streikes. 3 Stimmzettel waren unglücklich. Viele Versammlungsbesucher hatten den Saal zur Zeit der Abstimmung schon verlassen.

Beschlossen wurde ferner, die Forderung auf 75 Pfg. Stundenlohn zu stellen und die Arbeit am Sonnabend überall da einzustellen, wo die Forderung nicht unterschrittlich anerkannt wird. Die Kollegen, die bisher gearbeitet haben, sollen die vierzehntägige Karenzzeit durchmachen. Von diesem Sonnabend ab sollen ferner alle Kollegen, die da weiter arbeiten, einen Extrabeitrag von 80 Pfg. täglich zahlen; die Lebigen haben abzutreten und zwar ohne Reiseunterstützung.

Zum Schluß fordert Berthold die Versammelten auf, den einmal gefaßten Beschluß nun auch mit aller Energie durchzuführen und alles zu vermeiden, was zu Nebenereuten Veranlassung geben könnte.

Deutsches Reich.

Die Differenzen im Baugewerbe.

Die Zimmerer in Dortmund haben den Dresdner Schiedspruch einstimmig abgelehnt und beschlossen, die Arbeit nicht früher aufzunehmen, bis die Unternehmer sich zu weiteren Zugeständnissen bereit erklärt haben. Der Schiedspruch wurde abgelehnt, weil die Lohnerhöhung um 1 Pfg. vollständig ungenügend sei, da seit 1905 hier der Lohn nur um 1 Pfg. (Schiedspruch 1908) aufgebessert wurde. Auch in den Jahren 1900 bis 1905 wäre die Lohnerhöhung völlig ungenügend gewesen. Die Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten seien jedoch in den letzten 10 Jahren um durchschnittlich 50 Prozent gestiegen. Ferner müsse an einer Verkürzung der Arbeitszeit festgehalten werden, da infolge der Verkehrsverhältnisse und der weiten Wege ein Arbeitstag von 14—15 Stunden die Regel ist. Es wird deshalb ersucht, den Zugang von Zimmerern nach Dortmund, Essen, Duisburg, Muhlort, Bochum, und Eisenkirchen streng fernzuhalten.

Die Dresdener Maurer, die den Dresdner Schiedspruch ebenfalls ablehnten, haben am Montag morgen die Arbeit eingestellt. Bis jetzt sind etwa 600 ausständig. Fast alle Bauten in der Stadt ruhen, nur wo Facharbeiter beschäftigt sind, wird gearbeitet.

Das Verhalten der Unternehmer ist an vielen Orten recht charakteristisch. Sie legen sich nicht allein dem Schiedspruch nicht, sondern halten Auslese unter den Einzulegenden; organisierte Bauarbeiter werden von der Arbeit geseßlich ausgeschlossen. Das versteht sich nicht allein gegen den Friedensabschluß, sondern auch gegen eine Bestimmung im Schiedspruch, die das besonders verbietet.

Aus Dagen i. B. wird gemeldet: Sieben große Arbeiterversammlungen haben sich gestern Abend mit den bekannten Vorschlägen des Arbeitgebervereins im Baugewerbe beschäftigt. Die vier beteiligten Arbeiterorganisationen machten durch ihre Vertreter einstimmig bekannt, daß sie eine bestimmte Erklärung nicht abgeben könnten. Sie müßten, wie die Meldung merkwürdig sagt, ihre Mahregeln von dem Verhalten der Nichtorganisierten abhängig machen.

Lohnbewegungen in der Glasindustrie. Der Streik der Glasarbeiter in Münden am Deister ist nach dreitägiger Dauer mit gutem Erfolge für die Arbeiterschaft beendet worden. Erreicht wurde eine Lohnerhöhung von 10 Prozent und der Abschluß eines Tarifvertrages auf die Dauer von zwei Jahren. — In Vudenheim ist es zu ersten Differenzen gekommen. Es wird ersucht, Zugang streng fernzuhalten. — Die Streiks in Mautha und Zimena u., sowie die Ausperrung in Wolfratshausen dauern unverändert fort.

Ausland.

Differenzen nordamerikanischer Eisenbahner.

Die Schaffner, Bremser und Bahnhofsarbeiter der Canadian Pacific-Eisenbahn haben die Lohnsätze, die von den Vertretern des Arbeitsministeriums und der Eisenbahngesellschaft aufgestellt worden waren, abgelehnt. Die Bediensteten der übrigen großen Bahnen, auf die der Schiedspruch ebenfalls Anwendung findet, haben noch keine Klage erhoben.

Der Kampf gegen die Gewerkschaften in Nordamerika.

Aus Washington wird gemeldet: Das Repräsentantenhaus hat gestern nach lebhafter Debatte den Antrag abgelehnt, nach dem das Antitrustgesetz und die Geseße über den zwischenstaatlichen Handel auf die Gewerkschaften nicht angewendet werden sollen. Das bedeutet, daß die bisherige Praxis der nordamerikanischen Gerichte gegen die Gewerkschaften beibehalten wird. Vielleicht kommt nun mit diesem Effekt der politischen Abstimmung bei den Gewerkschaften auch der Sinn für politische Betätigung in sozialistischer Richtung.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Hermann Müller in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil:
Friedrich Piller in Borsdorf-Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 24 Seiten.

Bauhilfsarbeiter

Sonntag, den 26. Juni, vormittags 1/2 11 Uhr

Mitgliederversammlung

im grossen Saale des Volkshauses, Zeitzer Strasse 32.

Tagesordnung:

Bericht über den am 20. Juni in Charlottenburg stattgefundenen Verbandstag. [12205*]
Ohne Legitimationskarte kein Zutritt. Die Zeitung.

Handlungsgehilfen und Gehilfinnen.

Morgen Sonntag, nachmittags 3 Uhr

Sommer-Fest

Goldene Krone

L.-Connwitz.

Turnverein Engelsdorf

Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes.

Sonntag, den 26. Juni

Schauturnen mit Ball.

Von nachmittags 2 Uhr an Turnen im Restaurant Lindengarten.

Darauf von 6-12 Uhr **Ball** im Hessoschen Gasthof.

Eintritt frei. Tombola. Tanz frei.

Alle Mitglieder, Freunde und Gönner der freien Turnschule laden herzlichst ein. [12353] Der Vorstand.

Konsumverein Brandis u. Umg.

G. G. m. b. H.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, die kleinen Marken in den Verkaufsstellen umzutauschen und die Markenkarte nebst Mitgliedsbuch bis zum 2. Juli, in Brandis im Kontor, in Veucha in der Verkaufsstelle, abzugeben.

Sonntag, den 3. Juli, bleibt die Verkaufsstelle **Veucha**

Montag, den 4. Juli, bleibt die Verkaufsstelle **Brandis**

wegen Inventur geschlossen. [12200] Der Vorstand.



Qualitätsmarken
Rabattmarken
Rauschulstempel,
sowie alle Druck-
arbeiten in Buch-
u. Steindruck liefert
sauber u. preiswert
Konrad Müller
Schwendler-Verlag
Leipzig

Tapeten-
Neuheiten in
unerschöpflicher Auswahl.
Reste u. ältere Bestände
verkauft enorm billig aus.
Jos. Schöffler, Burgstr. 26

Kluge Frauen gebrauchte und
meinen neuen
amerikanischen Spillapparat mit
Mittelträger. Herzgl. empfohlen.
Preis 4.50 Mk. **C. Blocher,**
Leipzig, Talstrasse 27, L. [12371]

Bürgerliches Gesetzbuch.
30 Pfg.
Volkbuchh. Leipzig u. Filialen.

Neue Bewirtschaftung.

Zum alten Fritz

Wänze- und Logierhaus
Wänze- gasse 7

Allen werten Nachbarn, Freunden und Bekannten sowie meinen Kollegen vom Holzarbeiterverband zur gefälligen Kenntnis, daß wir obiges Lokal zur Bewirtschaftung übernommen haben. — Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, alle uns besuchenden Gäste mit **Speisen und Getränken** aufs Beste zu bewirten und in jeder Weise zufrieden zu stellen. — Gleichzeitig empfehlen wir unser Gesellschaftszimmer (50 Personen fassend) zur gefälligen Benützung sowie gute **Übernachtung**, saubere Betten, bei mäßigen Preisen. — Mit der Bitte, uns gütigst unterstützen zu wollen, zeichnen
[12371]
Hochachtungsvoll **Fritz Schilde und Frau.**

Neue Bewirtschaftung.

Neue Bewirtschaftung.

Restaurant Schneider

Nikolaistr. 47/51. Inh. **Rich. Schneider.**
Täglich **Spezialgerichte.** [12600*]
Guter bürgerlicher Mittagstisch von 12-3 Uhr.

Löwenbräu-Hof. Spezial-Ausschank **Brühl 69**
Hell und buntel 1/2 & 1/3 Pfg.
Gute bürgerl. Küche & Thome.

Bären-Schänke Empf. m. Lokaltät. m. Gesellschaftszimmer
Nikolaistr. 15. Tel. 2765. * Ergebenst **Joseph Lippert.**

Weisse Taube
Restaurant und Café, **Brüderstr. 8**
Empfehle meine Lokaltäten. — ff. Speisen und Getränke. Ergebenst **Franz Richter.** [12371]

Leipzig' Restaurant Antonstr. 7.
Bringe meine freundl. Lokaltäten in empfehl. Erinnerung. Best-gepflanzte F. A. Ulrichs Biere, kräft. Mittagstisch. Achtungsvoll D. O.

Konsumverein L.-Plagwitz und Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

An unsere geehrten Mitglieder!

Am 30. Juni schliesst nach den Bestimmungen unseres Statuts das Geschäftsjahr ab. Bis zu diesem Tage haben alle Mitglieder die kleinen Wertmarken in den Verkaufsstellen unter Vorlegung der Markenkarte möglichst in den Tagesstunden einzutauschen. Nach dem 30. Juni dieses Jahres kann ein Umtausch der kleinen Marken gegen grössere für dieses Geschäftsjahr nicht mehr stattfinden. Die Ablieferung der Markenkarten vom Geschäftsjahre 1909/1910 erfolgt unter Vorlegung des Mitgliedsbuches vom **1. bis 6. Juli** in Leipzig-Plagwitz, Jahnstrasse 69, I. Etage (Nebeneingang).

Es werden nur die Markenkarten mit eingeklebten und abgestempelten Waren- und Fleischmarken daselbst angenommen. Die Entgegennahme ist ununterbrochen von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr, und werden die Mitglieder ersucht, nach den Nummern ihrer Mitgliedschaft die Markenkarten an folgenden Tagen abzugeben:

Freitag,	den 1. Juli, Nr.	1 bis	15000
Sonnabend,	„ 2. „ „	15001	„ 30000
Montag,	„ 4. „ „	30001	„ 50000
Dienstag,	„ 5. „ „	50001	„ 64000
Mittwoch,	„ 6. „ „	64001	„ Schluss.

Für die in der **Ostvorstadt** wohnenden Mitglieder erfolgt die Ablieferung der Markenkarten am 1., 2., 4. und 5. Juli, in unserer Verkaufsstelle **Leipzig-Reudnitz, Dresdner Strasse 55** und zwar:

Freitag,	den 1. Juli, Nr.	1 bis	38000
Sonnabend,	„ 2. „ „	38001	„ 55000
Montag,	„ 4. „ „	55001	„ 66500
Dienstag,	„ 5. „ „	66501	„ Schluss.

Für die in der **Südvorstadt** wohnenden Mitglieder erfolgt die Ablieferung der Markenkarten am 6. Juli in Leipzig-Connwitz, Pegauer Strasse 39 (Gasthof zur goldenen Krone) und zwar:

Mittwoch, den 6. Juli, Nr. 1 bis Schluss.

Für die in der **Nordvorstadt** wohnenden Mitglieder erfolgt die Ablieferung der Markenkarten am 7. Juli in Leipzig-Gohlis, Aeussere Hallische Strasse 1 (Schloss Drachenfels) und zwar:

Donnerstag, den 7. Juli, Nr. 1 bis Schluss.

Leipzig-Plagwitz, im Juni 1910.

Der Vorstand.

Politische Ueberlicht.

Verrückt oder nur offenerherzig?

Noch ein Jahrzehnt Frieden wäre für Deutschland ein Unglück. Der Satz steht groß und breit am Schlusse eines Artikels der Tages Rundschau, der unterzeichnet ist: Graf Richard v. Weill.

Der Herr Graf sagt den „Staatenkernern und deren Beratern“ nicht gerade Feigheit, aber Faustzeit nach, die sie hindert, an einen frisch-fröhlichen Krieg zu denken.

Es ist selbstverständlich nicht die Gefahr, die man scheut; aber man hat sich, ohne es zu wissen, an das behagliche Friedensleben herab gewöhnt, daß man das Ungewohnte des Kriegszustandes, diese völlige Umwälzung des zur anderen Natur gewordenen behaglichen Lebens, in Gedanken scheut und sich manches sogar noch weit schmerzlicher vorstellt, als es tatsächlich ist. Dieses staatliche Caput im großen wirkt lähmend auf die allgemeine Entscheidungsfähigkeit.

Und indem er dann speziell auf Deutschland zu sprechen kommt, erklärt er:

Der fast vierzigjährige Frieden hat sich jedoch besonders schädlich erwiesen. Die Vaterlandsliebe, die Hingebung zum Herrscherhause, wie wir Alten sie aus der Jugend in so begeisterten Form kennen, die Liebe zum Vaterlande, die Hochachtung vor unserm einst dahingehenden Offizierskorps sind gewaltig gemindert, und dieser Umstand hat das ekelhafte Geschwür der Sozialdemokratie ermbiligt. Draußen aber wächst ein neuer Feind heran, der Misswismund, der sich nicht allein darum zum gefährlichen Gegner entwickelt, weil wir ihn im eignen Lande haben, sondern auch in Rußland, dem bescheidenen Oesterreich und auf der Balkanhalbinsel.

Als man vor einem Jahr besorgt von der Möglichkeit eines Krieges mit Rußland sprach, sah ich in ihm kein Unglück. Er würde uns von beiden Feinden befreien und, nach glücklichem Erfolge, in bessere Beziehungen zu Rußland gebracht haben, als sie es jetzt sind. Noch ein Jahrzehnt Frieden wäre für Deutschland ein Unglück.

Wie man sieht, ergreift sich der Herr Graf nicht in abstrakten Spekulationen, sondern hat einen ganz konkreten Wunsch auf dem Herzen: Krieg gegen Rußland. Nicht, daß ihm ein Grund vorschwebt, der Deutschland zwingen würde, einen solchen Krieg zu führen. Denn das, was er vom „Misswismund“ redet, ist ganz gewöhnlicher Quacksalber. Nein: vierzig Jahre Frieden sind seiner Ansicht nach schädlich, und weitere zehn Jahre Frieden ein Unglück!

Wenn dieser Komiker die Sozialdemokratie beschimpft, so kann er uns damit nicht beleidigen. Wir nehmen an, dieser glühende Haß ist wohl zum Teil darauf zurückzuführen, daß der Säbelrohler fühlt: die Sozialdemokratie ist der Hort des Friedens, sie allein will aus Prinzip jeden Krieg vermeiden. In der Tat wächst und gedeiht die Partei im Frieden und ihr Wirken führt unentrichtbar zur sozialen Revolution. Eins aber vergißt der Herr Graf: ein Krieg zwischen Großstaaten Europas führt unvermeidlich und sicher dazu, die soziale Revolution unverzüglich zum Ausbruch zu bringen.

Gerade der Fall, den er herbeizieht, legt das ja so nahe: der verlorenen Krieg gegen Japan stürzte Rußland in eine Revolution, ein verlornen Krieg gegen Deutschland bedeutet eine zweite Revolution, die sicher siegreich verlaufen würde. Eine siegreiche Revolution in Rußland bedeutet aber unter allen Umständen eine Revolution in ganz Europa. Aber würde wohl ein Krieg, gleichviel ob siegreich oder nicht, nicht zu einer Revolution in Deutschland führen? Vielleicht überlegt sich einmal der Herr Graf die Frage.

Es ist die Furcht nicht vor dem Kriege, sondern vor der Revolution, die die „Staatenkernern“ zum Frieden zwingt, und wir können damit zufrieden sein. Doch haben wir, die Partei des internationalen Proletariats, auch von einem Kriege nichts zu fürchten. Wir wollen ihn nicht, weil uns der Krieg mit seinen furchtbaren Opfern und seiner barbarischen Abscheu einflößt, aber wir werden aus einem Krieg die Konsequenzen ziehen: die Opfer sollen nicht vergebens sein, sie sollen dazu dienen, die Menschheit zu befreien.

Wir fragen: Ist der Mann, der jene Sätze zu schreiben wagt, und der Reaktoren, der sie in Druck gibt, verrückt oder nur offenerherzig? Wir glauben eher an das Letztere. Es gibt heute unter den Reaktoren in Deutschland wohl viele Tausende, die so denken wie dies Grasstein, nur wagen sie es nicht auszusprechen. Sie fühlen, wie ihnen der Boden unter den Füßen wankt, und glauben, ein Krieg könnte sie retten. Um die Reaktion und Knechtschaft aufrechtzuerhalten, sind sie bereit, das Leben von Millionen aufs Spiel zu setzen.

Graf Weill verdient Dank, daß er das deutsche Volk wieder einmal daran erinnert.

Deutsches Reich.

Höher als evangelisches Gebot und Glaube steht das Parteiinteresse.

Gelegentlich der Landtagsberatungen über die Vorwahlen zum Reichstag warf die linksliberale Danziger Zeitung die Frage auf, ob evangelisch fühlende Männer ein Bündnis mit den Ultramontanen schließen dürften. Darauf antwortete scherzweise das ultramontane Westpreussische Volksblatt:

Wir können zum Troste (der Danziger Zeitung) versetzen, daß der Vorstand der konservativen Partei Westpreuens ein Schreiben an die westpreussische Zentrumspartei (s. S. des Herrn Farrers Sawatzki) geschickt hat, worin sie sich für alle Zukunft verbot, daß ein Zentrumsmann für einen konservativen Kandidaten stimmt. Wir erfahren außerdem, daß die drei konservativen Landtagsabgeordneten Karow, Meyer (Mittelmarsdorf) und Wollmann, die mit Hilfe des Zentrums gewählt wurden, angewiesen worden sind, ihr Mandat mit Ablauf der jetzigen Tagung niederzulegen. Ursprünglich sollte bloß der katholische Abgeordnete Wollmann niederlegen, weil er die Interpellation nicht unterzeichnet hat. Weil Herr W. sich aber weigerte, allein zu gehen, werden die übrigen beiden Abgeordneten auch niederlegen, um so Herrn W. moralisch zu zwingen. Wir werden also im Herbst in Danzig neue Landtagswahlen haben, bei denen wahrscheinlich ein Kompromiß zwischen den Konservativen und der fortschrittlichen Volkspartei abgeschlossen werden wird. Unverbindliche Verhandlungen darüber sind bereits zwischen Herrn

Abgeordneten v. Oldenbourg und Herrn Reichstagsabgeordneten Mommsen in Berlin geführt worden.

Die Kölnische Volkszeitung behandelte diesen Scherz als ernste Tatsache, worauf heute die Kreuzzeitung den derben Scherz des westpreussischen Zentrumsblattes rügend, feststellt, daß die Konservativen trotz der erlittenen Glaubenskränkung der Zentrumswahlhilfe nicht entsagen wollen. Sie schreibt:

Die Presse der Linken besorgt das Geschick der Verhegung und Irreführung im Lande schon so ausgiebig, daß es wahrlich nicht nötig ist, daß Zentrumsblätter ihr darin durch eine ungeschickte gehandhabte Fronte noch beizutreten. Nichts wäre in der Tat den Liberalen erwünschter, als daß Konservative und Zentrum sich politisch schwer verfeindeten und gegenseitig bekämpften zum Besten schließlich für die Sozialdemokratie.

So hat der Zentrumscherz dennoch zur ersten Entfaltung des Wesens konservativer Glaubensgeföhle geführt.

Schnod der Löwe.

Nach der Berufung von Dallwitz und Schorkemeier ins preussische Ministerium hatten die Nationalliberalen mächtig gekräftigt und mit dem Schweiß geschlagen. Den erschrockenen Helden treten aber nun Zentrum und Konservative und dazu die eigenen rheinisch-westfälischen Großindustriellen so dorb auf die Füße, wegen ihres angeblichen Linksabmarthes, daß der nationalliberale Löwe klaglich seine Stimme erlösen läßt, wie wiesand Schreiner Schnod, der den Löwen tragierte:

Ihr Präuleins, deren Herz erschrickt vorm Ungelüm Der kleinen Maus, die sucht ein Loch, sich zu verstecken, Wagt zweifelsohne ihr erklammern und erschrecken, Wenn Löwe, wild vor Grimm, läßt brüllen seine Stimme! So wisset denn, daß ich, Hans Schnod, der Schreiner'sell, In eines Neuen Fell nur einen Leu vorstell; Denn lät ich tun im Ernst als Leu mich herbegeben, So tät es leid mir tun wohl um mein eignes Leben.

Die Nationalliberale Korrespondenz schreibt jetzt also folgendes bescheidenes Gewinnel gegen die Germania, die von einem „Linksabmarsch der ganzen nationalliberalen Heersäule, gefaselt und zugleich erklärt hatte, mit einer Partel, die so leicht bereit ist, die Brücke nach rechts abzubauen, sei keine positive Politik zu treiben:

Wir (Wirnen dem ultramontanen Organ) zu seiner Veruhigung verraten, daß ein solcher Linksabmarsch weder jemals stattgefunden hat, noch für die Zukunft geplant ist.

In seiner tödlichen Verlegenheit aber macht Hans Schnod die famose Entdeckung, daß nicht er nach links, sondern der Reichstagsler nach rechts abmarschiert sei. „Daraus aber auf einen Linksabmarsch der Nationalliberalen zu schließen, bedeutet doch eine wohl nicht ganz absichtliche Verkennung der tatsächlichen Vorgänge.“

Die tatsächlichen Vorgänge sind also die, daß die nationalliberalen Reichstagsler hilflos dasthen und resigniert feststellen, daß der Tritt, den sie von rechts erhalten haben — die Entfernung zwischen rechts und links vergrößert hat. Zu einer Gegenwehr, zu einem Stchaustrafen ist die hilflose Gesellschaft so wenig fähig, daß sie sogar die Zumutung, sie beabsichtige irgend etwas zu tun, für alle Ewigkeit abweist. Eine herrliche Patole: das Verfaulen in Permanenz.

Die Polen und die Zivilisten.

Die Unzufriedenheit eines Teiles des Kleinbürgertums und der nationalen Arbeiterkraft mit der Abstimmung der polnischen Landtagsfraktion für die Zivilisten ist groß. Eine Anzahl von Kleinbürgerlichen Blättern machte den Vorschlag, Unterschriften für eine Protesterklärung zu sammeln; in Jabrze in Oberschlesien wurde ein Nationalverein von den Arbeitern gegründet, der in seiner ersten Versammlung die Aufhebung der Fraktionslosigkeit forderte. Die Berliner Polenvereine nahmen Resolutionen gegen die Fraktion an.

Demgegenüber bemüht sich das führende Organ der Nationaldemokraten, der Kurjer Pognanski, die Entzückten zu beruhigen, was beweist, wie recht wir hatten, als wir bei den ersten Protesten dieses Blattes gegen die Haltung der Polenfraktion in der Frage der Zivilisten hier schrieben, daß die tapferen Demokraten dies nur pro forma tun. Und wie konnte es anders sein? Das polnische Kleinbürgertum verbindet seinen Kampf nicht mit dem allgemeinen Kampfe um die Demokratie im Reiche, weil diesen Kampf die ihm verhasste Sozialdemokratie leitet. Sein Kampf hat also kein greifbares Ziel, er besteht politisch im Schimpfen auf die Deutschen. Von Zeit zu Zeit aber denkt es: vielleicht nützt ein Kotau vor der Regierung. Und in diesen Momenten tritt die junkerliche Partei auf und tut, was das Kleinbürgertum sich im stillen Kämmerlein dachte. Dann ist es selbstverständlich, daß die Entzückung, die später kommen muß, weil doch die Regierung auf jeden Kniefall mit einem Fußtritt antwortet, lahm, schwächlich ist, und nur einen Teil des Kleinbürgertums erfasst. So ist es auch jetzt. Wir haben keine Ursache uns darüber zu beklagen, denn je mehr sich alle bürgerlichen Parteien in Preussisch-Polen als Parteien des nationalen Vertrets und nationaler Erniedrigung entpuppen werden, um so eher wird der polnische Leht noch bürgerlich denkende Arbeiter verstehen lernen, daß es außerhalb der Sozialdemokratie keinen Kampf gegen die nationale Unterdrückung gibt.

Aus der Justizkommission.

In der Fortlegung der Debatte über den § 202, der die Einschränkung der Beweisaufnahme zugunsten des Angeklagten vorseht, ergab sich in der Freitagssitzung, daß für die Regierungsvorlage im allgemeinen wenig Liebe vorhanden war, obwohl einigen Abgeordneten, so Deluze (nat.-lib.) und Wagner (konf.), die Absicht der Regierung noch nicht reaktionär genug ist. Aus den Reden der Regierungsvertreter klang wiederum die Meinung hervor, im Wege dieser Bestimmung insbesondere die Beweisaufnahme in Verleumdungsprozessen einzuschränken und zu erschweren. Abg. Groeber sucht durch einen Antrag die Vernehmung von Sachverständigen zu unterbinden. Abg. Wagner-Sachs (konf.) beantragt, daß ein Gericht die Beweisanträge ohne weiteres dann ablehnen kann, wenn es einstimmig der Ueberzeugung ist, daß diese Anträge nur gestellt sind, um die Sache zu verwickeln. Abg. Spahn will

die Entscheidung über den Umfang der Beweisaufnahme dem freien Ermessen des Gerichts entziehen; ferner sollen die im Verfahren vor dem Schwur-, Reichs- oder Landgericht herbeigeschafften Beweismittel nicht abgelehnt werden dürfen. Nach einem polnischen Antrag sollen nur die Beweisanträge abgelehnt werden können, wenn das Gericht die dadurch zu beweisenden Tatsachen als wahr unterstellt. Unsere Genossen beantragten vor allen Dingen, daß die Bestimmung über die Ablehnung der Sachverständigen in dem Antrag Groeber gestrichen wird. Sie stellen ferner eine Reihe Unteranträge zu den Zentrumsanträgen. — Die Freisinnigen erklärten sich im Prinzip für den Antrag Groeber, sie waren aber gegen die sozialdemokratischen Unteranträge.

Nach fünfstündiger Dauer der Debatte ergab die durch die zahlreichen Anträge recht komplizierte Abstimmung folgendes Resultat: Der sozialdemokratische Antrag wurde gegen die Stimmen unserer Genossen abgelehnt. Für den Antrag Groeber stimmten 19, dagegen 14; darunter die Zentrumsabgeordneten Kallhof, Spahn und Weillstein, ferner die vier Nationalliberalen, vier Konservative, zwei Reichsparteiler und der Antiksemite; ein freisinniger Abgeordneter fehlte. Von dem Regierungsentwurf wurde der Absatz 1 des § 202 folgendermaßen gefasst:

Die Beweisaufnahme ist auf Tatsachen zu erstrecken, die für die Entscheidung von Bedeutung sind.

Die Worte „nach dem freien Ermessen des Gerichts“ wurden gestrichen. Der Absatz 2 blieb unverändert. Der dritte Absatz erhielt folgende Fassung:

Ist das Beweismittel zur Verhandlung herbeigeschafft, so kann der Antrag nicht wegen Bedeutungslosigkeit der Beweistatsache für die Entscheidung abgelehnt werden.

Als vierter Absatz wurde dem § 202 angehängt: Die Vorschriften der §§ 71 und 83 bleiben unberührt.

In der Gesamtstimmung wurde der Paragraph in der geänderten Form mit 18 gegen 8 Stimmen angenommen. Die Sozialdemokraten stimmten dagegen. Die Verhandlung wurde am Sonnabend vertagt.

Zwei Kriegsgeschichtsurteile.

Erster Fall: Der Unteroffizier Kugler aus Witten hatte bei einer Mannschafsbüßung auf Befehl eines Leutnants, die Mannschaften sollten lebhasere Schritte machen, zu einer Gruppe gehöhrt: „Gelaufen wird nicht, und wenn er sich auf den Kopf stellt.“ Kugler, der von seinen Vorgesetzten als ausgezeichnete Soldat geschilbert wird, erklärte in der Verhandlung, es handle sich um eine unüberlegte Mebensart infolge körperlicher Müdigkeit. Urteil: Fünf Jahre Gefängnis.

Zweiter Fall: Der zweite Fall kam gestern in Koblenz vor dem Oberkriegsgericht der 15. Division als Berufungsinstanz zur Verhandlung. Die beiden Einjährigen, Freiherr v. Schröder und Richter — beide Bonner Vorrußen — waren des tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten beschuldigt, weil sie den Unteroffizier Weich beim Baden in der Elg ins Wasser geworfen hatten. Der die Aufsicht führende Leutnant Wierkorn wurde beschuldigt, er habe es an der nötigen Aufsicht fehlen lassen. Urteil: Die beiden Einjährigen werden freigesprochen. Der Leutnant Wierkorn wird zu zwei Tagen Stubenarrest verurteilt.

Im ersten Fall handelt es sich um eine unüberlegte Mebensart eines simplen Unteroffiziers gegen einen Offizier.

Im zweiten Fall um einen unüberlegten tätlichen Angriff Einjähriger und Bonner Vorrußen gegen einen Unteroffizier.

Kommentar ist Sache des Lesers.

Berlin, 25. Juni. Die endgültige Abstimmung über den Entwurf einer Schiffsahrtsabgabenvorlage im Plenum des Bundesrats soll am 30. Juni stattfinden. Der Bundesrat will sodann in die Sommerferien eintreten. Man nimmt in Bundesratskreisen an, daß der Widerstand von Oesterreich und Holland gegen das Gesetz im Laufe des Sommers beseitigt werden kann und die Vorlage dem Reichstage im November zugehen wird.

Die Kollage der arbeitslosen Tabakarbeiter. Bekanntlich sollen nur noch bis zum 8. Dezember d. J. Reichslisten an die durch die Steuererhebung brotlos gewordenen Tabakarbeiter geliefert werden, dann sind die Bedaueriswerten sich selbst überlassen. Der Reichstag wird sich aber bei seinem Zusammentritt mit der Unterstützungsforderung beschäftigen müssen und darüber zu entscheiden haben, ob die von der Regierung beliebige Auslegung und Handhabung des Artikels 12a richtig ist. Um nun eine gründliche Erörterung dieser Angelegenheit zu ermöglichen und eine möglichst gute Ueberlicht über die Wirkungen des Tabaksteuererlasses auch für die Folge zu erhalten, hat der Vorstand des Deutschen Tabakarbeiterverbandes eine Enquete über den Grad der Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern des Verbandes veranstaltet. Das Material wird dann dem Reichstage zugestellt werden.

Dalkwitziges. Der Breslauer Polizeipräsident hatte den geplanten Maiszerungung unserer Genossen verboten. Die Beschwerde gegen dieses Verbot war vom Regierungspräsidenten zurückgewiesen worden. Dasselbe hat jetzt auch der neugewählte preussische Minister des Innern v. Dallwitz, verlassener Oberpräsident von Schlesien, getan. Unsere preussischen Genossen werden aber thätig zu tun haben, bis sie dem hinterwäldlerischen Junker die allerpreimitivste Zivilisation beigebracht haben.

Herr v. Dallwitz verlangt in der Scherzpresse, nach seinen „Taten“ beurteilt zu werden. Diese „Tat“ Nr. 1 genügt vollkommen, um sich über die Person ein Urteil zu bilden. Dabei ist aber klar, daß der kleinere oder größere Grad von politischer Kulliviertheit, den etwa ein preussischer Minister aufweisen sollte, die preussische Regierungsguppe nicht fetter und nicht magerer macht als sie ist.

Wiederanfrage des Eulenburg-Prozesses? Die Staatsanwaltschaft will dem Fürsten Philipp zu Eulenburg doch noch den Prozeß machen; wie es scheint nicht ganz freiwillig, denn es wird berichtet, daß nach Wiederantritt der Parlamente im Herbst beabsichtigt sei, eine Interpellation über den Stand des Weineidverfahrens gegen Eulenburg einzubringen. Der Kleinschneider Prozeß gegen die Frau v. Schönebeck kam auf diese Weise in Gang, und geht will nun die Staatsanwaltschaft zuvorkommen und den Prozeß im September in der ersten Schwurgerichtsperiode wieder aufnehmen. Die Verhandlung wurde bekanntlich vor zwei Jahren auf unbestimmte Zeit vertagt, weil der angeklagte Vllrt von den Gerichtspräsidenten damals als nicht verhandlungsfähig bezeichnet wurde. Der Gesundheitszustand des Fürsten hat sich jetzt aber demmaßen gebessert, daß von einem Kranksein kaum mehr die Rede sein kann.

Hoffentlich stellt sich zur rechten Zeit wieder die rechte Krankheit ein.

Kleine politische Nachrichten. Das österreichische Abgeordnetenhaus hat den Staatsvoranschlag für 1910 in dritter Lesung angenommen. — Wie verlautet, sind die Wahlen zu der gerichtlichen Nationalversammlung auf den 14. August festgesetzt worden. — Senator Gova teilte im amerikanischen Senat mit,

Dass ihm 50000 Dollar angeboten seien, wenn er seine Opposition gegen Anerkennung gewisser Abmachungen über den Verkauf von Indianern gehörigen Ländereien in Oklahoma zurückziehe.

Türkei.

Der Boykott.

Konstantinopel, 24. Juni. Der Boykott gegen die Griechen wird auf das strengste gehandhabt. Mehrere griechische Kaufleute wurden gezwungen, ihre Läden zu schließen. Das Boykottkomitee beabsichtigt, den Boykott bis zu einer definitiven, für die Türkei günstigen Lösung der kritischen Frage fortzusetzen. Zahlreiche Wechsel griechischer Kaufleute wurden nicht eingelöst.

Ausweisung griechischer Lehrer.

Saloniki, 24. Juni. Die Behörden haben die Ausweisung derjenigen Lehrer der griechischen Schulen beschlossen, die griechische Untertanen sind.

Marokko.

Eine französische Expedition.

Paris, 24. Juni. Aus Tanger wird berichtet: Drei Truppenabteilungen unter General Montet, welche eine Expedition unternahmen, um sich eines Agitators zu bemächtigen, nahmen auf dem Marsch nach einem unbedeutenden Gefecht die etwa 150 Kilometer von Schauja gelegene Feste Tabla ein, die von der marokkanischen Besatzung geräumt wurde. Nach einem von Eingeborenen stammenden Bericht soll daselbst die französische Flagge gehißt sein.

Sächsische Angelegenheiten.

Eine „spontane“ Königshuldigung.

König Friedrich August ist gestern „wieder in sein Land zurückgekehrt“ — so liest man in den Dresdner Nachrichten. Wo Friedrich August gewesen ist, wissen wir nicht. Wir kümmern uns nicht um die Königskreise — wenn nicht ein besonderer Anlaß vorliegt, davon Notiz zu nehmen. Die Abwesenheit Friedrich Augusts kann aber nur einige Tage gewährt haben, denn vor wenigen Tagen hat er ja noch bekanntgegeben, daß er in der Angelegenheit der Borromäusenzyklisten einen Brief an den Papst schreiben werde. Dieses welterschütternde Ereignis, oder vielmehr — Ankündigung hat unsre sächsischen Patrioten und Kulturkämpfer in ein wahres Delirium versetzt. In einer Protestkundgebung gegen den Vatikan in Zwickau hat ein Redner sogar von Friedrich August verlangt, er solle aus seinem Vorgehen die Konsequenzen ziehen und zum Protestantismus übertreten, es wird also von ihm verlangt, er solle den Glaubenswechsel, den sein Vorfahr August der Starke vollzogen, wieder gutmachen. An diese Tatsache hat der Zwickauer Kulturkämpfer natürlich nicht erinnert. Also Friedrich August ist in „sein“ Land zurückgekehrt. Aus diesem Anlaß gab es in Dresden großen Rummel. Das nationale Dresden stand geradezu auf dem Kopfe, wie man zu sagen pflegt. Doch hören wir die Dresdner Nachrichten. Unter der Ueberschrift: Eine Dankes Kundgebung bei der Rückkehr des Königs, jubelt das patriotische Klatschblatt:

Es gibt nationale Festtage, die in keinem Kalender verzeichnet sind, Festtage, die, von einer mächtigen spontanen Bewegung geboren, zu dauernden Marksteinen in der Geschichte eines Volkes werden. Ein solcher Festtag wird der 24. Juni des Jahres 1910 bleiben, der Tag, an dem Seine Majestät der König wieder in sein Land zurückgekehrt ist und das gesamte sächsische Volk ihm eine begeisterte Huldigung dargebracht hat. In schwerer Stunde hat er zu seinem Volke gestanden und seinen königlichen Willen mit Nachdruck vertreten: Ich will den Frieden. Das hat ihm gestern die Bewohnerschaft seiner Haupt- und Residenzstadt, die sich hierin mit dem ganzen evangelischen Sachsen eins weiß, gedankt und dankt es ihm heute und für alle Zeit, und aus dem Jubelsturm, der durch die Lande der sächsischen Krone braust, klingt fest und stolz der Treuschwur aller Sachsen: Du hast zu uns gestanden, nun stehen wir für Dich!

Der Rummel ist ebenso „spontan“ entstanden, wie vor Jahren die Huldigung für König Georg, als er von der Riviera zurückkehrte. Damals war bekanntlich die Kronprinzessin, die geschiedene Frau des jetzigen Königs, bei Nacht und Nebel mit dem Musiklehrer ihrer Kinder durchgegangen. Das bürgerliche Volk, namentlich die bürgerlichen Frauen, ergriffen die Partei der Durchzüglerin. Da erließ König Georg jenen Ausruf „an mein Volk“, worin er von der im Stillen längst tief gefallenen Frau sprach. Mit diesem Ausrufe erreichte der König aber nur das Gegenteil von dem, was er beabsichtigt hatte. Die Stimmung im Lande war sehr kritisch für das Königshaus. Da setzte der unter Leitung Paulschen Mehnerts stehende Ausschuß zur Veranstaltung für politische Kundgebungen ein. Er veranstaltete jene „spontane“ Königshuldigung bei der Rückkehr des Königs, jenen kommandierten Königsempfang, der für immer einen der größten Standale in Sachsen bilden wird.

Wir zweifeln nicht daran — das läßt schon die Schilderung des Verlaufs der Huldigung erkennen —, daß die gestrige Huldigung ebenso „spontan“ entstanden ist, wie die im Jahre 1903. Diese Huldigung bildet den geschmacklosen Gipfel des Borromäusprotestrummels, und beide — die Huldigung wie der Protestrummel — werden in wenigen Wochen ebenso verrauscht sein, wie die „begeisterte Königshuldigung“ im Jahre 1903 völlig aus dem Gedächtnis der sächsischen Bevölkerung und sogar aus dem der Redaktion der Dresdner Nachrichten verschwunden ist.

Schade, ewig schade, daß Zschopau-Marienberg nicht in der Umgegend von Dresden liegt, es ließe sich so eine famose Probe auch die Echtheit des Rummels machen. Doch Zschopau-Marienberg liegt ja in Sachsen — die Nachwahl am 24. August wird sicher wie ein kalter Wasserstrahl auf die überrechten Kulturkompatrioten

wirken. Die Erbitterung des Volkes über die Laten des Sottentottens, des Schnaps- und des Byzantinerblods schaffen unsre Patentpatrioten mit all diesem Lärm gegen den Papst, der so weit ist, nicht aus der Welt!

Ein sächsischer Arbeitertag!

„Immer mehr beweist das Zauberwort Organisation seine Macht. Einer für alle! Alle für einen! Dies ist die Lösung. Arbeitgeber wie Arbeitnehmer haben dies längst begriffen. Während aber auf der einen Seite die Arbeitgeber, ohne Unterschied der Partei- oder Religionszugehörigkeit, sich vollständig miteinander verbunden haben, sind die Arbeitnehmer in verschiedene Lager gespalten.“

Mit diesen verständigen Worten beginnt ein Aufruf zur Sammlung der Arbeiter unter einer Fahne. Doch was ist das für ein Aufruf? Nicht, ihr Leser! Es ist ein Aufruf an die nationalgesinnten Arbeiter und Gehilfen im Königreich Sachsen zur Beschickung des ersten sächsischen nationalen Arbeitertags, der Sonntag, den 4. September, in Dresden stattfinden soll. Daß die Macher des nationalen Arbeitertags, unter denen an erster Stelle der bekannte, in letzter Zeit durch seinen Reinfall in Zschopau-Marienberg viel genannte Pastor Richter-Königswalde steht, selbst nicht an einen großen Erfolg glauben, zeigt die Fortsetzung des Aufrufs:

„Die Sozialdemokratie hat es verstanden, viele Tausende von Arbeitern für ihre parteipolitischen Zwecke einzufangen und zu mißbrauchen. Mit Hilfe ihrer extremen Forderungen hat sie es verhältnismäßig leicht, die Mißvergnügten und Unzufriedenen an sich heranzuziehen. Dennoch sind auch unter der Arbeitnehmer- und Gehilfenschaft viele, die nicht mit ihr sympathisieren.“

Die „vielen“ Arbeiter, die nicht mit der Sozialdemokratie sympathisieren, will also Pastor Richter, dieser Koch-Arbeiter, sammeln. Und welche schöne Aufgabe hat er sich gestellt!

„Dieser Arbeitertag soll den Zweck haben, die auf dem Boden des uneingeschränkten Koalitionsrechts stehenden nationalen Arbeiter- und Gehilfenorganisationen zu gemeinsamer, imposanter Aktion zusammenzuführen. Seine Aufgabe soll sein, die allen beteiligten Korporationen gemeinsamen Grundlagen und Ziele hervorzuheben, sowie eine Reihe sozialpolitischer Fragen zu beraten, die für die Arbeiter- und Gehilfenschaft von besonderer Wichtigkeit sind.“

Die Tagesordnung enthält folgende Beratungsgegenstände: Wir fordern Verhältniswahlen für alle sozialen Wahlen. — Wir fordern die Einführung paritätischer Arbeitsnachweise für alle Kommunen bezw. Kommunalverbände mit Unterstützung der Landesregierung. — Sicherung des Koalitionsrechts.

Zum Schluß werden die Männer und Frauen (1), die sich nicht ins Schlepptau der Sozialdemokratie nehmen lassen wollen, aufgefordert, sich den im nationalen Arbeitertag vereinigten Organisationen anzuschließen und teilzunehmen am ersten sächsischen nationalen Arbeitertage, damit er werde eine imposante, machtvolle Kundgebung der nationalgesinnten Arbeiter- und Gehilfenschaft im Königreich Sachsen.“

Unterzeichnet ist der Aufruf außer dem Pastor Richter von P. Schwede als Vertreter des Landesverbands der evangelischen Arbeitervereine, von Max Otto als Vertreter der christlichen Gewerkschaften, und inmitten dieser beiden Vereinigungen gläubiger Arbeiter — Fritz Berndt-Dresden als Vertreter der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften!

Die Hirsche im Bunde mit den evangelischen und nationalen Arbeitervereinen, denen sie so oft den Kampf bis zum Messer angefaßt haben! Im Bunde mit denselben nationalen Arbeitervereinen, die notorisch von den Unternehmern gegen die Bestrebungen der Arbeiter gegründet worden sind! Aber nicht nur ein Gegengewicht gegen die Arbeiterorganisationen sollen die nationalen Arbeitervereine sein, sondern notorisch auch als Hilstruppen für die „nationalen Parteien“. Deshalb finden auch alle Veranstaltungen der nationalen Arbeitervereine die Unterstützung der Unternehmer. Einen Beitrag zu diesem Kapitel findet der Leser in dieser Nummer der Leipziger Volkszeitung unter Leipziger Angelegenheiten.

Nun, wir sind überzeugt, daß durch die Teilnahme des Häufleins der Hirsche an der nationalen Arbeitervereinigung zur Sicherung des „uneingeschränkten Koalitionsrechts“ der erste nationale Arbeitertag erst zu der „imposanten, machtvollen Kundgebung“ werden wird, die Pastor Richter zur Niederwerfung der modernen Arbeiterbewegung braucht. Der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften stehen schwere Zeiten bevor!

Wahlrechtsverschlechterung an der Arbeit.

In der Landgemeinde Lichtentanne bei Zwickau gehörten bis jetzt alle diejenigen unanständigen Wähler, die ein Einkommen bis 1250 Mark versteuern, zur dritten Klasse, und diejenigen bis weniger als 1250 Mark Einkommen zur vierten Klasse. Da aber bei der letzten Gemeinderatswahl ein von der Gegenpartei vorgeschlagener Lehrer nicht gewählt worden war, sondern ein Parteigenosse, verfuhr man jetzt durch eine neuerliche Wahlrechtsverschlechterung die Wahl des gegnerischen Kandidaten sicherzustellen. Es sollen nämlich in Zukunft zur dritten Klasse nur noch diejenigen Wähler der Unanständigen gehören, die ein Einkommen von über 1800 Mark versteuern, d. h. mindestens 26 Mark Einkommensteuer bezahlen; alle, die weniger versteuern, sollen der vierten Klasse zugeteilt werden. Diese abermalige Wahlrechtsverschlechterung wurde denn auch in der letzten Gemeinderatswahl gegen zwei Stimmen angenommen. Was es bisher nur durch einen Zufall möglich, einen Arbeitervertreter in der dritten Klasse in das Gemeindepalament wählen zu können, so ist es jetzt ganz ausgeschlossen. Das beweisen natürlich die bürgerlichen Wahlrechtsverschlechterer nur mit ihren Verschlechterungen.

Ein unternehmerfreundlicher Gewerbeaufsichtsbeamter.

Ziemlich oft schon sah sich der Geschäftsführer des Textilarbeiterverbands in Wittweida, Genosse Seyfert, genötigt, den Gewerbeinspektor Keulrich in Döbeln auf Unregelmäßigkeiten in verschiedenen Betrieben aufmerksam zu machen. Zuletzt wurde wegen der im Ringspinnmaschinenfabrik der Baumwollspinnerei Wittweida herrschenden gesundheitsgefährdenden Hitze Beschwerde geführt und Abhilfe gefordert. Pflichtgemäß hat auch der Gewerbeinspektor Keulrich die Baumwollspinnerei einer Revision unterzogen und die größten Mängel festgestellt. Während aber bisher der Ge-

werbeinspektor noch niemals Gelegenheit genommen hat, dem Genossen Seyfert über den Erfolg seiner Eingaben zu berichten, ist dies in letzterem Falle geschehen. Allerdings aus einem sehr eigentümlichen Grunde. Nachdem in dem Schreiben die Beschwerde durch den Befund als richtig bestätigt und mitgeteilt wird, daß der Direktor selbst schon auf den Uebelstand aufmerksam geworden sei und in den nächsten Tagen Abhilfe geschaffen werden solle, heißt es in dem Schreiben:

„Herr Direktor Steinegger hätte es aber lieber gesehen, wenn sich die Arbeiterinnen um Abstellung solchen Uebelstandes an ihn persönlich gewendet hätten, als daß hierzu erst die Behörde angegangen werden muß. Herr Direktor Steinegger vertritt in diesem Gebaren das Vertrauen seiner Arbeiter, welches er selbst ihnen entgegenbringt; und daß Herr Direktor Steinegger auch auf das Wohl und die Gesundheit seiner Leute selbst bedacht ist, dafür dürfte die vorliegende Sache gewiß nur ein Beweis sein.“

Der Unterzeichnete muß es Ihnen überlassen, ob Sie in ähnlichen vorkommenden Fällen im Interesse eines guten Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeiter nach der ange deuteten Richtung hin etwas zu tun Gelegenheit nehmen wollen. Dessenungeachtet wird die königliche Gewerbeinspektion aber nach wie vor bei ihr angebrachte Beschwerden über Ungehörigkeiten und Uebelstände in Fabriken erörtern und erforderlichenfalls abzustellen suchen.“

Dazu bemerkt die Chemnitz Volksstimme: „Wenn der Gewerbeinspektor seine Informationen bei den Arbeiterinnen und nicht beim Herrn Direktor Steinegger eingeholt hätte, würde er eines andern belehrt worden sein. Weil Herr Obermeister Wein rüchlichst so genug war, bei der sowieso schon kaum auszuhaltenden Hitze in diesem Maschinenfabrik — zum Zwecke der Erleichterung der Produktion — noch Dampfbräusen hineinzu lassen, wollten die Ringspinnereinen einmütig lieber dieses Dorado verlassen. Erst dann bequimte man sich, die Dampfbräusen abzustellen. Daraus erklärt sich auch das „Entgegenkommen“ des Herrn Direktors mit dem Bau einer neuen „Luf“befuchungsanlage. Wie es mit dem guten Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitern in diesem Betriebe bestellt ist und wie Herr Direktor Steinegger auf das Wohl und die Gesundheit seiner Leute bedacht ist, das wird eine demnächst stattfindende Betriebsversammlung ergeben.“

Sommerurlaub für die Gemeindeangestellten hat auch der Gemeinderat in Oberdorf bei Zittau in seiner letzten Sitzung beschlossen. Der Urlaub wird nach zwei jähriger Beschäftigung gewährt. Es erhält der Gemeindevorstand drei Wochen, der Betriebsleiter des Elektrizitätswerks 12 Tage, der Gemeindevorsteher 10 Tage, Expedienten, Maschinenführer, Heizer, Monteur, Schulmeister 6 Tage, Hilfsmonteur, Straßenwärter und Arbeiter, Wasserwärter, Hilfsexpedienten, Nachtwächter 3 Tage und der Schreiberehrliche 1 Tag Urlaub. Warum man den letzteren gar so steifmützig behandelt, ist nicht gut einzusehen. Einem Antrage auf Urlaubsbefreiung von 3 zu 3 Jahren um einen Tag, glaubte die bürgerliche Mehrheit ihre Zustimmung versagen zu müssen.

Der Beschluß des Oberdorfer Gemeinderats ist insofern bemerkenswert, als Oberdorf direkt an Zittau grenzt, das kürzlich nach dieser Richtung hin recht unangenehm aussiel.

Militärvereinsterrorismus gegen Konsumvereine. Einen Beleg dafür, wie die Bezirksleitungen der Militärvereine gegen die Konsumvereine wirken, brachte eine Gerichtsverhandlung, die vor dem Schöffengericht in Kamenz stattfand. In Gerzdorf existieren zwei Konsumvereine. Der eine ältere, unter Leitung eines Militärvereinsmitgliedes, bewegt sich vollständig in militärvereinsfrommen Jahressparen. Vor kurzem gründeten die mit der Leitung unzufriedenen Mitglieder, darunter befanden sich auch einige Militärvereinsmitglieder, einen neuen Konsumverein. Nun erging von der Bezirksleitung die Weisung, alle abtrünnigen Mitglieder, die sich in dem neuen Konsumverein zusammengefunden haben, auszuschließen. Der Kaufmann Pustig und der Schmiedemeister Bösch sandten die Mitgliederliste des neuen Vereins an die Bezirksleitung und diese verfügte den Ausschluss. Darüber kam es in einer Resolution zu Auseinandersetzungen, wobei Bösch einem Kleinrentner Haase vorwarf, er habe unter falschen Angaben bei der Bezirksleitung seinen Ausschluß verhindert und seine Mitgliedschaft aufrecht erhalten wollen. Der Ausschluß erstreckte sich auch auf die Mitglieder, deren Frauen Mitglieder des Konsumvereins waren. Ob des Vorwurfs kam es zu Fälligkeiten, weshalb Bösch seinen ehemaligen Kameraden wegen Körperverletzung verklagt hatte. In der Verhandlung meldete sich ein Jalousiefabrikant Hentschel aus Gerzdorf, der bezeugte, daß Bösch dem Haase nicht nur Urkundenfälschung vorgeworfen (weil Haase wiederbeklagt hatte), sondern er hatte ihn auch Fegling, Plüger, Zappun usw. genannt, welche Ausdrücke allerdings in einer Beurteilung Bösches zu 10 Mark Geldstrafe führten, aber nicht verhindern konnten, daß auch der gereizte Haase zu 25 Mark Strafe verurteilt wurde.

Der Haß der Bezirksleitungen der Militärvereine richtet sich also nur gegen die Konsumvereine, die sich nicht unter eine gewisse Vormundschaft stellen.

Zittau. Die Stadtverordneten lehnten gestern die Bewilligung eines Beitrages zu einem vom Landesverein sächsischer Heimatschutz beabsichtigten Wettbewerb zur Gewinnung von Plänen für sächsische Kleinwohnungsbauten ab. Der hohe soziale Zweck wurde von der Kleinbürgerlich-freimütigen Stadtverordnetenmehrheit nicht erfasst. Man wollte vielmehr, daß die Stadtverwaltung für billiges Baumaterial und billiges Bauland oder sonstige eintreten solle. Dann sei die Frage der Errichtung von Kleinwohnungen für Arbeiter gelöst. Ein anderer Stadtverordneter warf die Frage auf, ob die Regierung dann den Arbeitern auch Mittel zur Verfügung stellen würde, damit man sich als Arbeiter bekäme, so wie man es in der Sandwirtschaft anstrebe. Der Rat hatte für den genannten Zweck 150 Mark zur Verfügung gestellt.

Kleine Nachrichten aus dem Hause. In Meiffen gab ein Arbeiter Vehrens vor dem Hause seiner Geliebten, als diese in der Nacht mit einem andern zurückkehrte, einen Revolveranschuss auf sich ab und verletzte sich lebensgefährlich. — Der Soldat Glah II der 8. Kompanie des 180. Infanterieregiments war am 20. Juni nicht wieder von Urlaub in seine Garnison zurückgekehrt. Die Nachforschungen in Schönheidehame, wo sich Glah bei seiner Schwester aufhalten sollte, waren ergebnislos. Am 21. Juni wurden am Rande eines Teiches die Uniformstücke und das Seitengewehr des Glah gefunden. Die Vermutung, daß der Soldat in dem Teiche den Tod gesucht habe, bestätigte sich auch. — Aus der Unterjuchungshaft entlassen wurde der Fabrikarbeiter Schr. aus Steinpleis, der kürzlich unter dem Verdacht, in einem Alimentsationsprozeß Zeugen zu einem Meineide verleitet zu haben, gefänglich eingezogen worden war und sich bis jetzt beim Amtsgericht Verdau in Haft befand. — In Döbeln i. G. brühte ein Arbeiter in einem Bergarbeiter, der sich während des Schlags in einer Schaubude in einen Ringkampf eingelassen hatte, den Brustkasten ein, so daß er jetzt schwerkrank daniederliegt. — In der sogenannten Sorge bei Zwickau war der Malergeselle Schüßler auf einen Leitungsmaß des Elektrizitätswerks Pleißa gestiegen, aber mit dem Leitungsmaß in Berührung gekommen und abgestürzt, wobei er Bergmann des rechten Arms und Brust beider Beine erlitten hat.



Poetzsch-Kaffee

(prämiert mit dem Staatspreis)

In den bewährten Mischungen das Pfund zu:

120 - 130 - 140 - 150 Pfg.

In feineren bzw. edelsten Qualitäten das Pfund zu:

160-180-200-220-240 Pfg.

Ist stets frisch in den eigenen Geschäften erhältlich und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Karl Pinkau
 Photographisches Atelier
 Leipzig
 Tauchaer Strasse 9
 Telefon 981

Halbes Bedienung Mäßige Preise

Geöffnet:
 Sonntags u. Wochentags.

Wie süß

Es gibt ein rosiges, jugendfrisches Milch und ein zarter, garter, schöner Teint. Alles dies erzeugt: **Eisenerkerd-Lilienmilch** von Bergmann & Co., Raddebeul Preis à St. 50 J, ferner ist der **Lilienmilch-Cream Dada** ein absolut sicher wirk. Mittel geg. Sommerprossen. Tube 50 J bel:

Engel-Apothete, Markt 12
 Hofapotheke z. w. Adler, Dainstr. 9
 Albert-Apothete, Emilienstr. 1
 Humann & Co., Neumarkt 12
 Hans Eckardt, Grimm, Steinweg
 L. Heisterberg, Johannispl. 19
 Max Hilbert, Eisenbahnstr. 57
 L. Knast & Deutrich, Gr. Steinw. 15
 Max Schreder, Schlittenstr. 8
 C. Schulze, Edeßplatz u. Berl. Str.
 Drog. Sachsenhof, Johannispl. 1
 Ernst Spaarmann, Bayr. St. 64
 Joh. Otto Wolf, Bayrische Str. 95
 in Böhmits-Ehrenberg: H. Seifert
 in Cosnowitz: W. Jähmig Nachf.
 in Gohlis: Schiller-Apothete
 sowie C. Kreyßmar
 in Kleinschöcher: Ernst. Noa
 sowie Körner-Apothete
 in Liebertwolkw.: Adler-Apothete
 in Lindenau: W. Stiehl Nst., Max
 Springer Nst., Flora-Apoth.
 in Oetzsch-Gautzsch: Brüd. Jäh
 in Plagwitz: Sophien-Apothete
 und Friedens-Apothete
 in Raudnitz: H. Rumpff sowie
 C. Weinoldt
 in Schloßsig: Otto Strobel
 in Stötteritz: Otto Zöbisch
 in Volkmarisdorf: D. Hadelberg
 sowie Georg Sell.

Zu Weiben empfehle
ff. Apfelwein
 pr. Ltr. od. Flasche 80 Pfg. Wei-
 5 Ltr. od. 10 Flasch. frei Haus.
 Ferner empfehle:
Weiss- u. Rotweine
 pr. Ltr. 75 Pfg., Flanoh. 65 Pfg.
Südweine.
Erdbeerbowle
Erste Leipziger
Apfelweinkelerei
 Ausschank Schützenstr. 8
 Tel. 10928.

Gummi-Artikel
 2. Woch.- u. Kr.-Pflg., Bitteln., Mutt.-
 spr., Mutter- u. Klistierrohre, Leibb.,
 Lufklein., Monatsbd., Badehauben,
 Nass-Art., Halskettch., Zahn-Kind.,
 Wöl. 30 J. Auguste Graf, Neumarkt 5.*

Räumungsverkauf

Da ich infolge des jetzt beginnenden Um- und Neubaus meines Geschäftshauses meine 4 Etagen umfassend. Lager etwas räumen will, offeriere ich zu besonders günstigen Bedingungen

Möbel

gegen bar und

auf Teilzahlung

in riesiger Auswahl.

Kompl. Wohnungs-Einrichtungen
 von **150-10 000 Mk.**

Stilgerechte Salons, Wohnzimmer, Schlafzimmer,
 Stilgerechte Küchen, Speisezimmer, Herrenzimmer.

Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft.

Einzelne Möbelstücke zur Ergänzung in über-
 raschend gross. Auswahl.

Spezial-Abteilung:

Herren-Garderobe Damen-

Anzüge, Hosent., Kostüme, Röcke
 Blusen, Jupons
 Wäsche.

Stämtliche Preise
 dieser Abteilung sind bis
1. Juli d. J.
reduziert.

Leipzigs grösstes und vornehmstes Waren-
 und Möbel-Kaufhaus

S. Sachs

Nikolaistrasse 31
 I. bis IV. Etage.

Besichtigung meiner Lager ohne Kaufzwang erbeten.

Kleinig & Blasberg

Eisenwaren-Handlung und Wirtschafst-Magazin
 Leipzig, Zeltzer Str. 57, nächste Nähe des Volkshauses.
 Wir empfehlen unser gut sortiertes Lager in
 Werkzeugen, Bau-Artikeln u. Bau-Beschlägen
 Solinger Stahlwaren, Waffen und Munition.
 Elektrotechn. Bedarfsartikel, Haus- u. Küchengeräte.

Frische harte Land-Butter

1/2 Pfund-Stück 63 und 65 J.
D. G. Vogel
 Gohlis, Lindenthaler Str. 17.*
 Bitte zu beachten!
80 Mark-
 en hochfeine Zigarren
 zur Auswahl zum Preise von
 5, 6, 7, 8, 10, 12 bis 30 Pfg.
 Zigaretten, Rauchtobak,
 Pfeifen. [11005*]
E. Nippolt, L.-Neustadt
 Eintrichstr. 5, Ecke Ludwigstr.



Saale-Briketts sind unübertroffen!

Das Syndikat hat sich infolge unserer Konkurrenz genötigt gesehen, die Preise herabzusetzen. Jeder Konsument hat ein Interesse daran, diese günstigen Preise erhalten zu sehen. Das ist nur möglich, wenn wir dauernd die Unterstützung aller Verbraucher finden.

Wird unser Lieferant gezwungen, dem Syndikat beizutreten, so ist eine **enorme Preissteigerung** bestimmt zu erwarten.

Wir richten deshalb an alle unsere Geschäftsfreunde und Leser dieses Blattes die dringende Bitte, uns im Kampfe mit dem Syndikat zu unterstützen und durch Bestellen des eigenen Bedarfes sowie Weiterempfehlung die eigenen Interessen wahrzunehmen.

Wir liefern

Saale-Briketts für alle Zwecke zu den allerbilligsten Sommerpreisen.

Ohne Konkurrenz!

Bei Abnahme von mindestens 30 Ztr. eine prächtige Brikettzange gratis.

Leipziger Kohlen-Kontor, G. m. b. H.

Fernspr. 3522 **Katzbachstr. 12** Fernspr. 3522

Neuer Dresdner Freiladebahnhof, Lagerhofstrasse (gegenüber Battenberg).

Bettfedern

Hinrich Oldag Leipzig, Südstrasse 2
 nur neue Staubfr. Ware, Pfd. 65 J, 1.20, 1.60, 2.00
 besonders für Deckbett, Mandarinenbauern Pfd. 3.00,
 4.00, 5.00, 6.00,
 welche Schleissfedern Pfd. 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 6.00,
 welche Daunen Pfd. 7.00, 9.00,
 Spezialität, höchste Füllkraft, Knipsfedern, Pfd. 3.50, 5, 6 J
 Bett-Zuleits, nur ausgeprobte gute Qualitäten.
 Fertige Zuleits, Nählohn unberechnet, stets am Lager.
Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt.
 Muster u. Preislisten gratis, alle Sendungen v. 20 J an frei.

Zahn-Atelier

Fernspr. **B. Massloff** Königsstr. 9838. 4. l.
 Sprechstunden: 9-7 Uhr, Sonntags 9-1 Uhr.
Zahn-Erlos sowie Plomben unter Garantie.
Schmerzlos. Zahnziehen à 1 Mark.
 Für Nervöse und Aengstliche sehr zu empfehlen.
 In Nauenhof halte jeden Dienstag und Freitag, von 9-1 Uhr, im Hotel Stadt Leipzig, gegenüber vom Bahnhof, Sprechstunde. [1910*]

Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehsose zu Leipzig am 23. Juni 1910.

a) Anstriebe:
 161 Rinder u. zwar 40 Ochsen, 10 Kalben, 58 Kühe, 53 Bullen;
 994 Kälber;
 241 Stück Schafvieh;
 1508 Schweine;
 2064 Tiere.

b) Marktpreise für 50 kg in Mark:

Tiergattung	Bezeichnung	Stückzahl	Preis
Ochsen	1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—	—
	2. junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	—	80
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	70
	4. gering genährte jeden Alters	—	50
	5. gering genährte ältere	—	—
Kalben und Kühe	1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	—	—
	2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	70
	3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	60
	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	58
	5. gering genährte Kühe und Kalben	—	47
Bullen	1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	—	75
	2. mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	—	70
	3. gering genährte	—	65
Kälber	1. feinste Mast- (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber.	—	58
	2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	—	53
	3. geringe Saugkälber	—	42
	4. ältere gering genährte (Presser)	—	—
Schafe	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	—	43
	2. ältere Mastlamm	—	40
Schweine	3. mäßig genährte Hammel u. Schafe (Werkzeuge)	—	—
	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	—	68
	2. fleischige	—	61
	3. gering entwickelte	—	63
	4. Sauen und Eber	—	57

c) Verkauf: 155 Rinder und zwar 30 Ochsen, 9 Kalben, 55 Kühe, 52 Bullen mittelmäßig
 994 Kälber " "
 178 Schafe " "
 1504 Schweine " "

Serien-Tage!

195
Mk.

- I Platte 1.95
- I Rucksack kräftige Qualität mit Lederriemen 1.95
- I Glas-Kuchenteller gross } imitiert
6 Glas-Dessertteller } Steinschliff
I Glas-Butterdose . . . } zus. 1.95
- I Fruchtschale mit hohem Fuss }
6 Dessertschälchen } imit. Steinschliff } zus. 1.95
- I braune Reisehandtasche verschliessbar 1.95
- I Sand-Seife-Soda-Garnitur Emaille 1.95
- I Toiletten-Eimer mit Hügel 1.95
- I Majolika-Palmenkübel 1.95
- I gr. Spülbürsten-Garnitur 1.95
- I Likör-Service sehr geschmackvoll 1.95
- I Vogelbauer gross 1.95
- I Reibemaschine prima Qualität 1.95
- I Wäscheleine prima Qualität, stark 50 Meter 1.95
- I Waschgarnitur 4teilig }
I Waschständer } zus. 1.95
- I Damen-Handtasche }
I elegant. Portemonnaie } zus. 1.95
- I Satz Porzell.-Milchtöpfe }
I Porzell.-Butterdose bunt. } zus. 1.95
- I Hackemesser } prima Qualität
I Wiegemesser } zus. 1.95
- I grosses Schneidebrett }
I Waschbrett gross. } zus. 1.95
- I Wäscheleine stark, 50 Meter. }
I gr. emaillierte Bratpfanne 46 cm 1.95
- 8 St. Adler-Einmachegläser 1/2 Liter, mit Glasdeckel, Gummiring, komplett 1.95
- 7 St. Adler-Einmachegläser 1/2 Liter, mit Glasdeckel, Gummiring, komplett 1.95
- 6 St. Adler-Einmachegläser 1 Liter, mit Glasdeckel, Gummiring, komplett 1.95

95
Pfg.

- I Gartenlyra 95 ¢
- I Tischlampe 95 ¢
- I Fensterelmer }
I Klosettbürste } zus. 95 ¢
- I Kehrschaufel }
3 Porzellan-Speiseteller tief }
3 Porzellan-Speiseteller flach } zus. 95 ¢
- 3 Porzellan-Butterteller }
I Waschständer }
I Waschbecken } zus. 95 ¢
- I Seifennapf }
I Eimer verzinkt, 26 cm }
I Scheuertuch } zus. 95 ¢
- I Scheuerbürste }
I Brotkapsel 4 Pfund 95 ¢
- I Karlsbader Kaffeetrichter 95 ¢
- 12 Stück Blumenduft-Toiletteseife 95 ¢
- I Markttasche mit Stäben 95 ¢
- I Verlängerungs-Markttasche 95 ¢
- 6 Ringtassen 95 ¢
- I Reibemaschine 95 ¢
- I Satz (5 Stück) runde Glasschüsseln 95 ¢
- I Putzkommode 95 ¢
- I Waschbrett }
I Wäscheleine } zus. 95 ¢
- I Messerkorb }
6 Speiselöffel } zus. 95 ¢
- 6 Kaffeelöffel }
12 Einmachegläser 1/2, 1/3, 1/4 Liter, je 4 Stück 95 ¢
- I Posten einzelne Service-Kaffeekannen bunt dekoriert oder Goldband 95 ¢
- I Posten Herren- u. Damen-Portemonnaies 95 ¢
- I Posten elegante Damen-Handtaschen 95 ¢
- I Kaffeesevice mit Tablett, 5teilig 95 ¢
- 12 Rollen Klosettpapier 95 ¢
- I Paket grosse weisse Kerzen }
I Leuchter bunt } zus. 95 ¢
- I Rolle prima Klosettpapier }
I Waschgarnitur bestehend aus: 1 Becken, Krug und Seifennapf 95 ¢
- I Butterglocke geschliffen, rund oder oval 95 ¢
- 10 Stück Bierbecher mit goldzierter Bordüre 95 ¢
- 12 Stück Bierbecher Sandblas }
I Tablett } zus. 95 ¢
- I Satz, 4 Stück ovale Schüsseln oliven 95 ¢
- I Tablett mit Leipziger Ansicht }
3 Goldrandbecher } zus. 95 ¢
- I Rucksack }
I Feldflasche } zus. 95 ¢
- I Posten Handkörbchen Stück 95 ¢
- 6 Stück Photographieständer Vielt }
I Photographieständer Kabinett } zus. 95 ¢
- I Zeltungsmappe }
I Kleiderhalter mit 5 Haken } zus. 95 ¢
- 3 Paar Solinger Bestecke 95 ¢
- I Posten eiserne Schmor- oder Kochtöpfe 3 Stück 95 ¢
- 3 Stück Grätzer Biertulpen 95 ¢
- 6 Weingläser 1/2 Liter, Kristall, Mathilde oder Hamburg 95 ¢
- 6 Stück geätzte Bierbecher Eichelmuster 95 ¢
- I Spülbürsten-Garnitur 95 ¢
- I Sand-Seife-Soda-Garnitur 95 ¢
- I Quirlgarnitur 95 ¢

295
Mk.

- I Nudelrollen-Garnitur Ahorn 2.95
- I Brothobel 2.95
- I Reibemaschine }
I Küchenwage } zus. 2.95
- I Vogelbauerständer 2.95
- Ein Posten elegante
Tafel-Aufsätze und Frucht-
schalen sonst viel höher im Preise . Stück 2.95
- I Wasch-Garnitur gross, 5teilig, moderne Ausführung 2.95
- I Bierservice mit 6 Gläsern und Holztablett 2.95
- I eleg. Salontischchen 2.95
- I Waschtisch und 1 mod. grosses Becken 2.95
- I Satz gr. pa. Emaille-Koch-
oder Schmortöpfe 4 Stück, zus. 2.95
- I Satz = 6 Stück Glassalat-
schüsseln, 1 Butter-Dose
imitiert Steinschliff 2.95
- I Brotkapsel emailliert, 4 Pfd. 2.95
- I Portierenstange komplett }
2 Spiegelrosetten } zus. 2.95
- I Holzst.-Fussbadewanne 2.95
- I Platte vernickelt }
I Aermelplättbrett } zus. 2.95
- Ein Posten elegante
Leder-Damenhandtaschen st. 2.95
- I Rucksack mit 2 Vortaschen und starken Lederriemen 2.95
- I Glühstoffplatte }
I Carton Glühstoff } zus. 2.95
- Ein Posten grössten Posten
Kaffee-Service 9teilig, neue herrliche
Dekore, sonst im Preise
viel höher } a Service 2.95
- I grosses Servierbrett
Eiche, mit Griffen, 48x62 2.95
- Zigarren-Wandschränkchen
in solider Ausführung Stück 2.95
- I Treppenleiter 7stufig 2.95
- 12 Stück fein
geschliffene Sektbecher 2.95
- 6 St. fein geätzte Weingläser Rokokostil mit geschliffenem Stiel 2.95

Max Germann

Dresdner Strasse 77 und Kurprinzstr. 14 im Markthallen-
gebäude.

Leipziger Angelegenheiten.

Geschichtskalender. 25. Juni 1534: Wiederkauf Jean Bodin, König von Leyden. 1793: Barbaroz durch die Guillotine hingerichtet. 1842: Der Dichter Heinrich Heine in Berlin (Mecklenburg) geboren († 1906). 1882: Der Komponist Joachim Raff in Frankfurt a. M. gestorben (* 1822). 1894: Sadi Carnot, Präsident der Französischen Republik (seit 1887), in Lyon von dem Anarchisten Caserio ermordet (* 1837). 1904: Der Dichter Wilhelm Jordan in Frankfurt a. M. gestorben (* 1819).

Sonnenaufgang: 3,40, Sonnenuntergang: 8,24. Monduntergang: 5,34 vorm., Mondaufgang: 10,56 nachm.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 26. Juni: Westliche Winde, veränderliche Bewölkung, rasch wechselnde Temperatur, zeitweise Gewitter und Regen.

Sonntagspaziergänge in Leipzigs weiterer Umgebung.

X. Eine Halbtages-tour im Osten.

Beucha — Kleinsteinstenberg — Ammelshain — Polenz — Brandis — Gerichtshain.

Heute sei als Vorrede einmal eine für Wanderer wichtige Sache behandelt, die Frage der Orts- und Wegebestimmung, deutlicher gesagt: wie soll man sich orientieren, wie lange braucht man, um eine bestimmte Zahl von Kilometern zu bewältigen. So leicht das aussieht, beim genauen Betrachten stellt es sich jedoch heraus, daß allgemein gültige Regeln nicht aufzustellen sind. „Das ist doch sehr einfach“, sagt man hier wohl, „in der Stunde geht man 5 Kilometer und zum Wegbestimmen hat man eine Karte oder man hat ein Maul zum Fragen.“ Gemacht, so leicht ist die Sache nicht. Ich erinnere mich hierbei einer lustigen Episode aus meiner Kindheit. Ich war ins Gasthaus geschickt worden, um Bier zu holen, und war nun Zeuge eines Gesprächs zwischen dem pfiffigen und „gewiesenen“ Dorfwirt und zwei Touristen aus Dresden. „Wie lange geht man nach Preshendorf“, fragen die Herren. „Das kann ich Ihnen nicht sagen, da müssen Sie erst Probe laufen“, antwortete unter dem Gelächter der übrigen Gäste der Wirt. In diesem Wortwort ist der Kern der Sache eingeschlossen. Man muß erst „Probe laufen“. Was nützt es nach der Karte auszurechnen: 20 Kilometer = 4 Stunden — punktum! Es kommt dabei mancherlei in Betracht: die Fähigkeit des einzelnen oder der Gesellschaft zum Marschieren, die Abhaltungen unterwegs, die Beschaffenheit der Wege, ob schmutzig, glatt, steinig, eben oder bergig. Erst dann, wenn man selbst die Strecke gewandert ist, kann man sagen: ich oder wir brauchen so und so lange dazu. Daß es andere nun genau so vermöchten oder ebenso lange Zeit brauchen, ist damit noch nicht gesagt. Wegebestimmungen nach der Karte, und sei es die beste Generalstabkarte, sind deshalb noch nicht unbedingt zuverlässig, weil keine noch so gute Karte die Terrainbeschaffenheit genau verzeichnen kann. Es bleiben dann die Wegeweiser. Du lieber Himmel, wer sich darauf verläßt, der ist ganz verlassen. Wir haben ja trotz aller Landesvermessungen noch immer kein einheitliches Wegeweisereystem im Lande, darin herrscht noch die tollste Buntheit, da gibt es noch alte Wegsäulen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, dann allerhand steinerne und hölzerne Wegeweiser mit daran gemalten Händen, wie sie am menschlichen Körper nie vorkommen, und mit Entfernungsangaben, die nie stimmen. Eine Angabe nach Kilometern ist in den wenigsten Fällen zu finden, immer rechnet man nach Stunden, 1/2 Stunden, 1/3 Stunden, 1/4 Stunden, auch 1/5, 1/6, 1/7 und 1/8 Stunden. Der Wanderer, dem es auf die Minute ankommt, sei ausdrücklich vor den Wegweisern gewarnt, sie sind die schlimmsten Verführer. Was soll man aber dann tun? Soll man die Eingeborenen fragen? Wer viel Spaß daran haben will, der frage auf einer langen Wanderung einmal jeden Dorfbewohner, der ihm begegnet, nach der Länge des Weges nach dem zweit- oder dritt nächsten Orte. So viele Leute er fragt, so viel verschiedene Antworten wird er bekommen. Die Landleute sind die unzuverlässigsten Auskunftserteiler. Ein Eingeborener aus Großgörschen hat mir z. B. diese Woche einreden wollen, von Pöterna bis Enthra sei es 6 Stunden zu gehen, und ich hatte nur 3 1/2 Stunden gebraucht. Mitunter bekommt man auch die dröckigsten Auskünfte von der Art z. B.: da gehen Sie immer längs am Raine naus und dann, wo wir vorm Jahre unser Kraut hatten, dort wenden Sie sich links. Die beiden Humorigsten Karl Stieser und Peter Nuzinger haben dieses lustige Kapitel in einigen ergötzlichen Dialektbüchlein behandelt. In Peter Nuzingers Gedicht: A unfehlbara Wegeweiser, sagt der Bauer, der nach dem Wege nach der Königsbacher Alm gefragt wird:

Dees is ganz o'fach, — Da geh's iacht schnurgrob firi, ' Ist geh's ent l'ber' und hint obi. Wenn's hint seib's, ast geh's umi, Zeht geh's alweil bergauf bis auf; Ist kimmt a Straß a trummi, Selm' muacht's ubri und hint eini Und drenten' wleba no', Und bis ent' umschauigs iag a weng, Daweil seib's aa scho do!

Also lautet denn mein Rat für das Wandern und Wege- und Zeitbestimmen: Probieren geht über Studieren.

Nach dieser langen Vorrede nun zur Schilderung einer reizenden Halbtageswanderung im Osten der Leipziger Umgebung. Wir fuhren 6 Uhr 38 Minuten früh vom Dresdner Bahnhof hinaus nach Beucha.

Um 7 Uhr begannen wir die Wanderung. In Beucha am Bahnhof sofort links ab, dann nach kurzer Strecke über die Bahngelände hinüber nach Kleinsteinstenberg, durch den Ort hindurch und dann rechts ab ein Stück auf der Straße nach Ammelshain zu, von da aber dann links nach dem Walde zu. Diesen Waldweg ver-

folgt man nun in gerader Linie. Nach einiger Zeit kreuzt die Straße Kaunhof-Brandis den Waldweg. Wir gehen jedoch noch ein großes Stück weiter durch den schönen, duftenden und stillen Wald. Kein Mensch ist an diesem herrlichen, nach dem Gewitterregen doppelt erquickenden Morgen zu sehen. Es klingt fast wie ein Märchen, daß da einige Stunden von hier entfernt 500 000 Menschen wohnen, von denen sich viele Tausende nach schönen Gegenden in der weiten Ferne sehnen. „Denn die Umgebung und zumal im Osten ist ja so öde“, sagen sie.

Die zweite Straße, die unsern Waldweg kreuzt, ist die von Kaunhof nach Ammelshain. Wir biegen in diese Straße nach links ein und sehen in nächster Nähe schon die Häuser von Ammelshain. Auch dieses Dorf durchschreiten wir und wenden uns am Ende des Ortes links auf die Straße, die direkt nach Polenz führt. Wir gehen jedoch kurz hinter dem Gasthof links herein bis zum Rittergut Ammelshain, an dessen Gebäuden entlang, den Weg durch die Felder und Wiesen eine Strecke verfolgend, dann aber wieder rechts hinauf bis zu dem Rasenwege, der nach der Windmühle bei Polenz führt. Hier rasten wir ein Viertelstündchen auf dem Rasen, lassen unsere Blicke bewundernd rundum schweifen. Es geht dann weiter herein nach Polenz, doch verlangt der Magen seine Rechte. Nach kurzer Rast schreiten wir fürbass, hinter Polenz wenden wir uns links hinüber nach Brandis.

Wir schlendern im Glanze der Mittagssonne durch das alte Städtchen. Der Ort ist, wie so viele in unserer Umgebung, slawischen Ursprungs. Geschichtlich erwiesen ist, daß Borintzi (Brandis) schon in der Mitte des 10. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle spielte. Schon am Anfang des 13. Jahrhunderts stand dort schon ein Schloß, auf dem nacheinander die Herren Gogwinus, Johannes und Gebhard von Brandis hausten. Seither haben die Namen der edlen Junker oft gewechselt, die dort ihres Daseins Bürde trugen. Ob sie nun v. Hennig, v. Winau, v. Bodenhausen, v. Ende, v. Rüttichau, aus dem Winkel oder von Peng hießen, auf jeden Fall waren sie immer der Meinung: „Das Volk ist stets ein dienstbar Geschlecht, wir bleiben stets Grafen und Ritter.“ Wir zogen durch das friedliche Städtchen, hörten auch nichts von dem Streite der Brandiser Montechi und Capuletti: nichts von Dr. Ohse und nichts von seinen Gegnern. Wir kamen gegen 1 1/2 Uhr nach Gerichtshain, schauten den über Leipzig auftauchenden und im Südosten verschwindenden Luftballons eine Weile zu und fuhren 1 Uhr 17 Minuten nach Hause. Fahrgehd hin und zurück 60 Pfg. Hg.

Im Namen des Adnigs.

Heute morgen um 5 Uhr wurde auf dem Hofe des Landgerichts in der Eisenstraße das Schwurgerichtsurteil vom 18. März d. J. an dem 21 Jahre alten Zimmergesellen Robert Georgi durch den Scharfrichter Brand vollzogen. Wenn irgend ein Todesurteil, so spricht dieses für die Abschaffung der mittelalterlichen Strafen, der Todesstrafe. Georgi ist ganz und gar ein Opfer der heutigen bürgerlichen Verhältnisse, wobei noch zu beachten ist, daß auch ärztliche Sachverständige Georgi nicht unter die geistig normalen Menschen rechnen. In zweifacher Hinsicht ist Georgi aber ein Opfer der heutigen Gesellschaft, einmal dadurch, daß ihn soziale Verhältnisse zum Raube trieben und zum andern, weil er durch das Lesen von Schundliteratur zu abenteuerlichen Streichen verführt wurde. Wären alle diese Tatsachen bei der Urteilsfällung gebührend in Betracht gezogen worden, hätte man freier beachtet, daß Georgi keine Nordabsichten hatte, sondern den Oberregierungsrat v. Böttmann berauben wollte, so hätte, das ist die Meinung vieler Juristen, nicht auf Todesstrafe erkannt werden können. Das Reichsgericht hat die Revision des Verurteilten verworfen, das Beugungsgesuch ist abgelehnt worden und so hat denn die Staatsgewalt in der Form des Scharfrichters heute morgen das Urteil vollstreckt. Was aber bei diesem Gerechtigkeitsakt besonders zu beachten ist, ist die Hinrichtung des erst 21 Jahre alten Menschen. Es ist jedenfalls ein außerordentlich seltener Fall, daß die Staatsgewalt an solchen jungen Verbrechern die härteste Strafe, die Vernichtung des Lebens, vollstreckt.

In Sachsen hatte man in früheren Jahrzehnten selten Todesurteile vollstreckt, die Verurteilten wurden meist begnadigt, im letzten Jahrzehnt jedoch ist das Verhältnis umgekehrt, jetzt werden die zum Tode Verurteilten hingerichtet.

An dem Akt selbst, wo die Staatsgewalt an dem Verbrecher blutige Rache nimmt, nahmen nach den aus gewordenen Mitteilungen teil: Der Landgerichtsdirektor Groh und die beiden Richter, die das Urteil gefällt haben, ferner einige Geschworene und 12 Gemeindevorsteher, außerdem einige andre Personen, die um Zutritt gebeten hatten. Der Staatsanwalt Dr. Kunze verlas das Todesurteil, worauf der Scharfrichter den Verurteilten im Empfang nahm und seinen blutigen Auftrag ausführte. Eine Stunde nach der Hinrichtung wurde die Leiche Georgis von den Angehörigen nach Prödel gebracht.

Organisierte Arbeiter als patriotische Kurabläster. An vergangenen Sonntag feierte der Allgemeine Turnverein in Döllitz das Fest seines 50jährigen Bestehens. Natürlich waren alle bürgerlichen Vereine, als Gesangsverein, Militärverein und Feuerwehr, mobil gemacht und erschienen. Wir würden davon keine Notiz genommen haben, wenn nicht beobachtet werden konnte, daß eine ganze Anzahl organisierter Arbeiter Arm in Arm mit den Verantwortern der letzten „Steuerreform“ und den Wahlrechtsverschleierern marschierten, im Festzuge patriotische Weisen sangen und kumme Jungen waren, als die „Spitzen“ des Vereins ebenfalls Arbeiter, vor den angebeteten „hohen Herrschaften“ wegen der Beiträge zum „hohen Feste“ die Köpfe beugten, um ihrer „Untertänigkeit“ Ausdruck zu verleihen. Die Zeiten sind doch wirklich so ernst, daß jeder Arbeiter etwas andres tun sollte, als mit seinen sauer verdienten Groschen die Feste seiner schärfsten Gegner zu verschönern.

Wie der Verein der Leipziger Buchdruckerbeitnehmer für die „nationalen“ Arbeiterorganisationen arbeitet. Was bisher für unmöglich gehalten wurde, daß der Buchdruckerbeitnehmerverein so offen für die „nationalen“ Organisationszersplitterer arbeiten würde, da er doch durch

die Tariffgemeinschaft mit dem Verbands der Buchdrucker-gehilfen zur Beobachtung eines neutralen Verhaltens verpflichtet wäre, ist eingetreten. Der Verein sendet an seine Mitglieder Postkarten folgenden Inhalts:

An die Mitglieder des Vereins Leipziger Buchdruckerbeitnehmer!

Der Arbeitsausschuß Nationaler Arbeiter- und Gehilfenorganisationen zu Leipzig hat den Verein eingeladen, am 4. Nationalen Volksfest, das am 3. Juli d. J. im Brauereigarten in Stötteritz abgehalten wird, teilzunehmen. Eintrittskarten zum Preise von 15 Pfg. sind auf der Geschäftsstelle unseres Vereins zu haben. Es dürfte auch in unserm Interesse liegen, daß die Bestrebungen der national gekimnten Arbeiterchaft die Unterstützung und Förderung seitens der Prinzipalität finden. Wir bitten deshalb die Herren Kollegen, der Einladung des Arbeitsausschusses möglichst zahlreich Folge zu leisten und auf eine Beteiligung seitens der Angestellten hinzuwirken.

Vorsichtungsvoll Verein Leipziger Buchdruckerbeitnehmer.

Mit dieser Tätigkeit zeigt der Verein, daß er ganz zu jener Gesellschaft gehört, die, um die Arbeiterbewegung zu bekämpfen, Pseudoarbeiterorganisationen ins Leben ruft oder vorhandene unterstützt. Bei allen politischen Wahlen, Reichstags-, Landtags- und Gemeinderatswahlen wirken diese Pseudoarbeiterorganisationen im Sinne der reaktionären bürgerlichen Parteien, sie sind also keine neutralen Wirtschaftsorganisationen, sondern politische Kampfsorganisationen, und diese politisch tätigen Organisationen unterstützen die wirtschaftlichen Zwecken dienende Organisation der Leipziger Buchdruckerbeitnehmer. Klipp und Klar sagt der Verein: Es dürfte auch in unserm Interesse liegen, daß die Bestrebungen der national gekimnten Arbeiterchaft die Unterstützung und Förderung seitens der Prinzipalität finden. Also wegen der nationalpolitischen Gesinnung unterstützt der Verein der Buchdruckerbeitnehmer die Organisationszersplitterer. Das ist jedoch nicht alles, der Verein fordert auch seine Mitglieder auf, auf eine Beteiligung der Angestellten hinzuwirken. Was eine solche Prestion bei der Abhängigkeit der Angestellten zu bedeuten hat, braucht nicht erst auseinander gesetzt zu werden. Hier hat man den Unternehmerterror in Reinkultur. Was würden die Unternehmer sagen, wenn die Angestellten darauf hinwirkten, daß sie (die Unternehmer) sich an der Kaiserfeier beteiligen sollten? Die Herren würden sich über die maßlose Dreistigkeit gar nicht zu fassen wissen. Aber hier, wo die Unternehmer die Angestellten terrorisieren, ja, Bauer, da ist's was andres. Hoffentlich geben die Angestellten den Herren Prinzipalen eine recht deutliche Antwort.

Der Vorgang zeigt aber auch weiter, wie es um die Pseudoarbeiterorganisationen der Nationalen bestellt ist. Wenn nur durch solche terroristische Mittel eine Anzahl Leute zu einem Feste zusammenzutrommeln sind, dann muß es um diese Aufzogenorganisationen oberhalb stehen. Der magere Besuch der bisherigen „nationalen Volksfeste“ hat allerdings gezeigt, daß es nicht allzuviel Arbeiter gibt, die die Organisationszersplitterer und Arbeiterinteressenverräter als Lebenszweck betrachten. Das Bürgertum aber hütet sich, nach Stötteritz zum „Nationalen Volksfest“ zu wandern, um das Volk zu mimen.

Ein Mittel gegen kalte Frauen soll „Kola Duly“ sein, das in Wien fabriziert und durch Proschüren „volkstümlich“ gemacht wird. Der hiesige Vertreter der Wiener Fabrik, Herr Will Jungmann, wurde vom Rat der Stadt für diese Reklame mit einem Strafmandat über 70 Mk. belegt, wogegen er gerichtliche Entscheidung beantragt hatte. Der Sachverständige erklärte, daß die dem Kola Duly zugeschriebenen Wirkungen, z. B. es verhilte geistige Störungen und bringe Selbstmordgedanken zum Stillstand, nicht eintreten könnten. Kola Duly soll nach den Anpreisungen auch ein wunderbares Mittel bei Nervenschwächen und unzureichend für Verunsicherung sein. Weiter wird Kola Duly als ein Mittel gegen kalte Frauen gepriesen. Der Sachverständige stellt fest, daß im Kola Duly Coffein enthalten sei, das allerdings eine momentan anregende Wirkung besitze, weiter aber nichts. Das Schöffengericht bestätigte das Strafmandat, weil mit Kola Duly eine marktschreierische Reklame betrieben worden sei.

Rhino-Salbe. Die Redakteure der Hotelrevue, Müller und Sammer, waren vom Rat der Stadt mit je 50 Mk. Geldstrafe belegt worden, weil ein in ihrem Blatt ershienenes Inserat gegen die Ministerialverordnung über den Verkehr mit Desinfektionsmitteln vom 14. Juli 1908 verstieß. Auf eingelegten Reklams verhandelte das Schöffengericht über die Angelegenheit und sprach beide Beschuldigte frei, da sie nach vorausgegangener Bemerkung durch das Gefundheitsamt das Inserat fiktiv hatten. Nur durch ein Versehen ist es noch einmal ins Blatt hineingekommen. Die Rhinosalbe wird von ihrem Fabrikanten gegen Flechten, strophulöse Ekzeme, alte Wunden, offene Risse, Abberne usw. empfohlen. Nach dem Gutachten des Sachverständigen besitzt die Salbe jedoch so große Wirkungen nicht. Sie besteht aus Teer, Terpentin, Salzsäure und Borfäure. Teer sei mitunter sogar gefährlich, z. B. bei nässenden Flechten und bei strophulösen Ekzemen. Dagegen könne die Salbe bei offenen Wunden von Nutzen sein. Würde dagegen die Rhinosalbe gegen offene Finger gebraucht, so wäre das geradezu ein Kunstfehler und die Folgen könnten sehr böse sein. Alte Wunden könnten durch die Rhinosalbe überhaupt nicht beeinflusst werden.

Das Welttelegraphennetz. Von der Entwicklung der Telegraphie in den verschiedenen Ländern der Erde läßt sich ein Bild nach einer neuen Zusammenstellung des Welttelegraphenbureaus gewinnen. Die Darstellung ist insofern sehr unvollständig, als sie wichtige Länder ohne Staatstelegraphen, wie die Vereinigten Staaten von Amerika, nicht enthält. Unter den in der Aufstellung angeführten Ländern steht Deutschland nach der Länge seiner einzelnen Drahtleitungen an ersterer Stelle. Es hat allein über eine Million Kilometer Leitungen, und zwar 1 587 523 Kilometer. Dazu kommen noch 211 581 Kilometer Leitungen der Eisenbahnen und 8814 Kilometer in den Schutzgebieten und in China. Kein andres Land erreicht auch nur eine Million. An zweiter Stelle kommt erst Großbritannien mit 801 689 Kilometern. Wenn an dritter Stelle Rußland mit 689 804 Kilometern folgt, so ist ganz Affen mit in Betracht gezogen; während das Telegraphennetz der Schutzgebiete in anderen Weltteilen sonst im allgemeinen nicht mit beim Mutterlande gerechnet wird. Auf Rußland folgt Frankreich mit 533 138 Kilometern. Nur diese Länder haben mehr als eine halbe Million Kilometer. Nahe kommt Britisch-Indien mit 448 952. In weitem Abstände folgen Italien mit 255 157, Oesterreich 229 079, Japan 215 575, Ungarn 139 774. Nur diese Länder haben mehr als 100 000 Kilometer. Mehr als 50 000 haben die Türkei mit 75 474, Norwegen 62 748 und Brasilien 54 221. Erwähnt sei noch Belgien mit 38 915, die Niederlande 35 088, Schweden 32 010, die Schweiz 25 397, Griechenland 16 520, Dänemark 12 204 usw. Die Angaben beziehen sich auf 1908.

Jugendverein Leipzig-Stadt. Sonnabend, den 25. Juni, 7 1/2 Uhr, Stehlahnparty nach Connewitz vom Germaniaaband aus. Sonntag nachmittags Ausflug, Treffpunkt Königsplatz, 3 Uhr. Dienstag Handarbeitsstunde. Mittwoch und Freitag Kursus.

Selbstmordversuch aus Eifersucht. Mit Karbolsäure hat sich ein 19jähriges Mädchen in der Wohnung eines Handelschülers in der Alexanderstraße zu vergiften versucht. Das Mädchen wurde noch lebend in das Krankenhaus gebracht. Der Beweggrund zu ihrer übereilten Tat ist Eifersucht gewesen.

Verhigt wird seit dem 20. Juni der am 14. Februar 1899 geborene Schulfreie Hermann Otto Straube aus der elterlichen Wohnung in der Könnertstraße. Der Knabe hat kurzgeschnittenes blondes Haar, längliches Gesicht, blaue Augen und trägt einen blau-weiß gestreiften Sommeranzug und weißes Barthaarhemd. Es wird befürchtet, daß dem etwas schwachmüßigen Knaben ein Unfall zugestoßen ist.

Mit 11 000 Mk. durchgegangen ist der 18jährige Banklehrling Paul Bernede aus Berlin. Der leichtsinige Mensch hat in einem an seine Eltern gerichteten Brief geschrieben, daß er in Leipzig Selbstmord begehen will. Bernede ist übermittelgroß, hat kurzgeschnittenes hochstehendes Haar, Anflug von blondem Schnurrbart, rundes, aufgedunsenes Gesicht, dicke Nase, breiten Mund und einige Stützähne, schlappenden Gang und langsame Sprache. Bekleidet war er bei seinem Weggang mit gelben Schnürstiefeln, modischerem Jackettanzug und schwarzen, steifem Hut. Auf seine Festnahme und auf das Verbeistellen des unterschlagenen Geldes ist eine Belohnung ausgesetzt.

Der unehrliche Vot. Ein von auswärts hierher gekommenes Dienstmädchen beauftragte einen 13jährigen Knaben mit der Abholung ihres Gepäcks vom Dresdner Bahnhof. Der Junge hat auch mit dem ihm übergebenen Gepäckschein einen hinterlegten Karton mit Wäsche im Werte von 50 Mk. abgeholt, sich aber damit nicht wieder sehen lassen.

Ein pervers veranlagter Mensch beschäftigte an einem Kornfeld in Probstheida mehrere Schulmädchen. Der Täter, der entkam, war ein Mann von etwa 30 bis 35 Jahren.

Ein Zusammenstoß erfolgte in der Ulrichstraße zwischen einem Handwagen und einem Straßenbahnwagen. Der Führer des Handwagens, ein 63jähriger Mann, wurde auf die Straße geschleudert, zum Glück aber nicht schwer verletzt.

Theaternachrichten.

Neues Theater. Sonntag: Der Freischütz. Montag: La Traviata (Verdizylus III). Dienstag: Tiesland. Mittwoch: Don Juan. Donnerstag: Rignon. Freitag: Ein Maskenball (Verdizylus IV). Sonnabend: Die Regimentstochter. Sonntag, 3. Juli: Aida (Verdizylus V). Montag, 4. Juli: Hoffmanns Erzählungen. — **Altes Theater.** Geschlossen.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts anderes angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 8 1/2 Uhr.

Bereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Sonntag, 1/8 Uhr: Liebesgemitter (Alfred Garotte: Anton Franck). Montag: Der Registrator auf Reisen. Dienstag: Liebesgemitter. Mittwoch: Irkusente. Donnerstag, Freitag: Satyr. Sonnabend: Liebesgemitter. Sonntag, 3. Juli, 1/8 Uhr: Satyr. Montag, 4. Juli: Der Registrator auf Reisen. — **Neues Operetten-Theater (Theater am Thomarling).** Sonntag: Die Pflanze der Jugend. Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag: Die Pflanze der Jugend. Sonnabend: Polnische Wirtschaft. Sonntag, 3. Juli, 1/8 Uhr: Polnische Wirtschaft. Montag, 4. Juli: Polnische Wirtschaft.

Die Vorstellungen beginnen im Schauspielhaus und im Neuen Operetten-Theater, wenn nichts anderes angegeben, um 8 Uhr.

Baitenberg-Theater. Sonntag: Der stille Affekt. Montag: Familie Hörner. Dienstag: Die letzten sechs Wochen. Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend: Die letzten sechs Wochen.

Kryhallaipalast (Theateraal; Vaudeville-Saison). Abends 7 1/2 Uhr: Abenteuer in Marokko.

Aus der Umgebung.

Mühs. Das abgeänderte Ortsgrundgesetz, das von der bürgerlichen Mehrheit durchgedrückt worden ist und sich im wesentlichen auf eine Verschlechterung des Gemeindegeldrechts beschränkt, ist vom Ministerium bestätigt worden. Bisher erfolgte die Wahl der Stadtverordneten gemeinschaftlich; künftig werden die Vertreter der Anwesigen von den anwesigen und die Vertreter der Unanwesigen von den unanwesigen Wählern in getrennten Wahlhandlungen gewählt werden. Außerdem erfolgt die Wahl anstatt wie bisher auf 3 Jahre, auf 6 Jahre. Jeder Klasse der Stadtverordneten sind auch 2 Ersatzmänner beizugeben. Infolge dieser veränderten Wahlbestimmungen ist der gesamte Stadtgemeinderat mit Ausnahme des Bürgermeisters und seines Stellvertreters im November 1910 neu zu wählen.

Unfall. In der Gartenstraße stürzte der Ratsarbeiter Wessing bei mäßigen von Kousfäden so unglücklich von einem Lastwagen, daß er das linke Handgelenk brach. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Feuer. Im benachbarten Kreuznütz brannte die Gartenschneise des Gutsbesizers Hübner nieder. Es wird Brandstiftung vermutet.

Zwenkau. Aus dem Stadtparlament. Nach mehrwöchiger Pause trat der Stadtgemeinderat am Mittwoch wieder zu einer Sitzung zusammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung wies der Bürgermeister auf die Verdienste des Kaufmanns Franz Hin, die sich dieser in 25jähriger Eigenschaft als Stadtverordneter und Stadtrat um die Stadt erworben habe. Es folgte die Erlebigung von Armensachen, worauf eine Eingabe der Thüringer Gasgesellschaft zur Verlesung kommt. Darin wird mitgeteilt, daß die Gasgesellschaft den Abnehmern von Koch- und Leuchtgas einen Einheitspreis von 15 Pfg. für den Kubikmeter Gas gewähren will und die Zustimmung des Stadtgemeinderats erbittet. Auch hinsichtlich der Rabattgewährung an die Stadt soll eine Aenderung eintreten. Das Kollegium ist mit der Einführung des Einheitspreises einverstanden, behält sich aber die definitive Zustimmung vor, da über einige Punkte der Eingabe erst noch Erörterungen angestellt werden sollen. Abnehmern von Gas zu Koch- oder Industrie- und Leuchtzwecken soll es unbenommen bleiben, zwei Uhren aufzustellen, wie dies bisher geschah. — Die Reinigung der Schleuse in der Thalgaassenwiese hat 280 Mark Kosten verursacht, wovon die Stadt 1/3 oder rund 101 Mark zu decken hat. — Die durch den Rücktritt der Leichenfrau Grahl freiwerdende Stelle soll ausgeschrieben werden. — Zum Anfrich des Wasserbehälters im Wasserturm wurde beauftragt, nur die Arbeiten zu vergeben, den Ankauf der erforderlichen Farbe aber selbst vorzunehmen. — Eine Submissionsbittte trat bei Vergabung der Malerarbeiten (Renovation) des Krankenzimmer- und Armenhauses zutage. Während die eine Firma 478,33 Mark veranschlagte, setzte die andre nur 351,26 Mark an. Mit der Ausführung der Arbeit wurden Gebrüder Stollberg als Mindestfordernde beauftragt. — Durch die von der Amtshauptmannschaft nach hier beauftragte Stellvertreterin der zu einem zweiwöchigen Wiederholungskursus beorderten Hebamme Sander sind 56 Mark Kosten erwachsen (außer freier Wohnung täglich 4 Mark Entschädigung), die von dem Hebammenbezirk Zwenkau gehörigen Gemeinden anteilig getragen werden müssen. — Ein Besuch des Vereins für Wohlfahrtspflege im Bezirk der

Amtshauptmannschaft Leipzig, das darauf hinausläuft, im Stadtbezirk zwei Krankenpflegerinnen anzustellen und dem Stadtbezirk ungefähr 1000 Mark zu entlocken ohne Garantie irgendwelchen Mitbestimmungsrechts, wurde dem Armenauschuß überliefert.

Die Freie Vereinigung sächsischer Ortskrankenkassen.

Am Sonntag und Montag hält die Freie Vereinigung der sächsischen Ortskrankenkassen ihre Jahresversammlung im Volkshaus-Leipzig ab. Die Tagesordnung weist folgende Verhandlungsgegenstände auf: Bericht des Vorstands, Stellungnahme zu dem Regierungsentwurf der Reichsversicherungsordnung, Antrag der gemeinsamen Ortskrankenkasse Burkhardtsdorf: „Beitritt an den Reichstag, um Aufnahme einer Bestimmung in die Reichsversicherungsordnung, durch die es den Krankenkassen ermöglicht wird, die Geldbestände der Kranken- und Invalidenversicherung ungetrennt aufbewahren zu können“, Antrag der Ortskrankenkasse Geismersdorf: „Die Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen zu ersuchen, bei Anträgen auf Gewährung einer Beihilfe zur Beschaffung von Zahnarzt außer Zahnärzten auch die im Orte des Antragstellers wohnenden bewährten Zahnkünstler zuzulassen, welche den künstlichen Zahnersatz ebenso gut und billiger als Zahnärzte herstellen, auch die Reise- und sonstigen Unkosten dadurch gespart werden könnten“, Antrag der Ortskrankenkasse Leipzig: „Die Jahresversammlung wolle beschließen, bei der Kgl. Staatsregierung zu petitionieren, daß bei der Universitäts Leipzig ein Lehrstuhl für Naturheilkunde errichtet wird“, Bericht über die Tätigkeit des Bezirksarbeitsamts.

Die geschäftsführende Kasse der Vereinigung, die gemeinsame Ortskrankenkasse Chemnitz, gibt in einem gedruckten Bericht einen Überblick über die wirtschaftlichen Ergebnisse im Jahre 1909. Der Vereinigung gehören 155 Kassen an, von denen 153 die ihnen zugeordneten Fragebogen ausgefüllt haben. Diese umfassen 711 015 Mitglieder, Leipzig allein zählt 172 817 Mitglieder, also nahezu den vierten Teil. Gegenüber dem Vorjahre ist eine Mitgliederzunahme von insgesamt 30 205 zu verzeichnen. Dem Wachstum der Mitgliederzahl gemäß sind auch die Einnahmen gestiegen; sie betragen gegen das Vorjahr mehr 650 803,90 Mk.; insgesamt erreichten die Einnahmen die Höhe von 10 553 244,07 Mk., oder pro Mitglied 27,50 Mk. Im Durchschnitt betrug die Höhe der Beiträge im Verhältnis zum Lohn 2,92 Prozent gegen 2,80 Prozent im Vorjahre und 2,83 Prozent im Jahre 1907.

Die ärztliche Behandlung der Mitglieder erfolgte in 114 Kassen mit Anstellung von Ärzten, in 59 Kassen waren Ärzte nicht angestellt. Die Honorierung der Ärzte erfolgte nur in 8 Kassen mit festem Jahresentlohn, in 68 Kassen in Prozenten der Einnahme oder durch Pauschale nach Zahl der Mitglieder und in 77 Kassen nach Einzelleistungen. Das Arzthonorar ist nicht unwesentlich gestiegen. Die Steigerung betrug z. B. im Bezirk Zwickau 18 Pfg. pro Mitglied, wemgleich auch einige Kassen eine Verminderung in der Kopfsatz bis zu 12 Pfg. aufzuweisen haben. An Arzthonorar wurden bei den der Vereinigung angehörenden Kassen 4 319 200,93 Mk. (im Vorjahre 4 188 412,07 Mk.) gezahlt.

Die Mitgliederunterstützung wird für die Dauer von 52 Wochen von 2 Kassen (Daugen und Pirna), 39 Wochen von 8 Kassen, 34 Wochen von der Kasse in Leipzig und 30 Wochen von der Kasse in Plauen gewährt. Das Krankengeld bewegt sich in der Höhe von 50 1/2 Prozent bis 70 Prozent des ordentlichen bzw. durchschnittlichen Tagelohns. Es zahlten Krankengeld 9 Kassen vom Tage der Erkrankung ab, 48 Kassen vom ersten Tage, 20 Kassen vom zweiten Tage und 78 Kassen vom dritten Tage nach dem Tage der Erkrankung ab. Unter gewissen Voraussetzungen werden von 12 Kassen die Karenztage nachgezahlt. Familienunterstützung gewähren 76 Kassen. Der Aufwand für Arznei und sonstige Heilmittel betrug 2 518 053,01 Mk.

Bei den 153 Berichtskassen sind 246 580 (1908: 251 902) mit Erwerbsunfähigkeit verbundene Erkrankungsfälle zu verzeichnen. Wie schon im Vorjahre, haben auch diesmal die Bezirke Leipzig und Chemnitz den größten Prozentsatz an Erkrankungsfällen aufzuweisen. An Krankengeldern waren zu entschädigen 5 780 112 1/2 Tage oder pro Fall 23,4. Die Steigerung beträgt hier gegenüber dem Vorjahre 1,1 Tag pro Fall. Krankengeld an Mitglieder wurde verausgabt 7 228 870 Mk., diese Summe ist um den Betrag von 101 715,89 Mk. gewachsen. Verpflegung in Heilanstalten erhielten 27 169 Personen, diese Zahl hat sich um 1048 erhöht. Verpflegungskosten wurden 1 055 980,11 Mk. verausgabt. Neben diesen Kosten waren an Familienangehörige von Heilanstalten untergebrachten Mitgliedern noch zu zahlen 320 888,81 Mk.

Die Zahl der Wöchnerinnen betrug 20 693, an sie wurden 728 044,27 Mark oder pro weibliches Mitglied 2,81 Mk. gezahlt. Aus einer Wöchnerin entfallen 35,13 Mk.

Die Zahl der Sterbefälle ist um 139 zurückgegangen, sie betrug insgesamt 5310, pro 1000 der Mitglieder 7. Sterbegeld wurde 415 392,18 oder 78,22 Mk. pro Fall gezahlt.

Die Einnahmen der Kassen betragen 21 394 516,00 Mk. einschließlich 667 897,90 Mk. Entschädigung der Landesversicherungsanstalt für Verpflegung der Invalidenversicherungsgeldempfänger. Die Ausgaben erreichten eine Höhe von 20 701 897,74 Mk., so daß an Jahresüberschuß die Summe von 692 618,26 Mk. verbleibt. Die vorgeschriebene Höhe des Reservefonds hätte 18 059 441,87 Mk. betragen müssen, tatsächlich sind nur 11 688 892,02 Mk. vorhanden; der Reservefonds ist nur bei 38 Kassen erreicht. Das Gesamtvermögen beträgt 15 983 748,72 Mark.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Ein Raubspiel vom Sattlerkreuz.

Angelagt der Bedrohung eines Arbeitswilligen waren die Sattler Franz A. und Robert K., die am 9. April auf der Eisenstraße vor der Kofferfabrik Saxonia Streikposten standen und den arbeitswilligen Gludmänner Willi Roack aus Berlin ansprachen. Bei dieser Gelegenheit sollen die Angeklagten den Roack damit bedroht haben, daß er, wenn er in der Kofferfabrik weiter arbeite, beim Verband „angeschwärzt“ und daß es „etwas geben würde“. Roack soll nur infolge dieser Drohung die Arbeit niedergelegt haben.

Die Angeklagten bestritten, den Roack bedroht zu haben. Sie hätten Roack gefragt, ob er nicht wüßte, daß in Leipzig gestreikt werde. Roack habe ihnen erwidert, er hätte das nicht gewußt, sonst wäre er gar nicht nach Leipzig gekommen. Er sei auf ein Inserat nach hier gekommen, von einem Streik hätte aber in der Zeitung nichts gestanden. Roack habe auch sofort sein Verbandsbuch gezeigt. Der Angeklagte A. ist darauf mit Roack in eine Wirtschaft gegangen, wo beide zu Mittag gegessen haben. A. habe hierbei dem Roack in Aussicht gestellt, daß ihm von den Verbandsleitern im Volkshaus das Reisegeld nach Berlin und ein halber Tagesverdienst ausgezahlt werde. A. habe aber gesagt, er möchte nicht gleich aufhören, sondern noch bis zum Abend arbeiten. A. ist aber dann doch mit dem inzwischen hinzugekommenen K. nach dem Volkshaus gegangen. A. habe dort 2,50

Mark bekommen. Es sei ihm jedoch nur das Fahrgeld bezahlt worden, da er sich nicht so betrogen hatte, wie es einem organisierten Arbeiter zukam.

Der 19 Jahre alte Arbeitswillige Roack erklärte, daß er von dem Unternehmer aufmerksam gemacht worden sei, daß bei ihm gestreikt werde. Aber er habe dem Unternehmer bemerkt, daß er wieder aufhören werde, wenn es ihm unmöglich sei, zu arbeiten. Im allgemeinen bestätigte A. die Angaben der Angeklagten. Daß die beiden Angeklagten ihm gedroht hätten, bestreitet er, wohl aber sei ihm im Volkshaus von den Kollegen im allgemeinen gesagt worden, er würde beim Verband „angeschwärzt“ werden, und es würde „etwas auf die Badehofe geben“, und er würde für die Dauer erwerbsunfähig gemacht werden. Roack stand auf dem Standpunkt, daß ihn der Streik nichts anging, weil er im Buchbinderverband organisiert ist. Er gibt aber zu, gesagt zu haben, er wäre nicht nach hier gekommen, wenn er von dem Streik unterrichtet gewesen wäre. Gedroht hätten die Angeklagten ihm nicht, sie hätten ihm nur gesagt, es würde zu seinem Schaden sein, wenn er weiter arbeite.

Der Julius Böhmländer, der Besitzer der bestreikten Kofferfabrik, hat gegen die Angeklagten Anzeige erstattet. Er behauptet, Roack habe ihm gesagt, er wolle „angeschwärzt“ und getraue sich deshalb nicht, weiter zu arbeiten, er sei „bedroht“ und „gezoget“ worden. Einer solle A. sogar angefaßt und nach dem Volkshaus „gezogen“ haben. Hiergegen bleibt Roack dabei, daß ihm nur im Volkshaus von den Kollegen im allgemeinen gedroht worden sei.

Nicht bemerkenswert ist, daß der Vorsitzende, Amtsrichter Schwagen, glaubte, zur Ermittlung der objektiven Wahrheit dem Arbeitswilligen eventuell polizeilichen Schutz zu versprechen, falls er fürchten sollte, daß er infolge seiner Aussage durch die Angeklagten oder die Zuhörer Schläge besitzchten sollte. Aber der Zeuge blieb auf seiner Aussage bestehen, worauf die Angeklagten freigesprochen wurden.

Zuhälter. Der 10 Jahre alte „Arbeiter“ Hermann Pföhner aus Kleinörscher ist trotz seiner Jugend schon öfter bestraft. Er wird als arbeitslos geschildert. Nunmehr hatte er sich wegen Zuhälterei zu verantworten. Er wurde zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis und nachfolgender sechsmonatiger Korrekzionshaft, sowie zu drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Von Nah und Fern.

Cholera in Rußland und Hinterindien.

Petersburg, 25. Juni. Aus Taganrog in Südrußland wird der Daily Mail telegraphiert, daß in den letzten drei Tagen in Roslaw (Gouvernement Jekaterinlaw) täglich an dreihundert Personen an Cholera erkrankt und ein sehr starker Prozentsatz gestorben sind. Obwohl die russische Regierung Ärzte und Krankenpfleger aus allen Teilen des Reiches in Roslaw zusammengezogen hat und alles tut, um das Uebel einzuschränken, hat die Bevölkerung doch völlig den Kopf verloren, und wer immer kann, flieht aus der schwer betroffenen Stadt. Alle Etage in den Eisenbahnhäusern sind auf viele Tage hinaus vorher belegt. Unbemittelte Leute suchen den Bahnhof zu stürmen. In den Straßen der Stadt gehen die Leute einander aus dem Wege, Freunde fürchten sich, einander die Hände zu schütteln. Die Regierung verteilt abgelostes Wasser. Der Verkauf von Obst und Gemüse ist verboten. Landleute, die sich aus den benachbarten Dörfern in die unglückliche Stadt geflüchtet haben, sagen: „Wir sterben draußen wie die Vögel.“ Besucher, die in Hotels abfliegen, erkranken sofort und waren in 48 Stunden tot. Insbesondere sind auch viele Matrosen auf den Donauschiffen erkrankt, die nun die Epidemie noch weiter verbreiten. Pöhllicher Tod auf den Straßen ist ein so häufiges Ereignis geworden, daß nur die Behörden sich noch um die Leichen kümmern. Ein Petersburger Professor schreibt die Epidemie dem verunreinigten Don zu.

Die aus Saitphong (Anam, Hinterindien) eingetroffene Post meldet eine große Choleraepidemie, die besonders unter dem Namen von Song-Rang-Grang arbeitenden Kulis zahlreiche Opfer fordert. Aus Mangel an Schutzmaßnahmen greift die Seuche immer weiter um sich. In der Provinz Saborng sterben täglich Hunderte. Mehr als 2000 Menschen sind seit Ausbruch der Epidemie schon von ihr weggerafft worden. Auch einige Europäer sind ihr erlegen, so der Straßenbauingenieur Clarnot.

Selbstmord.

Kolberg, 25. Juni. Der Landrat von Doering in Labes in Pommern erschoss sich in seiner Dienstwohnung. Das Motiv ist in einer schweren Krankheit zu suchen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 25. Juni. Der Friedberger Bankräuber, der sich nach der Tat erschossen hat, ist mit Hilfe des Fingerabdrucks identifiziert worden. Es ist der am 24. September 1889 zu Leipzig geborene Kommiss Otto Wingeck, der bereits im Jahre 1906 in München wegen Bankraubes verhaftet worden war. Die von ihm feinerzeit aufgenommenen Photographie war auch der Berliner Polizei übermittelt worden, die durch Vergleich mit dem Bilde des Toten zur Identifizierung gekommen ist.

Briefkasten der Redaktion.

G. M. Zum Bezuge von Wöchnerinnenunterstützung ist eine sechsmonatige Mitgliedschaft erforderlich.

Sch. Steuerfrei sind Erbschaften von nicht mehr als 500 Mk., ferner Erbschaften der ehelichen Kinder von den Eltern, der unehelichen nur aus dem Vermögen der Mutter, der Ehegatten voneinander, sofern der Wert des Erbes 10 000 Mk. nicht übersteigt. Die Steuer ist abgestuft nach Verwandtschaftsgraden mit 9 bis 10 Prozent und nach der Höhe der Erbschaft.

A. R. Wenden Sie sich schriftlich an die Eisenbahndirektion. Abonnent in Offenbach. 1. Eine derartige Zusammenstellung finden Sie in Rückwärts: Deutscher Reichstag. 2. Eine Zusammenfassung dieser Resultate ist uns nicht bekannt. Sie können höchstens die Bände der Parteizeitungen nachschlagen. 3. Nein.

A. K. Die Invalidenrente würde in diesem Falle — vorausgesetzt, daß nur Marken der V. Klasse geklebt sind — jährlich 202 Mk. oder monatlich 24,83 Mk. betragen.

Auskunft in Rechtsfragen.

Ghr. 10000 St. Kommen Sie in unsere Sprechstunde.

A. D. E. 1. Wenn sich die Sache so verhält, wie Sie schildern, brauchen Sie nicht mehr zu zahlen. Der Hauswirt hat auch kein Recht, das Logis zu vermieten, wenn er nicht formell gekündigt hat. 2. Vielleicht kommen Sie wegen dieser Angelegenheit einmal in unsere Sprechstunde.

A. S. Zur Leistung des Elbes können Sie eventuell durch Pfandbriefe angehalten werden.

F. F. in Wädern. Außer der Alimente für das Kind haben Sie noch die Entbindungskosten sowie für die Mutter für die ersten sechs Wochen nach der Entbindung die Unterhaltskosten zu zahlen.

Abzählungsgeschäfte
Liebau, Turnerstr. 27, I.
Aluminium u. Emaille
Max Richter & Co., Pl. Zeehoch. Str.

Obstweinschänke
Bayersche Str. 18, Nähe Bahnhof,
Eig. Kelterer Joh. Loebstamper.

Bäckereien, Konditoreien
E. Albrecht, L., Henriettestr. 11.
Alfred Boyer, Co., Bornaische Str. 87.

Leipzig Brotfabrik
Str. Judin, Pl. u. a.
Leipzig-Eutritzscher
gar. rein. Roggenbrot

Cust. Salomon
Eutritzscher,
Delitzscher Str. 69.
liefert garantiert reines Roggenbrot

Hugo Irmerl
Schleußig,
Könneritzstr. 64.
Ernst Koenig, Lindenauer Str. 5.

Bedienungsanst. u. Sargm.
W. Fuchs, verw., Vo., Bogislawat. 23
Hugo Irmerl, Schleußig

Bildereinfrahungen
Friedr. Frankel, Elisabethstr. 8.
Hennig & Nagel, Gerberstr. 66.

Brauerereien, Bierhandlg.
Brauererei Burghausen-Leipzig,
eingetr. Genossenschaft m. b. H.

Briketts, Kohlen
Oskar Schönfuß, L.-Volkmarstr.
Kirohstr. 100, Tel. 10467 (a. Viad.)

Buchhandlungen
J.A. Gutzschebauch, Kurprinzstr. 2.
Lotterie-Coil

Butterhandlungen
Ernst Eder, St. Privatstr. 12.
Götze's feinste Schokolade

Melonen-Butter
Kluger Frauen
kaufen nur

Färbereien, Wäschereien
Franz Borelli,
Läden in allen Stadtteilen.

Cacao, Schokol., Kaffee u. Tee
Alb. Gärtner, Eisenbahnstr. 125b.
Schokoladen Hörtzsch

Gigarrenhandlungen
Franz Bauer, Täubchenweg 66.
Roh. Dann, L., Odermannstr. 11.

Fahrräder, Nähmaschinen
W. Bauer, Ang., Zweinaund. Str. 27.
Fahrräder, Bartha, Bayerische Str. 38.

Fischhandlungen
P. Baumann, Windmühlenstr. 36.
Theod. Becker, Querstr. 9.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Hugo Luckner
Läden in allen Stadtteilen.
für Teppichreinigung, Portier-, Gardin., Garderobe.

Gust. Samhammer
Färberei und chem. Reinigung
Ll., Plautstr. 20 Tel. 10414

Fahrräder, Nähmaschinen
W. Bauer, Ang., Zweinaund. Str. 27.
Fahrräder, Bartha, Bayerische Str. 38.

Fischhandlungen
P. Baumann, Windmühlenstr. 36.
Theod. Becker, Querstr. 9.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Fleischereien
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.

Herren-Garderobe
Blanners
Geyer & Schube
Geyers Monatsgarderobe

Herren-Garderobe
Blanners
Geyer & Schube
Geyers Monatsgarderobe

Herren-Garderobe
Blanners
Geyer & Schube
Geyers Monatsgarderobe

Herren-Garderobe
Blanners
Geyer & Schube
Geyers Monatsgarderobe

Herren-Garderobe
Blanners
Geyer & Schube
Geyers Monatsgarderobe

Herren-Garderobe
Blanners
Geyer & Schube
Geyers Monatsgarderobe

Herren-Garderobe
Blanners
Geyer & Schube
Geyers Monatsgarderobe

Herren-Garderobe
Blanners
Geyer & Schube
Geyers Monatsgarderobe

Herren-Garderobe
Blanners
Geyer & Schube
Geyers Monatsgarderobe

Herren-Garderobe
Blanners
Geyer & Schube
Geyers Monatsgarderobe

Herren-Garderobe
Blanners
Geyer & Schube
Geyers Monatsgarderobe

Herren-Garderobe
Blanners
Geyer & Schube
Geyers Monatsgarderobe

Herren-Garderobe
Blanners
Geyer & Schube
Geyers Monatsgarderobe

Herren-Garderobe
Blanners
Geyer & Schube
Geyers Monatsgarderobe

Herren-Garderobe
Blanners
Geyer & Schube
Geyers Monatsgarderobe

Herren-Garderobe
Blanners
Geyer & Schube
Geyers Monatsgarderobe

Herren-Garderobe
Blanners
Geyer & Schube
Geyers Monatsgarderobe

Manufakturwaren
R. Hofmann, Stö., Wassert.-Str. 26.
Rich. Huth, Oetzsch, Mittelstr.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Manufakturwaren
R. Hofmann, Stö., Wassert.-Str. 26.
Rich. Huth, Oetzsch, Mittelstr.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Verlangt
überall

„Alsin“

Erstklassiges Erfrischungs- und Tafelgetränk
alkoholfrei

Alleinige
Fabrikanten
General-Vertrieb: **Ernst Reuschel & Co., Leipzig**
Niederlage der Grimmaer Stadtbrauerei G. m. b. H.
Könnertstrasse 35. Fernsprecher 5961.

Hotel de Saxe

Klostergasse 9 Unmittelbar am Markt Klostergasse 9

Nach 15jähriger Bewirtschaftung genannten Etablissements habe ich dasselbe heute käuflich an Herrn **Otto Lehmann** abgetreten. Für das mir in dieser langen Zeit entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen sage ich allen lieben Gästen, Freunden und Bekannten zugleich im Namen meiner Familie besten Dank und bitte, dasselbe nunmehr auch auf meinen Herrn Nachfolger übertragen zu wollen.
Leipzig, am 25. Juni 1910.
Hochachtungsvoll **G. Hübner**.

Auf obiges höflich bezugnehmend, teile ich dem p. t. Publikum ergebenst mit, dass ich vorgenanntes altrenommiertes Etablissement käuflich erworben habe und bitte ich, das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen, indem ich versichere, dass ich mir dasselbe durch vorzügliche Bewirtung und aufmerksame Bedienung zu erwerben und zu erhalten suchen werde. Meine langjährigen Erfahrungen im Gastwirtsgerwerbe an anderer Stelle lassen mich hoffen, dass ich meine Gäste stets zufriedenstellen werde. Ich bitte, mich in meinem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne
Hochachtungsvoll
Leipzig, 25. Juni 1910. **Otto Lehmann**.

Ausschank des vorzüglichen echt Kulmbacher hell u. dunkel Kapuzinerbräu nach Münch. Art à Glas 20 Pfg. A Glas 20 Pfg.

Stets saisongemäß reichhalt. **Speisenkarte**.
Kräftiger bürgerlicher Mittagstisch.
Früh und abends: **Gewählte Stammkarte**.

Täglich beliebte Spezialgerichte.
Wochentags v. 7-12 Uhr, Sonntags 11-1, 4-7, 1/2 8-12 Uhr:
Konzert des ungar. Tamburitzza-Ensembles „Adria“.

Konditorei u. Café Molkau.

Getränke erstklassiger Firmen.
C. W. Naumann-Biere. Weino Brems & Co. u. Fleischhauer.
Union-Liköre. Röthaer Obstweine. [12455]
Eigene Konditorei.
Morgen Sonntag: **Grosses Zither-Konzert.**
Um gütige Unterstützung bitten **Johann Zuleg u. Frau.**

Markranstädt, Restaurant „Zur Ahnung“.
Empf. z. Fahnenweihe der Freien Turnerschaft m. febl. Lokaltäten,
H. Zwenfauer-Biere, anerkannt gute Küche. Es labet frdl. ein A. Albani.

Parthenschlösschen, Schönefeld
Leipzig schönstes Gartenrestaurant, idyllisch an Wasser und Ruhe gelegen, große schattige Bäume, bester Familienausflucht.
Vorzügl. Küche. Bestgepflegte Biere. Röthaer Obstweine.
Telephon 8719. [11040] **Ergebniß Kurt Patze.**

Altdeutscher Hof Stötteritz
Jeden Tag von 5 bis 12 Uhr
Grosses Konzert.
Jeden Sonntag von 11 bis 1 Uhr [858]
Grosses Frühschoppen-Konzert.

Thüringer Hof, Gautzsch 1 Minute von der Endstation der Straßenbahn.
Empfehle wertigen Vereinen meine Lokaltäten mit Gesellschaftssaal.
Gute Speisen u. Getränke. **Ergebniß H. Vogelgesang.** [*]

Forsthaus Knautkleeberg 15 Min. v. d. Straßenbahn-Station Grosszschocher = 8 Min. v. Bahnh. Knauthals
Bei Ausflügen bitte ich, meine freundl. Lokaltäten m. Gesellschaftszimmer und Instrument gütigst berücksichtigen zu wollen. Speisen und Getränke hochfein.
Ergebniß A. Krakowitz.

Süd- und Ungarweine
der Deutschen Zentral-Bodega
vorzügliche Qualität, direkt bezogen, wie
Hunyady (Rotwein), Süsser Ober-Ungar, Ruster, Ménéssor, Oedenburger, Szamorodner, Malaga (dunkel), Blutwein
insbesondere
Medizinal-Ungarweine
chemisch untersucht, empfiehlt zu billigsten Preisen
Emil Wanderlich
Restaurant „zur guten Quelle“ in Gundorf. [12351]

Hienfong-Essenz
extra stark u. beliebt, vers. à Dgd. zu 1.00 M., bei 30 Pfl. 5.40 M., 6. 50 Pfl. 8 M., franko.
Ein Versuch führt zu dauernden Kunden.
A. E. Arnold & Sohn, chem.-pharm. Laboratorium, Wittgendorf bei Dörsnitz, Thüringer Wald.
Suche Vertreter.

Saison-Ausverkauf!
Grosche Polt
Kutblumen
Dugend 10, 20-30, 50 P.
Edle Straußbl.
breit, groß, schw., weiß
50, 1, 150, 2, 250, 3, 450, 4
Dekorationsblumen
Präparierte Palmen
-50, 1, 150, 2, 3 M. [11002]
Oscar Jope
Det.-Verkauf: Markt, Rathaus.

Zahn-Atelier
Willy Schult
Peterssteinweg 10, I.
Ecke Münzgasse.
Teilzahlung genehmigt.
Fernspr. 10352.

Irrigatoren, Mutter-spritzen, Leibbinden, Unterlagen, Damenbinden, Verbandwatte usw. sowie alle Art. zur Kranken- u. Wundpflege, hygien. Bedarfsartikel. Diskret. Versand nach auswärts. *

Karl Klose, Leipzig, 6, Hainstr. 19, Fernspr. 13737. Katal. auf Verl. gr. 2. Gesch.: Querstr. 4-6

Jul. Hientzsch, Herren-Moden
Tauscher Str. 22, III.
Anfertigung nur nach Maß.
Bei Selbstlieferung des Stoffes billigste Berechnung.

Leipziger Buchdruckerei A. G.
Abt. Buchhandlung
:: Preisherabfegung ::
Wir bieten an

Stimmen der Freiheit.
Hilfenlese aus den hervorragendsten Schöpfungen unserer Arbeiter- und Volksdichter mit 38 Porträts
792 Seiten — elegant gebunden
statt 3.50 nur **2.00 Mk.**

Neu! Neu!
Aus der Tiefe
(Arbeiterbriefe).
30. Tausend.
Preis 1 Mark.
Dieses Buch hat überall im In- und auch im Auslande ein gewaltiges Aufsehen erregt!
Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung Leipzig**
Tauscher Str. 19/21 und deren Filialen.

Leipzig. Buchdruckerei A. G.
Abteilung Buchhandlung.
Leipzig, Tauscher Str. 19/21.
Billiges Angebot.

Gedichtsammlung. 184 Seiten. Gebunden statt 2 Mk. nur **20 Pfg.**
Enthält Gedichte von F. Aocuarus, Edgar Stelger, W. v. Polenz, Richard Dehmel, John Henry Mackay, Otto Erich Hartleben, Otto Julius Bierbaum, Friedrich Nietzsche u. a.



Der Umzug

naht, und es ist von **grossem Vorteil**, wenn schon jetzt der Bedarf an **Möbeln** gedeckt wird, insbesondere, da ich die gekauften Möbel **kostenlos** auf Lager behalte, bis dieselben vom Käufer abgefordert werden. Die Besichtigung meiner **grossen Vorräte** kann ohne Kaufzwang geschehen. Alte Kunden erhalten **Kredit ohne Anzahlung**. [12368]

Auf Kredit erhalten Sie Abt.: Möbel

- | | | |
|---|---|--|
| Bei 3 Mk.
Anzahlung
pro Stück erhalten Sie schon | Bei 4 Mk.
Anzahlung
pro Stück erhalten Sie schon | Bei 6 Mk.
Anzahlung
erhalten Sie schon |
| 1 Tisch
1 Bettstelle
1 Matratze m. Kiss.
1 Spiegel
3 Stühle
1 Waschtollette
1 Unterbett
2 Kopfkissen
1 Kommode
1 Regulator | 1 Spiegelspind
1 Küchenschrank
1 Kleiderschrank
1 Wäscheschrank
1 Sofa
1 Chaiselongue
1 Oberbett
1 Kinderwagen
4 Stühle | 1 Zimmer
Für 15 Mk. Anzahlung
2 Zimmer
Für 25 Mk. Anzahlung
3 Zimmer
Eleganteste Einrichtung.
bis 5000 Mk. zu den bequemsten Teilzahlungen nach Uebereinkunft. |

Herren- und Knaben-Garderobe

bei 1 Mark Abzahlung pro Woche.

Anzüge Ueberzieher } Anzahlg. Mk. 2, 5, 8 u. 10. | Damen-Jackets, Kragen | Anzahlung von Mk. 3 usw.
Damen-Rostüme | Anzahlung von Mk. 6 usw.

Jede Person genießt die höchsten Vorteile beim Einkauf auf **Teilzahlung** in dem grössten, beliebtesten und modernsten **Waren-Kreditgeschäft**

S. Osswald

Königsplatz 7, I., II. und III. Etage
im Hause Zwickauer Hof.

Wagen ohne Firma. Diskrete Lieferung.

Thüringer Hof Gohlis, Elisabethstr. 16

Zahlstelle d. Zimmererl.-Nord

Empfehle der geehrten Arbeiterschaft meine freundlichen Lokaltäten. **Speisen u. Getränke hochfein.** Vereinszimmer noch einige Tage frei. Hochachtungsvoll **Friedr. Jentzsch**.

Bellevue Rochsburg.

Empfehle geehrten Vereinen und Ausflüglern meine Lokaltäten, schattigen Garten, schöne Veranden. [12906]
Gute Speisen und Getränke.
Um gütigen Zuspruch bitte **Richard Körner**.

100 Zähne 180 M

per Zahn mit Kautschukplatte.
Vorbehandlung des Mundes zum Einsetzen künstl. Zähne schmerzlos, auch umsonst. * Für naturgetreues Aussehen und Brauchbarkeit beim Essen: : übernehme jede Garantie. : :
Nach 13jähriger Fachtätigkeit bin ich in der Lage, meine Patienten vollkommen zufrieden zu stellen und gebe gern [3023*]

10 Jahre reelle schriftliche Garantie für Haltbarkeit.

1.80 Mk. Zähne mit Schutzvorrichtung **Patent-Reformgebiss**
ohne Extra-berechnung
D. R. G. M. ges. Nr. 403611. gesch.
D. R. P. Nr. 200603.
System Polenz

durch welche das Abbrechen der Zähne vermieden wird. welches in Leipzig nur in meiner Praxis angefertigt werden darf.

Reparaturen von 1 Mk. an. * Nervtöten 1 Mk. Umarbeiten nicht passender Gebisse billigst.

Zahnziehen schmerzlos à 1 Mk.
Wenn nicht nach Wunsch schmerzlos, kostenlos.

Zahn-Praxis „Reform“

Dorotheenplatz 5, I. = Auswärtige Patienten = werden in 1 Tage behandelt. Fernsprecher 12534.
Sprechzeit 8—8. Sonntags 9—2.

Teuerung und Arbeiterlöhne.

Seit mehr als einem Jahrzehnt zieht die zunehmende Teuerung die Gedanken und die Aufmerksamkeit der Arbeiter auf sich.

Eigentlich sollte das nach den Grundgesetzen des Kapitalismus nicht sein. Der Arbeiter verkauft dem Kapitalisten seine Arbeitskraft und der Wert dieser Arbeitskraft soll in dem Lohn ausgedrückt sein.

Danach müßte sich also der Geldlohn von selbst mit den Warenpreisen auf und ab bewegen. Dem widerspricht aber der Standpunkt des Kapitalisten.

Das wird noch dadurch gefördert, daß auch die Arbeiter selbst noch allzu viel an dem Geldlohn haften bleiben. Wenn ihnen eine Erhöhung des Stundenlohnes zugestanden wird, haben sie vielfach das Empfinden, eine reale Verbesserung errungen zu haben.

Die Höhe des Reallohnes wird also auch durch seinen Gelddruck beeinflusst. Dieser Einfluß wirkt nicht nur bei steigenden, sondern auch bei sinkenden Preisen.

einem bedeutenden Teil wettgemacht, und seit 1900 zeigt sich sogar ein Rückgang des Reallohnes.

Für Deutschland finden wir einige Angaben in der als Broschüre erschienenen Artikelreihe „Sisyphusarbeit oder positive Erfolge“ im Korrespondenzblatt der Generalkommission.

In diesen Ergebnissen zeigt sich, wie außerordentlich die Verbesserung der Lebenshaltung durch die steigenden Preise gehemmt wird. Die bedeutende Zunahme der Geldlöhne war für zwei Drittel nötig, um die Wirkung der Teuerung aufzuheben und nur ein Drittel bedeutete für die Arbeiter eine Verbesserung ihrer Lebenshaltung.

Aber zugleich ist es klar, daß die Arbeiter sich mit dieser Kampfmethode nicht zufrieden geben können. Die angeführten Zahlen zeigen, weshalb für ein Nergewerkschaftertum in der deutschen Arbeiterbewegung kein Raum ist.

Anders liegt die Sache, wenn es sich um die Aufklärung und Gewinnung der Unorganisierten handelt. Bei der Frage: Organisation oder nicht, wird der Nutzen der Organisation nicht durch die 10 Prozent Steigerung des Reallohnes, sondern durch die 40 Prozent Steigerung des Geldlohnes gemessen.

Die Reichsversicherungsordnung.

Die Sitzung vom Donnerstag, 23. Juni, beginnt mit der Beratung der Bestimmungen über das Verfahren bei der Vereinnahmung, Auszahlung, Auflösung und Schließung von Krankenkassen.

§ 302 gestattet, daß bei Uebernahme einer Krankenkasse von einer anderen höhere Beiträge von den übernommenen Mitgliedern erhoben werden können, wenn die Uebernahme der Kasse die alte wesentlich belastet.

§ 304 führt zu einer langen Kerkeldebatte; es handelt sich um die Uebernahme der Kasse bei Verschmelzung von Kassen. Auf Antrag Mugdan, dem auch die Sozialdemokraten zustimmen, wird beschlossen, daß die Kasse einer übernommenen Kasse Anspruch auf Weiterbeschäftigung oder auf Entschädigung haben.

Ein weiterer sozialdemokratischer Antrag, der den Kassen das Recht geben will, durch statutenmäßige Bestimmungen die freiwillige Mitgliedschaft noch weiter zu erleichtern als durch die eben beschlossenen gesetzlichen Bestimmungen, wird abgelehnt.

Die Kommission geht nunmehr zur wichtigsten Frage in der ganzen Krankenkassenreform über, der Frage der Kassenorgane. Gleich der erste § 300 will gestatten, daß Landkrankenkassen keinen Ausschuß haben und daß die Geschäfte solcher Kassen vom Vorsitzenden ganz allein erledigt werden können.

Der Abgeordnete Camp verweist darauf, daß diese Bestimmung eng zusammenhängt mit der Halbierung der Beiträge. Die Frage Halbierung der Beiträge und Halbierung der Verwaltung lasse sich nicht trennen.

Es wird beschlossen, § 412, der die Halbierung der Beiträge vorsehe, zuerst zu verhandeln. Ob die (Zentrum) erklärt namens des Zentrums, seine Partei sei gegen die Halbierung der Beiträge, aus Rücksicht auf die kleinen Bauern und die kleinen Handwerker; die dürfte man nicht mehr belasten.

Die Sitzung vom Freitag, 24. Juni, beginnt mit der Fortsetzung der Rede des Genossen Koch über die Halbierung der Beiträge und die Verstärkung des Einflusses der Unternehmer in der Verwaltung der Krankenkassen.

Die Sitzung vom Freitag, 24. Juni, beginnt mit der Fortsetzung der Rede des Genossen Koch über die Halbierung der Beiträge und die Verstärkung des Einflusses der Unternehmer in der Verwaltung der Krankenkassen.

Bekanntmachung



Konsum-Berein

L.-Blagwitz u. Umgegend. C. G. m. b. H.

Wegen vorzunehmender Inventur bleibt unsere Verkaufsstelle für Schnitt- und Modewaren

Leipzig, Kolonnadenstraße Nr. 11 Montag, den 27. Juni, geschlossen

Wir bitten unsere geehrten Mitglieder, an diesem Tage ihre Einkäufe in unserm Warenhaus L.-Reudnitz, Dresdner Straße Nr. 55, bewirken zu wollen

Der Vorstand.

Vorteilswegen von der Regierung gemacht wurde. Bei 20 000 Fällen hatte man im ganzen 50 Fälle herausgefunden, die sich auf einen Zeitraum von 18 Jahren verteilen. Darunter sind nur zwei Fälle, die sich hätten etwa gegen die Sozialdemokraten ausschlagen lassen. In allen andern Fällen handelt es sich um Kassen in Bezirken, in denen die Sozialdemokratie fast keinen Eingang gefunden hat. Unter solchen Umständen müßte man sagen, die Kassenverwaltung ist eine geradezu musterhafte, denn verhältnismäßig viel zahlreicher sind die Unterschlagungen und Amtsverbrechen von Staatsbeamten. Wollenbüßer legt dann dar, daß heute die Unternehmer keineswegs ein volles Drittel des Kassenaufwands bezahlen, denn die Unfälle, die in der ersten Zeit durch die Kassen zu behandeln sind, erfordern große Summen, die nach dem Geist des Gesetzes dem Unternehmertum zur Last fallen müßten. Die Berufsgenossenschaften sind gar nicht fähig, die Behandlung der Unfallverletzten vom ersten Tage ab zu übernehmen. Nicht einmal von der fünften Woche ab könnten sie diese Behandlung übernehmen. Sich zum Zentrum wendend, erklärt Wollenbüßer, daß ihm der Zentralverband der Industriellen lieber sei, als der Zentrumsabgeordnete Eige, denn jener wollte wenigstens Rechte und Lasten halbieren, während Eige wohl die Bauern und die Handwerker schonen, die Arbeiter aber weiter belasten und ihnen dabei noch die alten überlieferten Rechte nehmen will.

Der Abg. Mugdan (fortsch. Sp.) erklärt sich gegen die Halbierung der Beiträge und die Halbierung der Verwaltung. Er habe früher auf einem andern Standpunkt gestanden, die Fortschrittliche Volkspartei habe sich aber überzeugt, daß das bestehende Recht erhalten bleiben müsse. Scharf wendet er sich dann gegen das Zentrum, dessen Haltung jeder Vogel entbehre. Die Abgg. Schickel (kons.) und Horn (nat.-lib.) verteidigen die Regierungsvorlage in ziemlich sachlicher Weise. Schickel betont, daß die Forderung eintraten soll, um dem Unternehmertum Rechte zu geben, die sie bisher schweren Herzens entbehrt hätten, und Horn sucht aus einer Eingabe des Handwerkskammerverbands nachzuweisen, daß die Halbierung der Beiträge das Kleinhandwerk doch nur sehr wenig belaste.

Andre Töne schlugen die Abgg. Hausmann (nat.-lib.), Pauli (kons.), Görke (nat.-lib.) und Rieseberg (wirtsch. Sp.) an. Sie waren aus einer dem berühmten Reichsverband ähnlichen Quelle mit sogenanntem Material über den Mißbrauch der Krankenkassen durch die Sozialdemokraten versehen worden und trugen nun dieses Material in behäbiger Breite vor. Die Aktion endete überaus kläglich. Alles was sie hatten, bestand darin, daß in Apenrade ein Däne zum Vorsitzenden ernannt worden war, in Kiel unter den Beamten für den Bureau-beamteneverband agitiert und für Raiffeisen und ausgesperrte Schweden gesammelt worden war, daß in einer Gewerkschaftsbibliothek, die von der Krankenkasse zweimal Zuschüsse im Gesamtbeitrag von 75 Mk. erhielt, nur sozialdemokratische Literatur zu finden ist, daß die Ortsklasse Gera-Land 6 Beamte hintereinander anstellte, die Sozialdemokraten seien, und daß in der Münchener Ortsklasse Mißstände bestanden hätten.

Genosse Eichhorn nahm sich dieses Material unter die Lupe und wies nach, daß es auch nicht in einem einzigen Falle die Prüfung aushält. In den angeführten Fällen kann von einem Mißbrauch der Kasse überhaupt nicht die Rede sein, abgesehen davon, daß weder die Kasse Gera-Land, noch Kiel, noch Apenrade Sozialdemokraten zum Leiter bzw. zum ersten Beamten habe. Der Redner ging aber weiter und zeigte bei Besprechung der Angriffe gegen die Leipziger, Chemnitzer und Münchener Ortsklasse, daß alle solche Angriffe auf systematische Verleumdung beruhen und daß der freikonservative Abg. Commerzienrat Menk wohl recht hatte, als er seinerzeit in der Arbeitgeber-Zeitung schrieb, daß diese Verleumdungen meist von unzufriedenen Veräutern oder Krankenkassenbeamten herkommen, die damit den Gegnern der Sozialdemo-

kratie willkommene Arbeit leisten. Im übrigen milderte Eichhorn aus der Krankenkassenpraxis, wie überflüssig, ja direkt schädlich eine Forderung in der Kassenverwaltung ist.

Die konservativen Abgg. Graf Westarp und Dr. Fischer sowie die Zentrumsabgeordneten Vöcker und Tril treten nochmals mit großer Wärme für die Regierungsvorlage ein, während Wollenbüßer noch einmal den gegenwärtigen Standpunkt der Sozialdemokratie zusammenfaßt.

Die Abstimmung beginnt mit § 340. Dieser bestimmt: Die Vorstandsmitglieder der Ortsklasse wählen aus ihrer Mitte den Vorsitzenden des Vorstands. Gewählt ist, wer die Mehrheit der Stimmen sowohl aus der Gruppe der Arbeitgeber, als auch der Versicherten im Vorstand erhält.

Dieser Paragraph wird mit 16 gegen 8 Stimmen angenommen. Dagegen stimmen Sozialdemokraten, Fortschrittler und der Pole. Angenommen mit derselben Mehrheit wird auch der § 341, der bestimmt, daß, wenn in wiederholten Wahlen keine Wahl zustande kommt, das Versicherungsamte einen Vorsitzenden auf Kosten der Klasse bestellt. Hierzu wird ein Antrag Trimborn angenommen; derselbe bestimmt, daß das Versicherungsamte keinen Vorsitzenden aus der Zahl der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer ernennen darf, wenn diese Ernennung nicht die Zustimmung der gegenteiligen Gruppe findet. Der ernannte Vorsitzende wird also zum Teil ein Beamter sein. Das weitere Verlangen Trimborns, daß dieser Zwangsmitglied kein Stimmrecht haben sollte, wurde abgelehnt, da nur zwei Freisinnige dafür stimmten.

§ 344 der Vorlage will, daß der Ausschuss entsprechend dem Vorstand je zur Hälfte aus Arbeitern und Arbeitgebern bestehe. Diese Fassung wird abgelehnt und an dessen Stelle gleichlautende Anträge des Zentrums und der Sozialdemokratie angenommen, die besagen:

Der Ausschuss besteht zu einem Drittel aus Vertretern der beteiligten Arbeitgeber und zu zwei Dritteln aus Vertretern der Versicherten und zählt höchstens 100 Vertreter.

Gegen den Schlußsatz stimmten die Sozialdemokraten. Entsprechend diesem Beschluß erhielt dann auch der § 343, der den Vorstand hälftig aus Unternehmern und Arbeitern bestehen lassen will, die folgende Fassung:

Die Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten im Ausschuss wählen getrennt aus ihrer Gruppe die Vorstandsmitglieder, und zwar die Arbeitgeber ein Drittel, die Versicherten zwei Drittel. (Fassung der Zentrumsparlei.)

Diese Bestimmungen über Zusammensetzung von Ausschuss und Vorstand werden mit 15 gegen 10 Stimmen angenommen. Dagegen stimmen Konservative und Nationalliberale.

Die Verhandlungen werden damit abgebrochen, morgen (Sonntag) beginnt die Sitzung mit der Beratung der Paragraphen, die die Vorstandsbildung in Landkrankenkassen betreffen.

Versammlungen im 13. Reichstagswahlkreis.

Der Ortsverein L.-Ost

hielt am 17. Juni im Saale des Kronenquell in Leipzig-Neuschönefeld eine Mitgliedserversammlung ab. Ueber das Leben und Wirken des Dichters Ferdinand Freiligrath hielt Genosse Wilhelm Wittig den Verammelten einen Vortrag. Daran schloß sich eine Rezitation Freiligrathscher Gedichte. — Darauf folgten Vereinsmitteilungen. Das Sommerfest des Vereins ist für den 14. August angelegt und findet in zwei Lokalen, Albersgarten und Schützenhaus Sellenhausen, statt. Eine Einladung zur Fahnenweihe des Arbeiterturnvereins L.-Ost wird verlesen

und um Unterstützung der Genossen gebeten. Die Anregung zu einem Nachausflug erfuhr stichweilige Ablehnung. Weiterz kleinere Mitteilungen folgten. Die Generalversammlung des Ortsvereins findet am 19. Juli in der Germania statt.

Der Ortsverein Schönefeld

hielt am 17. Juni eine Mitgliedserversammlung ab. Wegen Erkrankung des Referenten konnte der angelegte Vortrag nicht gehalten werden. Unter kommunalem wurde auf den Gemeinde-ratsbericht verwiesen. Einige hierzu gestellte Anfragen wurden von den Vertretern beantwortet. Der Vorsitzende ersuchte die Mitglieder, etwaigen Wohnungswechsel den Verfassern rechtzeitig mitzuteilen. Ferner teilte er mit, daß die Spiele für Kinder Montags, von 7 Uhr ab, im Sächsischen Hof stattfinden. Zum Schlusse wurde ein Festkomitee gewählt und die Mitglieder aufgefordert, ihre der Schule entwachsenen Söhne und Töchter der Jugendorganisation zuzuweisen.

Ortsverein Sommerfeld-Engelsdorf.

In einer am 18. Juni im Albertpark in Sommerfeld abgehaltenen Versammlung hielt Genosse Köhler einen Vortrag über die eigenen Erfahrungen während der sozialistischen Bewegung in den 60er und 70er Jahren. — Aufgenommen wurden zwei neue Mitglieder, ausgetreten sind vier. Der Verein beschloß, Anfang August in Baalsdorf ein Sommer- und Kinderfest zu veranstalten. Die Gemeinderatsberichte mußten wegen der vorgerückten Zeit bis zur nächsten Versammlung vertagt werden. Der Vorsitzende machte noch darauf aufmerksam, daß in nächster Zeit eine Haus-agitation stattfindet.

Ortsverein Rodau.

In der letzten Monatsversammlung sprach Genosse Kuhf über: Die Anfänge des Kapitalismus und des modernen Staates. Unter Vereinskangelegenheiten berichtete der Vorsitzende über die abgelieferten Beiträge an die Hauptkasse im Monat Mai. Ferner wurden noch einige interne Sachen erledigt.

Im Ortsverein Mödern

sprach am 18. Juni Genosse Kurt Böhm über Freiligrath und schilderte dessen Leben und Wirken. Vor Beginn der Versammlung ehrten die Anwesenden das Andenken des verstorbenen Genossen Heiler in der üblichen Weise.

Der Ortsverein Wiederrich

hielt am 18. Juni seine Generalversammlung ab. Beim Bericht des Vorstandes gab Genosse Köhler bekannt, daß es nunmehr gelungen sei, den Gasthof Wiederrich (Wescher Ruden) für unsere Versammlungen freizumachen. Am 1. Januar 1910 zählte der Verein 52 männliche und 4 weibliche, gegenwärtig 67 männliche und 19 weibliche Mitglieder. Im letzten halben Jahre wurden 5 Mitglieder- und 2 Einwohnerversammlungen, sowie 4 Vorstandssitzungen abgehalten. Die Volkszeitung wird von 88 Abonnenten gelesen. Nach dem Bericht des Kassierers steht einer Einnahme von 194.72 Mk. eine Ausgabe von 188.91 Mk. gegenüber, so daß ein Kassenbestand von 5.81 Mk. verbleibt. Die Zahl der Bibliotheksbände hat sich auf 160 erhöht. Die Leserschaft ist gestiegen. Gewählt wurde zum 1. Vorsitzenden H. Bachschner, 2. Vorsitzenden F. Köhler, 1. Kassierer R. Bendig, 2. Kassierer H. Dittich, 1. Schriftführer H. Bähr, 2. Schriftführer R. Becker, 1. Bibliothekar H. von der Ha, 2. Bibliothekar M. x. Dittich, in das Naturalisationskomitee H. Dittich und H. Krone, zu Revisoren R. Hiesche und Rohland, zu Verfassern H. Matthei und H. Schulz. Unter Verschiedenem machte der Vorsitzende auf die am 25. Juli im Gasthof stattfindende Einwohnerversammlung und auf das am 10. Juli stattfindende Sommerfest aufmerksam. Zum Schlusse wurde noch ein Antrag des Kassierers angenommen, 20 Mk. an die Hauptkasse abzuliefern.

Besonders vorteilhaft STRÜMPFE

Damenstrümpfe engl. lang, schwarz oder lederfarbig	Paar	22	Frauenstrümpfe deutschlang, schwarz und braun	38	48	75
Damenstrümpfe engl. lang, ohne Naht, schwarz oder lederfarbig	38	48	Herrensocken echt schwarz, gute Qualitäten	28	38	48
Damenstrümpfe engl. lang, neueste Kostümfarben	60	1.20	Herrensocken lederfarbig, ohne Naht	38	55	
Damenstrümpfe engl. lang, la merc. Flor mit farb. Kante	1.10		Herrensocken feinfarbig, feinste Qualitäten	45	65	
Damenstrümpfe engl. lang, moderne Ringel-Muster	38	55	Schweiss-Socken bewährte Qualitäten	15	24	38
Damenstrümpfe durchbrochen, schwarz und lederfarbig	48	75	45	55		
Damenstrümpfe durchbrochen, in modernen Kostümfarben	75	95	1.45	Macco-Socken ohne Naht	35	45
Kinder-Söckchen modernste Fantasie-Muster, vorz. Qualität	Or. 1-3	4-6	7-8	Kinderstrümpfe schwarz, gute Qual., Or. 1-4	Paar	10
	Serie I	25	38	50		
	Serie II	35	50	65		
					Qual. II	20
						30
						40
						50
					Qual. I	28
						42
						55
						65

HANDSCHUHE

Lange Halbhandschuhe weiss und farbig	Paar	15	Lange Damenhandschuhe à jour bastfarbig f.	48
Lange Halbhandschuhe weiss Petinet	28		Lange Halbhandschuhe Blumenmuster, weiss, schwarz und Kostümfarben	65
Lange Halbhandschuhe weiss und bastfarbig merc.	38		Lange Damenhandschuhe Flor, Raschel merc., mit und ohne Finger	95
Lange Halbhandschuhe Blumenmuster, weiss und schwarz	48		Kurze Damenhandschuhe Seide, 2 Druckknöpfe, weiss, schwarz und Kostümfarben	95
Kurze Damenhandschuhe 2 Druckknöpfe, Leinen-Imitation	38		1 Posten Damenhandschuhe 2 Druckknöpfe, Leinen, früher 2.25, jetzt	1.25
1 Posten lange Damenhandschuhe reine Seide, schwarz, weiss und farbig	95		1 Posten Damenhandschuhe 2 Druckknöpfe, Leinen, früher 2.50, jetzt	1.25

ca. 2000 Knabenschürzen vorzügliche einfarbige Stoffe, teilweise mit grosser Spiel-tasche in Länge von 45-60 cm. **48**



Mädchen-Reformschürzen

beste Stoffe in erstklassiger Verarbeitung

45 und 50 cm	55 und 60 cm	65 und 70 cm	75 und 80 cm
95	1.20	1.45	1.70



Sonnen- und Regenschirme

Neuheiten! Grosse Auswahl!



Spazierstöcke
Paul Kleemann, Schirmfabrik
 Reichsstr. 4/6 Messpalast Specks Hof.

Ich fordere Jeden

auf, bevor er seinen Bedarf an Möbeln etc. auf Kredit anderweitig deckt, sich von meiner enormen Auswahl, meiner kolossalen Leistungsfähigkeit, und meiner grossen Kulanz zu überzeugen. Durch meine riesigen Einkäufe bin ich imstande, noch nie Dagewesenes zu bieten

und schlage Jeden

in Bezug auf Preise und Kulanz.

Sie erhalten:

- 1 Zimmer von Mk. 6 Anzahlung an
- 2 Zimmer " " 13 " " "
- 3 Zimmer " " 20 " " " usw.

Bessere Zimmer-Einrichtungen

In jeder Preislage.

Bettstellen, Matratzen, Schränke, Vertikos, Kommoden, Sofas, Diwans etc.

von 3 Mk. Anzahlung an.

Ferner:

- Anzüge Anz. von Mk. 2 an, wöch. Mk. 1
- Ueberzieher 7 " " " 1
- Damen-Jackets " " " 4 " " " 1

Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche sowie sämtliche Manufakturwaren.

Kinderwagen von 4 Mk. Anzahlung an

Alles in dem beliebtesten und modernsten Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs

Kurprinzstr. 13, I, gegenüber der Markthalle.

Fabrik-Reste

Linoleum

60 cm breit von	08 Pfg. an
07 " " "	85 " "
00 " " "	110 " "
110 " " "	150 " "
130 " " "	200 " "
200 " " "	250 " "

abgepasste Teppiche

von 3 Mk. 6.— an

Wachstuchreste

50 cm breit 50 Pfg. per m
 100 " " 100 " " "
 Jos. Schäfer, Burgstr. 26.

Spezialität.

Nur Kurprinzstrasse 4.



Hüte, Mützen

Stöcke, Schirme
 Garnierte u. ungar. Damenhüte
Ernst Dietrich
 L.-Connwitz
 Ecke Bornalsche u. Pfefferstr.

Monatsgarderobe

10 Mk. Herren können sich 10
 hochlegant u. sehr billig
 kleiden. Neue u. wen. getr. Anzüge,
 Fracks, Hosen, Frühl.-Palet.,
 Gesellschafts- u. a. leihw. nicht kleine
 10 Grosse Fleischergasse
 (Baldne Krant.) Schaul. (Nicht vorwechseln!)
 im Hause d. städt. Speiseanstalt II.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Kautabak etc.

Engros- u. Einzelhandel für Wiederverkäufer
 zu Original-Fabrikpreisen.
Karl Schulze, Brüderstr. 8

Rester.

Herrenstoffe in allen Größen,
 Manchester, Sammete.
 Reste von sämtlich. Waschstoffen
 auch f. Knabenanzüge etc. empfiehlt

Max Nüchtern

Reste-Hdlg.
 Gebr. 1878.
 Hainstr. 10, Hoflinks, Durchgang
 u. Katharinenstr. 13-17 (Wasserfall).

Grosse Einkaufsvorteile bietet Teppich-Spezialhaus

Emil Lefèvre
 Berlin S. 52) Seit 1882 nur
 Oranienstr. 158

Riesen-Teppich-Lager

aller Größen u. Qualitäten
 Sofa-Größe A 5, 10, 15—40 M.
 Salon-Größen A 15, 20, 30—150 M.
 Saal-Größen A 45, 60, 75—800 M.
 Gardinen u. Portieren u. Möbelstoffe
 Tischdecken u. Stoppdecken usw.
Spezial-Katalog
 mit ca. 650
 Abbildungen gratis u. franko



MAGGI'S
 Bouillon-Würfel à 5 Pfg.
 die besten!

Produktengeschäft v. Gust. Kirsten, Stotteritz

Müllkaner Strasse 27.
 11940*) Jeden Sonnabend: **Schlachtfest.**
 Für die herzlichste Teilnahme und den reichen Blumenschmuck bei dem Heimzuge unserer herzenguten Mutter **Frau Privata Pauline Herfurth geb. Biefferkorn** sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Fleischer für die trostreichen Worte am Grabe unsern herzlichsten Dank.
 Leipzig, am 25. Juni 1910.
 12409) **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante **Friederike Möbius geb. Kuntze** sagen wir allen hierdurch unsern herzlichsten Dank.
 Lindenau, Markranstädt, den 24. Juni 1910.
 12419) **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Allen Bekannten und Freunden die traurige Nachricht, daß gestern nachm. 1/3 Uhr unsere herzengute Tochter, Schwester und Braut **Ida Löser** im Alter von 24 Jahren 8 Monaten plötzlich und unerwartet an Herzschlag verschieden ist. Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigen dies im tiefsten Schmerze hierdurch an.
 L.-Plagwitz, am 25. Juni 1910
Marie verw. Löser nebst Kindern
M. Siering als Bräutigam.
 Die Beerdigung findet Montag, den 27. Juni, nachm. 1/5 Uhr, vom Trauerhause aus statt. [12426]

Heute verschied nach kurzem Kranksein unerwartet unsere Kollegin **Ida Löser.**
 Wir bedauern diesen Verlust auf das schmerzlichste. Ein ehrendes Andenken werden wir ihr dauernd bewahren.
 L.-Plagwitz, am Johannisstage 1910.
 Das Gesamtpersonal der Verkaufsstelle Plagwitz I des Konsum-Vereins Leipzig-Plagwitz.
 12363)

Konsum-Verein L.-Plagwitz und Umg.
 (Eingetr. Gen. m. beschr. Haftpf.).
Fräulein Emma Ida Löser
 ist heute nach ganz kurzer Krankheit gestorben. Wir verlieren in ihr eine gute Verkäuferin und sichern ihr dauerndes Andenken.
 Leipzig-Plagwitz, den 24. Juni 1910.
Die Gesamtverwaltung. [12365]

Gestern verschied nach kurzer Krankheit unser Mitglied, die Verkäuferin **Ida Löser.**
 Wir werden ihr ein dauerndes Andenken bewahren.
Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen (Zahlstelle Leipzig). [12425]

Am Donnerstag, den 23. Juni, verschied unser langjähriges Mitglied, der Schlosserinvalid im städtischen Krankenhaus **Gustav Adolf Kaden.**
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. [12486]

Arbeiter! Genossen! Hoch das freie Wahlrecht!
 Die Wahlrechtszeitung Preis 20 Pfg.
 20 Seiten stark, reich illustriert ist zu haben in der Volksbuchhandlung in allen Filialen und bei allen Austrägern.
 werbet Mitglieder der **Baugenossenschaft L.-Lindenau.**
 Auskunft erteilt [2806*]
H. Eidner, Calvisiusstr. 26, I.

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.
Zentrum.
 Arndtstr. 46, III. L., gut möbl. St. f. d.
Osten.
 Engelsdorf, Lindenstr. 1-5,
 schöne f. d. Wohnungen z. verm.
Westen.
 Hermannstr. 24, II. B., St. u. S., 1.7.3.10.

Trockene, hohe Keller
 mit elektrischem Fahrstuhl im ganzen oder geteilt zu vermieten
Tauchaer Strasse 23/25.
 Telefon 1740 Näheres durch: Telefon 1740
Gebrüder Heine, Kleine Fleischergasse 8.

Anquittleeberg bei Anauhin, Seumestr. 54, II. u. mittl. Wohn., d. Neuz. entspr. in Gart. u. Z. beh. sof. o. sp. z. verm. Näh. b. Gärtn. Opel.
 Pl., Zollschuppenstr. 3, II. L., leere 2fenstrige Stube zu verm. [12413]
Meiningsch., Wittiger Str. 12, II. r., Schlafstelle a. Herrn sof. od. sp. z. verm.
Anquittleeberg bei Anauhin, Seumestr. 54, II. u. mittl. Wohn., d. Neuz. entspr. in Gart. u. Z. beh. sof. o. sp. z. verm. Näh. b. Gärtn. Opel.
Pl., Zollschuppenstr. 3, II. L., leere 2fenstrige Stube zu verm. [12413]
Meiningsch., Wittiger Str. 12, II. r., Schlafstelle a. Herrn sof. od. sp. z. verm.
Anquittleeberg bei Anauhin, Seumestr. 54, II. u. mittl. Wohn., d. Neuz. entspr. in Gart. u. Z. beh. sof. o. sp. z. verm. Näh. b. Gärtn. Opel.
Pl., Zollschuppenstr. 3, II. L., leere 2fenstrige Stube zu verm. [12413]
Meiningsch., Wittiger Str. 12, II. r., Schlafstelle a. Herrn sof. od. sp. z. verm.
Anquittleeberg bei Anauhin, Seumestr. 54, II. u. mittl. Wohn., d. Neuz. entspr. in Gart. u. Z. beh. sof. o. sp. z. verm. Näh. b. Gärtn. Opel.
Pl., Zollschuppenstr. 3, II. L., leere 2fenstrige Stube zu verm. [12413]
Meiningsch., Wittiger Str. 12, II. r., Schlafstelle a. Herrn sof. od. sp. z. verm.

Verkäufe und Käufe.
 Veränderungen, verkaufe mein in Anquittleeberg nahe am Bahnhof ge- **Hausgrundstück** legenes, Näheres Plagwitz, Markt-Heine-Str. 55, Zigarrengeschäft.
Eine gute Zigarre erhalten Sie bei Oskar Püschel, Südstrasse 9.*

Paunsdorf. Mit 2-3000 Anz. schönes Grundstück m. sch. Hypothek zu verkaufen. Off. erbet. unt. I P. postl. Paunsdorf.
Prod.-Geschäft u. Schlachten (Ständ.) dringlich. Sache wegen **sofort** bill. zu vt., lebh. Straße, altst. Zahlungsbed. Pohlmann, L.-Schlesch., Blumenstr. 3, II. L. *
Goldschute u. Goldpan. empf. Karl Troisch Nachf. **Ernst Reiff,** Zell., Wurzenstr. 69, an gros. in detail.
 Fortsetzung siehe nächste Seite.

Inventur-Ausverkauf

in Mill-Opera-Concert-Apparaten.

Außerordentlich günstige Kaufgelegenheit
 (die sich in dem bedeutenden Umfange bei uns jährlich nur einmal bietet.)

Otto Jacob, sen., Berlin 337
 Frieden-Strasse 9.



Für alle
 Apparate
 2 Jahre
 schriftliche
 Garantie!

Trotz
 herabgeleiteter
 Preise
 bequemste
 Ratenzahlung.



Mod. 17 früherer Preis M. 55.— jetzt M. 49.—. Aparte
 Luxus-Ausstattung, mahagonifarbig polierter Kasten mit
 Gold-Arabisken. Größe 33x33x15 cm. Alle Metallteile ff.
 vernickelt. Farbige lackierter Blumenschallrichter, 41 cm
 Schallöffnung. 1a Konzert-Schalldose. Mit Mill-Opera-
 Konzert-Schalldose M. 8.— mehr. Monatsrate M. 4.—
 Zum Apparat werden 6 Doppelplatten à 3 M.— 12 neueste
 Stücke und 200 Nadeln gratis geliefert. Weitere 6 Doppel-
 platten bei der 6. Rate.

Vertreter an allen Orten gesucht
 gegen hohe Provision auch für unsere
 Abteilung: Uhren und Goldwaren!



Mod. 11 früherer Preis M. 48,50 jetzt M. 39,50. Mahagonifarbig poliertes Gehäuse,
 Größe 28x28x13 cm. alle Teile ff. vernickelt. Farbige lack. Blumenschallrichter, 40 cm Schall-
 öffnung. 1a Konzert-Schalldose. Mit Mill-Opera-Schalldose M. 8.— mehr. Monatsrate
 M. 3.—. Zum Apparat werden 5 Doppelplatten à 3 M.— 10 neueste Stücke und 200
 Nadeln gratis geliefert. Bei der 6. Rate noch einmal 5 Doppelplatten gratis.



Mod. 15a früherer Preis M. 38,50 jetzt
 M. 24.—. Braun oder grün poliertes Ge-
 häuse. Größe 28x28x13 cm. alle Teile ff.
 vernickelt, farbig lackiert. Blumenschall-
 richter, 38 cm Schallöffnung. 1a Konzert-Schall-
 dose, mit Mill-Opera-Schalldose M. 8.—
 mehr. Monatsrate M. 3.—. 5 Doppel-
 platten à 3 M.— 10 neueste Stücke u. 200
 Nadeln bei Lieferung gratis. Bei der 6.
 Rate noch einmal 5 Doppelplatten gratis!

Interessante Kataloge über Konzert-Apparate und Schallplatten überallhin gratis und franko.

Bestell-Zettel im Couvert einstecken!

Hiermit bestelle ich bei der Firma Otto Jacob senior, Berlin 337
 1 Mill-Opera Mod. _____
 inkl. den dazu gehörigen Schallplatten und 200 Nadeln.
 Die Begleichung erfolgt durch Zahlung von M. _____ am ____/____/____. j. d. Mts. Beim
 Empfang zahle ich M. _____ durch Nachnahme an! Die Ware bleibt Eigen-
 tum der Firma bis alles bezahlt ist. Nichtzahlung von zwei Monatsraten
 hebt die Vergünstigung der Teilzahlung auf. Erfüllungsort Berlin-Mitte.
 Als Anzahlung sind 10-20 pCt. der Gesamtsumme erwünscht!

Ort: _____ Datum: _____
 Vor- u. Zunamen: _____ Stand: _____
 Straße u. Hausnummer: _____

Geschenkt bekommen Sie
 neben abgebildete und noch viele andere hübsche
 Gegenstände, wenn Sie
 Gentners Schuhcreme „Nigrin“
 Gentners Seifenpulver „Schneekönig“
 Gentners Sauerstoffwaschpulver „Joffa“
 Gentners Metallputzpaste „Pascha“
 Gentners flüssige Metallpolitur „Gentol“
 in Ihrem Haushalt verwenden. [2713]

Alleiniger Fabrikant: **Carl Gentner**, Fabrik chem.-techn. Produkte, **Göppingen**.

Schirmfabrik
Emil Böhme, Reudnitz
 Wurzenstr. 13, Ecke Lilienstr.
 empfiehlt
**Sonnens- und
 Regenschirme**
 in eig. Fabrikat
 von einfach. bis
 höchst. Neuheit.
 Gr. Auswahl in
 Spazierstöcken, Haum. bill.
 Reparaturen u. Bezüge schnell u. billig.

Zahn-Atelier
Minna Torton
 Bülowstraße 45, I. Tel. 10875.
 Künstl. Zähne v. 1.25 abwärts an,
 Plomben v. 1.25 abwärts. Reparatur
 sofort. Bill. Preise. Schmerzlose,
 schonende Behandlung. Füllstoffe:
 Co., Pegauer Str. 5, I. [8687*]
 Teilzahlungen gern gestattet.

Keinen Unterschied
 finden Sie zwischen zwei auf gleiche Art zubereiteten Ge-
 richten, von denen das eine **Rossfleisch** hergestellt
 aus Rind-, das andere aus **Rossfleisch** ist.
 Letzteres ist weit besser als sein Ruf, ihm haftet ledig-
 lich ein falsches Vorurteil an, das durch päpstliche Vorschrift
 vor mehr als 1200 Jahren erzeugt und gänzlich unbegründet ist.
 Machen Sie beim Braten und Kochen einen Versuch mit
Rossfleisch, das ebenso wie sämtliche **Wurstwaren**
 von der Firma
Emil Schellenberger
 in vorzüglicher Beschaffenheit in den Handel gebracht wird.
 Ihre Fabrikate sind mit dem **Ehrenpreise der Stadt Berlin**
 im Juni 1908 ausgezeichnet worden.
 Das **Hauptgeschäft** befindet sich in **Leipzig-Vo.,**
Kirchstrasse 80. Fernruf 6382.
 In **allen Stadtteilen** befinden sich **Verkaufsstellen**
 für Emil Schellenbergersche Fabrikate, worauf besonders hin-
 gewiesen wird. [1412*]

Köstlicher Geschmack u. feinstes Butteraroma
 zeichnen die allorts beliebte und gern
 gekaufte Pflanzenbutter-Margarine

Bonella

als anerkannt besten Butter-Ersatz aus.
Bonella wird aus dem reinen Pflanzenfett der Kokosnuss
 unter Zusatz von Sahne und Eigelb hergestellt.
Bonella stellt das **Feinste** dar, was in diesem
 Produkt in den Handel gebracht wird. ::
Bonella kommt in jeder Verwendungsart **bester**
Naturbutter gleich. :: :: ::
 Alleinige Fabrikanten:
Wahnschaffe, Muller & Co., G. m. b. H., Cleve a. Niederrh.
 Filiale: **Leipzig, Eutritzscher Str. 20.** Teleph. 2952 und 1510.

Möbel

besonders preiswert. Im
Möbelspeicher
 3 Bahnhofsgässchen 3
 Quergasse von Schützen-
 und Wintergärtenstraße
 gelangt ein großer Posten
 gut gearbeiteter Möbel zu
 äußerst billigen Preisen
 zum Verkauf und zwar:
Herrenzimmer
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Küchen-
Einrichtungen
 sowie [3017*]
einzelne Möbel.
 Ferner verschiedene
Stimmer-Einrichtungen
 Aalters Muster.
 Günstige Gelegenheit für
 Hotels und Pensionate.
 Verkaufszeit von früh
 9 bis 7 Uhr abends.
C. Breitschädel
 Bahnhofsgässchen 3.

Roßschlächterei Schellenberger
 Sternwartenstrasse 27 ♦ Empfehle täglich frisch: **Prima**
 Nähe der Markthalle. **Fleisch- u. Wurstwaren.** [1412*]

Grolich's neuverbesserte, **Haar-Milch**
 bleifreie
 verleiht ergrautem Kopf- und Barthaar
 dunkle Jugendfarbe. Der Erfolg ist ge-
 radezu frappierend! rote und stiche
 Haare erhalten dunkle, dauernde Färbung.
 Grolich's Haar-Milch färbt nie ab und ist
 unschädlich. Die Anwendung ist die denk-
 bar einfachste u. genügt dazu ein Bistritzchen.
 Preis einer großen Flasche M. 4.00
 einer kleinen Flasche M. 2.50
 Künstlich direkt von **Joh. Grolich**, „Zum weißen Engel“,
 Brunn.
 Depots in Leipzig: Dr. C. Nylius, Engel-Apothek.
 Hof-Apothek „Zum weißen Adler“ von R. Zug. Otto Eckardt,
 Drogerie, Schützenstr. 15. Max Gilbert, Drogerie, Eisen-
 bahnhofstr. 55. Gebr. Schwarz, am Markt, Rathausgewölbe 6.
 Bruno Fidenwirth, Adler-Drogerie, Zeitzer Straße 27h.
 B. Reinflein, Saxonia-Apothek, Connewitz.

Qualitätsraucher finden in jeder Preislage eine
 anerkannt tabellose Zigarre bei
E. Volkmann, Straße 75.

Bienenkönigin
 Zuckerkonig, prima, 1 Pfd. 32 ¢
 Kunsthonig, ff. Dual, 1 Pfd. 28 ¢
 Täglich frisch.
 Versand nach allen Orten.
2 Zeitzer Straße 2.

Zigarren — Zigaretten — Tabako
M. Rothe
 Tauchaer Str. 48. [1412*]

Wirtschaftliche Wochenschau

Syndikatschmerzen.

Die Zeit der Erneuerung der Verträge, auf denen die großen Syndikate Rheinland-Westfalens beruhen — das Kohlsyndikat und der Stahlwerksverband — rückt näher, und es scheint, daß den Mählern dabei nicht ganz wohl ist. So wird z. B. gemeldet, daß in der Gewerkschaftsversammlung der Zeche Helene und Amelke der Vorsitzende, Bergassessor Krawehl, sich sehr pessimistisch geäußert habe: Die Erneuerung des Kohlsyndikats stöße auf große Schwierigkeiten, die Kommission, die eingesetzt wurde, um die Verhandlungen vorzubereiten, habe keine großen Aussichten auf Erfolg. Herr Krawehl, der übrigens auch Leiter eines der größten und erfolgreichsten Kohlenwerke, der Ahrensbergischen Aktiengesellschaft, ist, hat damit nur offen ausgesprochen, was von andern Interessenten bisher nur angedeutet wurde.

Die Schwierigkeiten, die dem Kohlsyndikat entgegenstehen, sind verschiedener Art. Vor allem handelt es sich um den alten Streit der „Beteiligung“. Eine Anzahl großer Kohlengruben hat im Laufe der Jahre ihren Betrieb ganz bedeutend erweitert; sie sind in der Lage, weit mehr Kohle für den Verkauf zu fördern, als ihnen laut Syndikatsvertrag das Syndikat abnimmt, selbst wenn keine Förderungseinschränkung vorgeschrieben wird. Geschieht das letztere, sieht sich das Syndikat gezwungen, seinen Mitgliedern eine solche Einschränkung vorzuschreiben, so trifft das gerade diese leistungsfähigen Werke am schwersten, während die kleineren Werke, deren tatsächliche Produktionsfähigkeit kaum die ihnen zugewiesene Beteiligung erreicht, bei weitem weniger betroffen werden. Auf der andern Seite bestehen Interessenskonflikte zwischen den „reinen“ Kohlenzechen, die die ganze Menge geförderter Kohle an den Markt bringen, und den Zechen, die an Eisenwerke angegliedert sind. Die letzteren verwenden einen großen Teil ihrer Kohle in diesen Werken. In Zeiten starker Beschäftigung der Eisenindustrie erhält das Syndikat von diesen Zechen nur wenig Kohle, in Zeiten flauen Geschäftsganges aber suchen sie dem Syndikat möglichst viel Kohle aufzuhalsen. Dazu kommen die Schieblungen, die vorgenommen wurden, indem einzelne Gesellschaften Kohlengruben, denen eine Beteiligung am Syndikat versprochen ist, ankaufen, dann die Produktion dieser Gruben einschränken oder sie ganz stilllegen, dagegen aber die Förderung auf den ergiebigen Gruben forcierten und diese Kohle an das Syndikat lieferten. So gibt es unter den Beteiligten viel Anlaß zu Streit, viele scharfe Interessengegensätze. Dazu kommt, daß es immer noch eine ansehnliche Zahl von Außenseitern gibt, die wohl die Preise ihrer Kohle dem Syndikatspreise anpassen, aber stets bereit sind, die Politik des Syndikats zu durchkreuzen, wenn dabei ein Vorteil zu ergattern ist.

Bei Erneuerung des Vertrages wird es darauf ankommen, die verschiedenen Ansprüche auf „angemessene Beteiligung“ zu befriedigen. Das dürfte nicht leicht werden, weil die Ansprüche der Werke, die ihren Betrieb erweitert haben, sehr groß sind, während die übrigen Werke sich dem widersetzen. Ferner müssen die Gegensätze zwischen den „reinen“ Zechen und den Werkzeugen ausgeglichen werden. Schließlich muß versucht werden, die Außenseiter zum Syndikat herbeizuziehen. Das sind Aufgaben, denen selbst das organisatorische Talent des Herrn Kirdorf nur schwer gewachsen sein wird.

Die Grubenbesitzer scheinen deshalb Lust zu haben, die Regierung vorzuspannen, damit sie helfe, den Karren aus dem Dreck zu ziehen. Bei einem Festmahl zur Einweihung des neuen Knappschaftsgebäudes in Bochum hielt nämlich Berggraf Kleine in Gegenwart des Handelsministers v. Sydow eine Rede, in der er auf die Gefahr hinwies, die dem Kohlsyndikat droht. Die Grundpfeiler des Syndikats — meinte er — seien gefährdet durch die Interessengegensätze unter den Mitgliedern und mehr noch der Mitglieder und der unter dem Schutze des Syndikats ausgeblühten außenstehenden Werke. Der Herr hatte dann die Stirn, unter diese Außenseiter auch die staatlichen Kohlenwerke zu zählen und beschwor den Minister, er möge verhindern, daß der staatliche Bergbau zum Grabe des Syndikats werde. Statt diese Anzapfung nach Gebühr zurückzuweisen, machte Herr v. Sydow einen nach „Witz“: er erklärte, er wolle „als Person Sydow“ diese Wünsche dem „Chef der Bergverwaltung Sydow“ vortragen.

Eine solche Antwort eröffnet gar liebliche Perspektiven. Der preussische Fiskus besitzt ausgebehnte und leistungsfähige Kohlengruben, er könnte, wenn er wollte, dem Kohlenwucherer das Syndikats sehr wirksam entgegenzutreten, indem er durch sein Angebot die Preise reguliert. Das tut die Bergverwaltung nicht, sondern sie macht lustig die Politik des Kohlenwuchers mit, und erhöht die Preise nach dem Diktat des Syndikats. Das geschieht keineswegs im Interesse der Staatskasse. Im Gegenteil: wenn die fiskalischen Gruben die Kohle billiger abgeben, dafür aber ihre Produktion stark erhöhen würden, wozu sie durchaus in der Lage sind, so würden sie der verheer-

renden Wucherpolitik des Syndikats entgegenwirken und trotzdem höhere Ueberschüsse erzielen. Wir erleben aber das Schauspiel, daß der preussische Staat sich für die Kohlen, die er im Eisenbahnbetriebe braucht, ganz unerhörte Preise abnötigen läßt, wie das erst neulich wiederum Herr Gwinner dem Finanzminister unter die Nase gerieben hat, ohne eine Antwort von dem sonst so wortreichen Herrn v. Rheinbaben zu bekommen. Also der Staat verfügt im Saarrevier und in Oberschlesien über gewaltige Kohlenmengen, läßt sich aber trotzdem vom Syndikat beherrschen, eine Politik, die jeder Vernunft ins Gesicht schlägt.

Man sollte also meinen, die Syndikatsmacher hätten allen Grund, mit dem Verhalten zufrieden zu sein, und der Herzergenguß des Herrn Kleine scheint auf den ersten Blick etwas unverständlich. Um ihn zu würdigen, muß man beachten, daß es den Kohlenwucherern nicht allein auf die Preisbestimmung ankommt, sondern sie wollen vollständige Diktatur ausüben, sie streben dahin, daß gegen den Willen des Syndikats überhaupt niemand Kohlen kaufen und verkaufen kann. Die staatliche Bergverwaltung drückt nun zwar nicht auf die Preise, aber sie kann, ohne einen Skandal zu provozieren, natürlich niemandem, der bei ihr kaufen will, die Kohle verweigern. Nur in diesem Sinne stören die fiskalischen Gruben die Kreise des Syndikats, deshalb wünschen die Monopolisten den Beitritt des Fiskus zum Kohlsyndikat.

Daß das Syndikat vor krafftem Terrorismus nicht zurückschreckt, daran erinnert neuerdings folgender Vorgang. Fürst Händel von Donnersmard hat bekanntlich in Kragwilt bei Stettin das Eisenwerk Kraft errichtet. Das Werk verarbeitet in der Hauptfache schwedische Erze, ist technisch vorzüglich geleitet und liefert hochwertige Qualitätsprodukte. Die Leitung dieses Werkes weigert sich seit jeher, den Eisen Syndikaten beizutreten; es gehört weder dem Roheisensyndikat noch dem Stahlverband an. Ausschlaggebend sind dabei wohl kaum „Prinzipien“, sondern das sehr nüchterne Kalkül: das Kraft-Werk soll ungebunden bleiben in Bezug auf die Mengen, die es produziert und verkauft, während der Beitritt zu den Verbänden seine Entwicklung fesseln würde. Die Leitung zieht es also vor, frei zu bleiben und durch die hohe Qualität ihrer Produkte sich einen immer weiteren Markt zu erobern. An der Weigerung des Kraft-Werkes, dem Roheisensyndikat beizutreten, oder vielmehr an den übertriebenen Forderungen, die es stellt, ist denn auch im vergangenen Jahre die Erneuerung dieses Syndikats gescheitert. Nun ist aber das Kohlsyndikat aufs engste mit den Eisensyndikaten des Westens verbunden. Es macht mit ihnen gemeinsame Geschäfte, indem es zum Beispiel die Ausführprämien erleichtert, Vergütung auf Roks und Kohlen an die Mitglieder der Verbände zahlt, wenn diese Eisen nach dem Auslande verkaufen. So kam es dahin, daß dem Kraft-Werk vom Kohlsyndikat Schwierigkeiten gemacht wurden, indem man ihm Lieferungen unter allerhand Vorwänden verweigerte. Es war das allerdings ein Schlag ins Wasser, denn vorläufig gibt es eben noch Kohlen außerhalb des Syndikats und heute bezieht das Kraft-Werk, wenn wir nicht irren, seinen Bedarf an Kohlen aus den fiskalischen Saargruben. Das sind alte Geschichten, aber neuerdings macht es von sich reden, daß Fürst Händel von Donnersmard auch auf anderem Gebiete mit dem Kohlsyndikat zusammenstößt. Er hat nämlich das Werk Niederrheinische Hütte an sich gebracht, indem er die Aktien aufkaufte. Dieses Werk ist darauf angewiesen, Kohle aus dem Ruhrgebiet zu beziehen. In der Voraussicht, daß bei Erneuerung des Syndikats die Außenseiter diesem beitreten können, ist nun die Verwaltung beizutreten besorgt, sich davor zu sichern, daß nicht etwa das Syndikat dem Werke die Kohlen sperrt, und deshalb steht sie im Begriff, eine der noch freien Kohlenzechen im Ruhrgebiet zu kaufen, um auf alle Fälle über eigenen Brennstoff zu verfügen.

Das Beispiel beweist zur Genüge, welche Zustände entstehen würden, wenn es dem Kohlsyndikat gelänge, die wenigen Außenseiter unterzukriegen, und wenn auch die fiskalischen Gruben ihm beitreten würden. Herr Kleine klagt beweglich über die Beschwerden, die das Syndikat empfindet, weil es noch Außenseiter gibt. Das ist beinahe, als wenn man den Einbrecher beklagt, dem es nicht gelungen ist, die ganze Wohnung auszurauben, und der noch einiges liegen ließ, weil er gestört wurde. Der Beitritt der fiskalischen Werke zum Syndikat der Kohlenwucherer wäre ein Skandal, wie er schlimmer nicht gedacht werden kann und er wäre von größtem Schaden für die industrielle Entwicklung Deutschlands. Wird es zu diesem Skandal kommen? Man soll in Preußen-Deutschland auf diesem Gebiete nichts für unmöglich halten. Wenn die „Person Sydow“ die unversähten Zumutungen mit anhört, ohne daß Herr Sydow als Chef der Bergverwaltung sich zu einem kategorischen Nein aufrafft, so besagt das, daß jedenfalls an der Einsicht dieses Herrn die Pläne der Kohlenwucherer nicht scheitern. Allerdings haben andere Leute auch noch mitzusprechen. Soweit es auf die Leute ankommt, die die „Volksvertreter“ im Dreiklassenlandtag markieren, ist wenig Ber-

laß: Herdebrand sagt nicht „nein“, wenn das Gros der preussischen Granden sich noch intimer mit Kirdorf und Konsorten einlassen will, und das Zentrum erst recht nicht, wenn es damit Gnade vor den Augen der rheinisch-westfälischen Kohlenwucherer findet, zumal es Unterstützung braucht, wo es die Arbeiter so vor den Kopf stößt. Aber es gibt noch andere Leute. Nicht nur Fürst Händel von Donnersmard ist dem Syndikat nicht grün, sondern auch Herr Ballin und andere Potentaten, und um diese würde sich der Troß der Industriellen scharen, die von der weiteren Verteuerung der Kohlen und der Tyrannei des Syndikats Verluste befürchten. Daran dürfte der Plan scheitern, und aus dem Grunde wird die „Person Sydow“ sich die Sache dreimal überlegen, ehe sie den Chef der Bergverwaltung Sydow zu dem Standal rät. Eigentlich müßte ja wohl das Interesse der Allgemeinheit hier entscheiden, aber dank der politischen Rückständigkeit der preussisch-deutschen Zustände geben die Interessengegensätze zwischen Kirdorf-Stinnes einer- und Ballin-Donnersmard andererseits den Ausschlag in solchen Fällen.

Schmerzen haben auch die Verbände der Eisenproduzenten. Hier liegen die Dinge noch viel komplizierter. Da kämpfen gegeneinander die „reinen“ und die „gemischten“ Werke, die Kleinen und die Großen, die Hersteller von Roheisen und die Hersteller von Halbfabrikaten. Hinter der mit Ach und Krach aufrecht erhaltenen Einigkeit zur Plünderung der Konsumenten tobt der Kampf aller gegen alle. Auch hierfür liegt gerade in den letzten Tagen ein eigenartiges Beispiel vor. Die Gelsenkirchener Gesellschaft hielt eine außerordentliche Generalversammlung mit der Tagesordnung „Abschluß eines Gemeinschaftsvertrags mit der Düsseldorfer Röhrenindustrie zu Düsseldorf-Oberbilk“. Generaldirektor der Gelsenkirchener Gesellschaft ist Herr Emil Kirdorf. Mit dürren Worten erklärte er, die Gesellschaft verfolge das Ziel, die Herstellung von Fertigerzeugnissen in ihren Betrieben weiter zu entwickeln. Sie sehe davon ab, neue Betriebe zu errichten und ziehe es vor, das bestehende Röhrenwerkwerk sich anzugliedern. Vorläufig schließt man allerdings einen Vertrag auf gemeinschaftlichem Gewinn, aber vom 1. Januar 1915 kann Gelsenkirchens die völlige Fusion verlangen. Die 35 Aktionäre, die zusammen 66,5 Millionen Mark Aktien repräsentieren, stimmten zu, die Sache wurde glatt erledigt.

So weit — so gut. Aber — derselbe Herr Kirdorf ist eine der maßgebenden Persönlichkeiten im Kohlsyndikat sowohl als im Stahlverband und war es auch im Röhrensyndikat. Da ergibt sich denn nun folgendes: indem Gelsenkirchens sich ein Röhrenwerk angliedert, verstoßt es auf der einen Seite gegen die Interessen der Eisenhütten, die bisher für Oberbilk das Rohmaterial lieferten, auf der andern gegen die Interessen der Röhrenwerkwerke. Den letzteren wird ganz besonders empfindlich auf die Fühneraugen getreten: Gelsenkirchens hat eigne Kohlen, eigne Roks, eignes Erz, eignes Eisen; indem es dazu übergeht, Röhren zu produzieren, kann es die „reinen“ Röhrenwerke stark unterbieten, denn das Werk kalkuliert nur die eignen Produktionskosten der Rohmaterialien und Halbfabrikate, während seine Konkurrenten die Preise zahlen müssen, die die Syndikate ihnen diktieren. Natürlich wird dadurch die Freundschaft nicht gestärkt. Herr Kirdorf als Konkurrent muß diesen Konkurrenten nicht gerade als die geeignete Persönlichkeit erscheinen, die gemeinsamen Interessen in den Syndikaten zu vertreten. Die Gegensätze sind ja auch gar zu handgreiflich. Für das Gelsenkirchener Werk wird fortan erwünscht sein, daß die Produktion der Röhren allen seinen Konkurrenten möglichst verteuert wird, und als Produzent von Kohlen, und Roks hat es das gleiche Interesse; das wird aber nicht hindern, daß dieses Werk auch im Röhrensyndikat, wenn ein solches wieder zustande kommt, Sitz und Stimme verlangen wird. Aber von Solidarität ist ja bei allen diesen Verbänden gar nicht die Rede, hier gibt der schöne Grundsatz: Und willst du nicht mein Bruder sein, so Schlag ich dir den Schädel ein. Das eiserne Ruß hält die Profitjäger zusammen, und die Entscheidung liegt bei den Stärksten. Sie reißen die Führung an sich und handeln dann nach dem Grundsatz: Wer das Kreuz hat, der segnet sich, für die übrigen bleibt der schäbige Rest.

Der Vorstoß Gelsenkirchens deutet darauf hin, daß die Kämpfe bei der Erneuerung der Syndikate mit aller Schärfe geführt werden, und Herr Kirdorf nicht nötig hat, Rücksichten zu nehmen. Es fragte sich nur, ob nicht die Motive, die die Konkurrenten auseinandertreiben, diesmal bei den Eisensyndikaten stärker sein werden, als die Motive, die sie zur Einigung bewegen. Es scheint fast so, und es ist nicht unmöglich, daß, nachdem das Roheisensyndikat in die Brüche ging und das Röhrensyndikat, auch der mächtigste der Verbände, der Stahlwerksverband, bedroht ist. Das würde dann zu einem tollen Drunter und Draüber in der Montanindustrie führen, aber wohl nur für kurze Zeit: in Hintergrunde lauert der Montanruß! Kirdorf, Thyssen, Stinnes und ein paar andre sind heute so weit, daß sie einen solchen Plan durchführen können, und die Großbanken lauert nur darauf, ihn zu finanzieren. S. R a r s t i.

Versuchen Sie nicht erst minderwertige Nachahmungen. Nehmen Sie gleich den bewährten echten Kathreiners Malzkaffee! —

Neugebauer

akad. geb. (nicht approb.) Praktiz. (fr. an Dr. W. Schwabes Polikl.), behand. u. homöopath. u. Lichtheilverf.

Geschlechts-, Haut-,

Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Drüsenleiden, Influenza, Rheumat. Nschias, Gicht, Wasserbrüche. — Neu! Spezial-Blutbehandl. von Frauenleiden, besond. Weißfluh. Langjähr. Erfahrg., vorz. Erfolge.

Klosterstraße 2/5, Fahrstuhl im Hause. Sprechzeit: 9-2, 5-8, Sonnt. 10-1. 8-12, 2-9, Elektr. Lichtbäder, Sonnt. 9-1. Damen: wochentags 10-12, 3-6.



Réunion Cigaretten

Im Reiche der Freiheit. Die russischen Kämpfe um Freiheit und Recht. Von Robert Blatchford. 50 Pfg. Volksbuchh. Leipzig und Filialen. Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Konzert- und Ball-Etablissements.

Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr **Grosser Fest-Ball.** Dresdner Str. 20 **Pantheon** Dresdner Str. 20 **Feiner intimer Ball.**
 Neues Konzert-Orchester. Telefon 14270. Telefon 14270. Moderne Tanzweisen. Dezentur Verkehr.

Reichsverweser Leipzig-Kleinzschocher Morgen Sonntag: **Garten-Freikonzert u. Elite-Ball**
 Endstation der roten Straßenbahn (Wagen 3 und 5). — Telefon 3041. — **Viktoria-Sänger.** Hierauf: **Grosser Ball.** Ergebenst ladet ein Moritz Hiekel.

Paunsdorf, Alter Gasthof. Besitzer: Artur Scheller. Tel. 3098. Morgen Sonntag **12. Stiftungsfest der Freien Turnerschaft** zu Paunsdorf u. Umg. Anfang 2 Uhr. Um 4 Uhr: **BALL.** Hochfeine Döllnitzer Rittergutsgese. — Selbstgebackenen Kuchen. Gutgepflegte Getränke. — Vorzügliche Küche. [12407]

Albertgarten.

Sonntag: Großes Garten-Extra-Konzert und Elite-Ball.
 Montag: Die berühmten Seidel-Sänger und Ball.

Reichshallen.

Straßenbahnverbindung V. S. K. 4 u. 5. — Größtes Theater, Ball- und Gesellschafts-Etablissement, Leipzig-Vo., Elisabethstraße 3-7.
 Morgen Sonntag, nachm. 1/4 Uhr: **Grosse humoristische Soiree der beliebten Bennowitz-Sänger.**
 Nachdem: **Grosser Ball.**
 Von Dienstag, den 28. Juni, bis Sonnabend, den 2. Juli: 5 grosse humor. Extra-Konzerte u. Vorstell. d. allgemein beliebt. (12 Herren) Oskar Junghähnel-Sänger. (12 Herren) Brillantes Niesenprogramm mit vielen Neuheiten! — Mittwoch, nach der Vorstellung: **Grosser Grand-Elite-Ball.** — Alle Hausarten gegen Nachzahlung gültig. [12453]

Grüne Linde, Oetzsch.

Schöner, lohnender Ausflug für Familien, Gesellschaften und Vereine.
 Morgen Sonntag, von 4 Uhr an, **Grosse öffentliche Ballmusik.** Ergebenst ladet ein [6002*] **Gustav Kipping.**

Größtes und elegantestes Café Leipzigs

CAFÉ BAUER

EMIL HOFMANN

Tägl. grosses Dopp.-Konzert erstklass. Kapellen von 4-2 Uhr nachts

I. Etage Café Bauer-Kasino eleg. vorn. Bar

Prachtvoller BALKON mit herrl. Aussicht auf den Rossplatz und Promenade

Eintritt frei.

Felsenkeller

Morgen Sonntag: **Vornehmste Ballmusik des Westens.** Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pfg.
 Jeden Sonntag, Dienstag und Freitag abends **Garten-Frei-Konzert.** Hierzu ladet ergebenst ein [12400] **Jean Stepler.**
 Heute Sonnabend **Grosses Instrumental-Konzert** vom **Bandoneon-Verein Leipzig-West**, wozu Gäste willkommen sind.

Sanssouci

Eiffertstr. 12 Leipzig Eiffertstr. 12
 Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr ab **Grosser Ball** ausgeführt von 2 Musikchören.
 Montag 8 Uhr: **Humor-Sänger u. Ball.**
 Donnerstag **Krystallpalast-Sänger u. Ball.**

Schützenhaus L.-S.

Sonntag, den 26. Juni, nachmittags 1/4 Uhr: **Grosses Extra-Militärkonzert 107er** Leitung: Musikmeister Giltisch.
 Von 6 Uhr ab: **Feiner Ball bis 1 Uhr.** Montag, den 27. Juni: [12428] **Familien-Freikonzert und feiner Ball.**

Friedrichshallen.

Größtes u. schönstes Konzert-, Garten- u. Vergnügungs-Etablissement des Südens. [12432]
 Morgen Sonntag, nachm. 1/4 Uhr **Gr. humorist. Vorstellung** der all- beliebten **Krystallpalast-Sänger u. Elite-Ball.**
 Im Garten: **Unterhaltungs-Frei-Konzert.** Montag, abds. 8 Uhr: **Konzert u. Ball** (Philharmonisches Orchester) NB. Am 1. Juli: **Militär-Masson-Konzert.**

Tivoli.

Morgen Sonntag und Montag [12433] in den großartig dekorierten Räumen (im Rosengarten) **Elite-Ballfest.** Schnelliges Ballorchester. Neueste Tänze. Feiner Verz.

Schlosskeller.

Anerkannt schönst. Garten- u. Ball-Club d. Stadtviertels. Morgen Sonntag, den 26. Juni, nachm. 1/4 Uhr **Buntes Theater.** Direktion: Franke. Nachdem: **Grosser Sommernachts-Ball.** Im Garten abends: Das beliebteste Familien-Frei-Konzert. [12430] **Mittwoch, den 29. Juni, abends 8 Uhr: Humoristisches Konzert und Kavalier-Ball.**

Goldne Krone, Connewitz

Morgen Sonntag **Grosse Ballmusik.** Neueste Tänze. — Schnelliges Ballorchester. — Entree frei. Es ladet freundlichst ein **Robert Bättnor.**

Brandenburger Hof, Mittelstr. 11

Morgen Sonntag, von nachm. 4 Uhr an: **Elite-Ball.** Telefon 4184.

Grüne Schänke L.-Anger. Telefon 3945.

Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an **Grosser Frühlings-Ball.** Großer Verkehr und bekanntlich schönster Treffpunkt des Ostens. Im Restaurant: **Familien-Frei-Konzert.** — Vorzügliche Speisen, gutgepflegte Biere und Weine. Nächsten Freitag: **Meysel-Sänger und BALL.** Es ladet ergebenst ein [12448] **Karl Jacob.**

Eiskeller-Barf L. Connewitz

Bringe meine grossen Lokalitäten, zwei Säle und herrlichen Park mit geschützter Kolonnade in empf. Erinnerung. Jeden Sonnabend **Schlachtfest.** [*] **Alb. Rosenkranz.**

Drei Lilien

Kohlgartenstr. L.-Reudnitz Bergstrasse
 Jeden Sonntag **Grosse Extra-Militär-Konzerte** Hierauf: **Feiner Ball.** **Seidel-Sänger u. Ball.** Jeden Dienstag [600] Hochachtung Bruno Röske.

Drei Mohren.

Anerkannt schönstes u. vornehmstes Vergnügungsort des Ostens. Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr **Gross. humoristisches Konzert der Intimen Sänger** Direktion: A. Dellitzsch
 Hierauf **Amüsanter Sommernachtsball.** Morgen Montag, abends 8 1/2 Uhr [12454] **Grossart. Tiroler Abend vom berühmten Bunten Theater.** Spezialgericht an beiden Tagen: **Sammelteute mit Koch.**

Alter Gasthof Gautzsch

Morgen Sonntag **Öffentliche Ballmusik.** Ergebenst ladet ein [2047] **Adolf Klaus.**

Gasthof Neustadt Goldner Saal.

Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr u. abends 7 Uhr **Junghähnel ist da!** Reserv. Plätze. Neues Programm! Vorzugsk. gültig.



Gasthof Molkau.

Morgen Sonntag **Grosser Elite-Ball.** 7. Speisen und Getränke. **Julius Munkelt.**

Gasthof z. Reiter. Der Reiter ist da.

Morgen Sonntag **Rosenfest Gr. Elite-Ball.** Mein Etablissement mit schönem Saal und Garten bietet im Sommer den angenehmsten Aufenthalt. Def. gute Küche. Vorz. Getränke. Dölln. Ritterg.-Gese. B. Bohrisch. **Döllitz**

Salon Germania, L.-Sellerhausen.

Jeden Sonnabend: **Gr. Garten-Freikonzert** (Militärmusik). Sonntags bei glühender Witterung von 1/4 Uhr an **Gr. Garten-Freikonzert.** Nach: **Öffentliche Tanzmusik.** Jeden Montag die vorzüglichsten, überall mit größtem Beifall aufgenommenen **Hankes Quartett-Sänger** u. der feine **Montagsball.**

Gasthof Grüne Eiche, Marktleberg.

Empfehle werten Gewerkschaften sowie sonstigen Vereinen meinen schönen, zugreifen, schattigen Garten mit heizbarer Kolonnade und Regelbahn zur gest. Benutzung. 8. Speisen und Getränke. [2858] Hochachtungsvoll **Ed. Gentsch.**

Marktleberg. Gasthof Weiterer Blick.

Besitzer: Paul Mocker. — Tel. 651 15 Min. von Endstation Döllitz. — Freundliche Lokalitäten. Morgen Sonntag: **Starkbesetzte Ballmusik.** Ergebenst ladet ein [12427] **P. Mocker.**

Konzert- und Ball-

Etablissements.

Charlottenhof.

Schönstes, herrlichst. Park-Etablissement Leipzigs mit seinem romantisch umgebenen See empfiehlt
12458] Hochachtungsvoll
Robert Gullmann.
Besitzer d. Hotel Deutsches Haus, Lind.

Morgen Sonntag, nachm. u. abends: **Militär-Konzert der 18er Ulanen.**
Dienstag, den 28. Juni: **Militär-Konzert der 106er.**
Donnerstag 30. Juni: **Günther Coblenz-Konzert**

Neuer Gasthof

Gohliser Str. 42

Morgen Sonntag nachm. 1/4 Uhr **Meysel-Sänger.**

Darauf: **Ball-Fest.**

Dienstag **4. Jahresfeier** Illumination Feuerwerk Lilanenkonzert Zeitpolonäse

Mockau

Teleph. 14808

Stollbergs

Neuer Gasthof.

Jeden Sonnabend bei glinst. Witterung: **Garten-Frei-Konzert**

Jeden Sonntag: **Elite-Ball.** Blumen-Polonäse. 9 Uhr: [2704*]

Gasthof Thonberg. **Grosses Ball-Fest.** Neueste Tänze. 17. Speisen und Getränke. **Karl Richter.**

Gasthof Göhren.

Morgen Sonntag

Großes Rosenfest bestehend in **Gartenkonzert und Ball.**

Anfang 4 Uhr. — Starkbesetzte Kapelle. — Groß. Amüsament. Es ladet höflichst ein [12870] **H. Langrock-Otto.**

Gasthof Rückmarsdorf.

Mittwoch **Humoristische Soiree** der berühmten Seidel-Sänger.

Anfang 8 Uhr. — Billets im Vorverkauf 40 g, an der Kasse 50 g. Es ladet ergebenst ein [12857] **Wilh. Crotzmann.**



Schloß Lindenfels
Heute Sonnabend [12401] **Abschieds-Soiree von Junghähnel**
Einlaß 7 Uhr. — Anfang 1/8 Uhr. Vorverkauf 30 Pfg. Ref. u. Pläze.
Hierauf: **Gesellschafts-Ball.**
Morgen Sonntag **Grand-Elite-Ball.**

Schillerschlösschen Gohlis.

Bestrenommiertes Konzert- u. Ball-Etablissement.

Am Eingang d. Rosentals u. an 5 Straßenbahnh. geleg., A, D, G, A u. B.

Morgen Sonntag von 4 Uhr an **Elite-Ball.**

Musik: Wolf-Orchester. Vorzugskarten gültig.

Im Garten: **Freikonzert.**

Es ladet freundlichst ein **Karl Martinus.**
Am Montag findet der beliebte **Ball — bal paré —** statt.

Schloss Debrahof

Leipzig-Eutritzsch.

:: Reizende Parkanlagen ::

Angenehmster Familienaufenthalt

Telephon 1680. [2006*] Hochachtungsvoll **Max Albrecht.**

Westendhallen Plagwitz
Zschoversche Str. 41
Telephon 5065.
Morgen Sonntag **Grand-Elite-Ball.** Anfang 4 Uhr.
Freitag, den 1. Juli **BALL.**
12402] **Bennewitz-Sänger und Gust. Büttner.**

Stadt Lützen Lindenau
Lützen Str. 85
Morgen Sonntag, von 4 Uhr an
Grosse Ballmusik.
Parkettfußboden erstklassig. — Regalbahn. **R. Neuhold.**

Deutsches Haus

L.-Lindenau, am Markt. Tel. 3934.

Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an **Oeffentliches Ballfest**

Montag abends 8 Uhr [12450]

Grosse Solree des Metropol-Ensemble.

Hierauf: **Elite-Ball à la Renacher, Wien.**

Leutzsch Alter Gasthof.

Konzert- u. Ball-Etablissement.

Morgen Sonntag **Garten-Frei-Konzert.** Im Saale: **Feiner Ball.**

Herrlicher terrassenförmiger, zug- und staubfreier Garten

zu Sommer- und Kinderfesten für Vereine und Schulen

sehr geeignet. — Tadellose Bewirtschaftung.

Es ladet ergebenst ein **Wilh. Krämer.***

Terrasse Kleinzißhoyer.

Jeden Sonntag von 4 Uhr ab **Freikonzert u. Elite-Ball.**

Gemüthlicher Aufenthalt. Verbindung mit allen Straßenbahnen.

17. Speisen und Getränke. **Selbstgebackener Kuchen.**

Park Schleussig

Tel. 11888. An der Elsterbrücke. Tel. 11888.

Empfehle allen geehrten Vereinen und Gesellschaften meine

altbekannten Lokalitäten mit Saal, großem herrlichen, schattigen

Park mit geschützten Rosennäben zur Abhaltung von Festlichkeiten

jeder Art. Für Kinderbelustigung, Karussell, Flugschiffahrt usw.

ist bestens geeignet. **Ergebenst ladet ein Philipp Schulz.***

Bei günstigem Wetter jeden Donnerstag **Groses Konzert.**

Ritterschlösschen Barneck.

Fernspr. Nr. 6575. Haltestelle d. Strassenbahn Fleischerplatz-Gundorf.

Sonntag, den 26. Juni

Schauturnen des Turnvereins „Frisch auf“

Wichtig-Gymnastik. — Große Tombola und **Ball.**

Von 3 Uhr ab: **Konzert.**

Heute Sonnabend: **Meysel-Sänger.** — Sonntag, den

30. Juni, **Groses Preisfest.** 1. Preis: 1 lebendes

Pferd; 2. Preis: 1 lebender Ziegenbock; 3. Preis: 1 lebende Gans.

Speisen und Getränke in bekannter Güte.

12422] **Albin Vogel.**

Fiedlers Gasthof in Wachau

ladet zu glühendem Besuch freundlichst ein und bietet Jedem gemüthlichen Aufenthalt. [10340] **Mario verw. Fiedler.**

Sängerhallen

Eutritzsch, Wilhelminenstr. 12.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten, schönen Saal an Festlichkeiten jeder Art.

Wohlfühl-Regelbahn. Vorzügl. Thüringer Küche zu kleinen Preisen.

17. aut. Bier, 17. Gof. 17. Aufmerksam Bedienung.

Es ladet ergebenst ein **Oskar Schöpfel.**

Goldner Helm, Eutritzsch

Morgen Sonntag

Groses Sommerfest des Ortsvereins Eutritzsch

12061] bestehend aus **Gross. Garten-Konzert u. Ball.**

Dazu empfehle meine gutgepflegten Vereinsbiere, 17. Stadt-

bekannte Küche. Hochfeine Döllniger Bitterguts-Gofe.

Hochachtungsvoll **Fritz Ahnert.**

Gosenschlösschen Eutritzsch

Fernspr. 7655.

Morgen Sonntag **Garten-Konzert und Ball.**

Eintritt frei.

Montag Auftreten d. **Kristall-Palast-Sänger**

Anfang 8 Uhr. **Nachdem BALL.**

Dazu empfehle meine vorzügliche Küche, gut-

gepflegte Naumannsche Biere, hochfeine Döllniger

Gofe. Dazu ladet freundlichst ein [12000] **H. Franke.**

Löwen-Park L.-Stötteritz.

Morgen Sonntag: **Oeffentlicher Ball.**

Im herrlichen Garten: **Groses Konzert.**

Flotter Betrieb :: :: Schönster Verkehr.

Freundlichst ladet ein **Robert Schlegel.**

Deutsches Haus L.-Stötteritz

Kirchstrasse 22. Telephon 4913.

Werten Genossen, Kollegen, Freunden und Bekannten hier-

durch zur gefl. Kenntnis, daß wir mit heutigem Tage oben-

genanntes **Gasthaus und Ball-Etablissement** käuflich erworben

haben. — Wir werden bestrebt sein, alle uns besuchenden Gäste

aufs Beste zu bewirten und in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Gleichzeitig empfehlen wir unseren schattigen, staubfreien

Garten zur gefälligen Benutzung. Mit der Bitte um gütige Unterstüßung zeichnen [12355] **Achtungsvoll Oskar Hendreich und Frau.**

● Sonntag, den 26. Juni, **Großes Einzugs-Ball.** ●

Sächsischer Hof

Schöne 4556 Hof. Endst. d. Strb. 2 u 5 feld.

Morgen Sonntag, von 4 Uhr an **Elite-Ball.**

Sonabend abend u. Sonntag: Im Garten: **Künstler-Ensemble.**

Es ladet ergebenst ein [12083] **Rich. Spaetho.**

Großzißhoyer Trompeter.

Morgen Sonntag **Oeffentlicher Ball.**

Ergebenst ladet ein **Karl Hempel.**

Leutzsch Burgau.

Schönstes Gesell-

schaftslokal. des Westens. Beliebter

Ausflugsort. — Tel. 5750.

Morgen Sonntag **Groses Gartenkonzert.**

Um gütigen Besuch bittet **Emil Schäfer.**

Schönefeld Grabners Gesellschaftshaus.

Station d. rot. elektr. Straßenbahn 2 u. 5.

Morgen **Gr. öffentl. Ball u. Garten-Freikonzert.**

Sonntag **Polonäse.** Kapelle **Horklotz.** Schneid. Ballorchester. Vor-

zügl. Küche. Gutgepflegte Markfränkischer Biere. Familien-

verkehr. Derel., handbr. Garten. Freundl. ladet ein **W. Grabner.**

Sommerfeld Alter Gasthof.

Sonntag, den 26. Juni

abends 8 Uhr **Seidel-Sänger.**

Humorist. Solree der berühmten

Beste und leistungsfähigste Herren-Gesellschaft

Leipzigs. — Großartiges neues Programm.

Es ladet ergebenst ein **P. verw. Hoffmann.**

Zöbiger Gasthof z. Dambirich.

Mit der * Bahn

und von da in 12 Min. bequem zu erreichen.

Morgen Sonntag: **Rosenfest u. öffentl.**

BALL. Freundl. ladet ein **Karl Fischer.**

Zweinaundorf Gasthof.

Teleph. 7642.

Der Neuzeit entspr. Konzert- u. Balllokal.

Sonntag, den 26. Juni

18 Min. v. Endstation Stötteritz. **Rosenfest u. öffentl. Ball.**

25 Min. v. Endstation Anger-Gr. **Konter und Polonäse.**

4 Min. v. Bahnst. Zweinaundorf. **Konter und Polonäse.**

Um zahlreichen Besuch bittet **Bernh. Petzold.**

Zum Elefantenwirt Kulmbacher Bierstube

Nikolaistraße 6. Zub. Wilh. Pfennigwirth. Telephon 3938.

Tägl. Rhyth. Konzert. Nur echte Biere, 1/2, 20 Pfg. Tägl. Spezialgerichte.

Hohe Str. 6 Café Eisgrotte

Nähe Bayr. Bahnhof

empfiehlt seine originell ausgestatteten Lokalitäten. Zug und

Nacht geöffnet. Angenehmer Familienverkehr. 17. Speisen und

Getränke. [2840*] Achtungsvoll **Georg Schäfer.**

Restaurant Insel Buen-Retiro.

Ferdinand-Rhodo-Str. 24. Empfehle der geehrten Arbeiterschaft mein

rot. Lokal. Gute Speisen. Billig Preise. Achtungsvoll **B. Mittenzweil.**

Gold. Weinfass, Matthäikirchhof 29.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. Gute saubere

Uebernachtung. 17. Biere. Kräft. Mittagstisch. Verkehrs-

lokal der Schneider. Achtungsvoll **Th. Claussner.***

Rehm's Restaurant u. Obstweinschänke

L.-Anger, Bernhardstrasse 8. — Tel. 11024.

Empfehle meine schönen Lokalitäten, herrl. zugfr. Konzert-

garten mit seinen idyll. Lauben, geschützte Rosennäbe sowie

„Die größte Gofenküche der Welt“ als Kuepzimmer.

17. Bauerscho Biere sowie Originalfüllung eohd Döllnitzer Gofe.

Reichhaltige Speisenkarte. — Jeden Sonnabend **Spektakel.**

Sonnabends **Groses Familien-Garten-Freikonzert.** Erg. **Richard Rehm**

u. Sonntags: **Groses Familien-Garten-Freikonzert.**

Restaurant zur Börse, Anger, Zweinaundorf Str. 35

empf. f. d. Neuz. entspr. Lokalität. Kundz. u. einige Tage frei. **Jos. Köhler**

Gothisches Bad Plöner Weg 10.

Einem geehrten Publikum, werten Gesellschaften u. Vereinen

bringe meinen schönen staubfreien Garten in empfehlende

Erläuterung. **Große Wiese mit familiären Spieltischen.**

Speziell für Sommerfeste geeignet. Gute Speisen und

Getränke zu kleinen Preisen. **Ergebenst Franz Winter.***



Persil

wäscht selbsttätig!

ohne jedes Reiben und Bürsten! — Kochen Sie Ihre Wäsche 1/4 — 1/2 Stunde

in PERSIL

Sie wird vollkommen rein und schneeweiss wie auf dem Rasen gebleicht!

Selbst die hartnäckigsten Flecken, wie z. B. von Obst, Tinte, Kakao, Sauce, Rotwein, Fett und Schweiß etc., verschwinden spurlos, ohne dass das Gewebe im geringsten angegriffen wird. Persil ist eben absolut unschädlich für die Wäsche und gänzlich ungefährlich im Gebrauch, weil vollkommen frei von scharfen oder giftigen Stoffen, wie Chlor, Chlorverbindungen usw. Hierfür leisten wir weitgehendste Garantie. Auch für Wollwäsche eignet sich Persil ganz vorzüglich, desgleichen als Desinfektionsmittel für Kranken- und Kinder-Wäsche, da es stark desinfizierende Wirkung besitzt, die Bakterien tötet und Krankheitskeime ertötet, sowie alle scharfen Gerüche beseitigt. Persil verbilligt Ihnen das Waschen bedeutend, denn Sie ersparen nicht nur viel Zeit, Arbeit, Feuerungsmaterial und sonstige Waschzutaten, sondern vor allem:

Ihre Wäsche leidet nicht!

Sie wird vielmehr geschont und braucht infolge langsameren Verschleisses nicht so oft ergänzt zu werden wie bisher. — Bei ganz besonders schmutziger Wäsche kann die glänzende Wirkung von Persil durch vorheriges Einweichen in Henkel's Bleich-Soda noch unterstützt werden. Auch zum Reinigen von Küchengeräten, zum Hausputz etc. wird dieses, seit über 33 Jahren weltbekannte Waschmittel von Millionen Hausfrauen mit Vorliebe gebraucht.

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda.



Echte UNION-LIKÖRE

und
echte Union-Kornbranntweine
die besten und feinsten Qualitäten
überall zu haben.

Verkaufsstelle: **Fabrik Union, A.-G.**
Leipzig, Windmühlentr. 18 Mockau-Leipzig.

Aus Angst Zahnziehen

vor dem Zahnziehen quälten sich viele noch unnötig lange mit Schmerzen und Schlägen hierdurch ihre Gesundheit. Oft hört man auch, daß sich jemand einen Zahn hat schmerzlos ziehen lassen und dennoch dabei fürchterliche Schmerzen gehabt hätte.

Um nun das geachtete zahnleidende Publikum davon zu überzeugen, daß ein tüchtiger, gewissenhafter Fachmann jetzt tatsächlich Zähne und Wurzeln schmerzlos entfernen kann, so bin ich bereit, falls die in meiner Praxis schon mit größtem Erfolge erprobte Behandlung nach neuester schmerzloser Methode nicht völlig der Zufriedenheit entspricht, dieselbe kostenlos auszuführen. [12110*]

Möbel-Haus

Bayerische Str. 32.
Eigenes Fabrikat.
Moderna solide Wohnungs-Einrichtungen
von 300 bis 3000 Mark.

1 ff. Röhre	50.-
1 Rob. Schrant	35.-
1 Vertiko	35.-
1 Sofatisch	18.-
1 Trumeau	35.-
2 Rohrühle	11.-
1 Plüschsofa	60.-
2 Bettst. m. Matr.	00.-

Ga. 300.-

Moritz Pötzsch
Ukrows Nachfolger.

In allen Himmelsrichtungen raucht man die feinste Handarbeits-Zigarette

Der lachende Kavalier :::
Gold-, Pap.-, Goldh.-, u. Mdstek. Stück 2 bis 5 Pfennig.

Billigster Möbel-Verkauf.

Unter Garantie solider sauberer Arbeit
empfehle als Spezialität:

1 Kleiderschr. nußb. imit.	27 M	nußb. frn. 45 M	echt nußb. 60 M
1 Vertiko nußb. imit.	30 M	nußb. frn. 45 M	echt nußb. 60 M
1 Trumeau nußb. imit.	30 M	nußb. frn. 35 M	echt nußb. 50 M
1 Ottomane mit Ripsbez.	40 M	In Plüsch 60 M	Moquet 75 M
1 Sofatisch poliert	15 M	nußb. frn. 20 M	Auszieht. 45 M
4 Rohrühle, modern	16 M	m. Rohr. 20 M	feinste 30 M
2 Bettstellen, lackiert	24 M	englische 44 M	feinste 60 M
2 Matratzen mit Rissen	36 M	Reform 36 M	Fagonard 55 M
1 Waschtisch, Holzauflage	12 M	im. Wrm. 20 M	echt Wrm. 30 M
1 7teilige Küche, modern	48 M	feinste 65 M	hochfeinst. 85 M

278 M 300 M 550 M

Wandstener für 500 M	Wandstener für 800 M		
1 Salon, elegant	280 M	1 Salon, solid	300 M
1 Wohn- u. Speisestimm.	154 M	1 Wohn- u. Speisestimm.	225 M
1 Schlafzimmer	108 M	1 Schlafzimmer	210 M
1 kompl. Küchenmöbel	48 M	1 kompl. Küche	65 M

500 M 800 M

sowie kompl. Wohnungs-Einrichtungen bis 3000 M
Ferner: 1 großer Polster Salon, Herrenzimmer, Speisestimm., Schlafzimmer teils bis 30 % reduziert.

Leipziger Möbelhallen
Carl Max Raschig
Tauchauer Strasse 32 (Battenberg)-Fernspr. 7348.
Fabrikation und Lager: Karl-Heine-Strasse 61.
Anerkannt billigste Bezugsquelle für solide Möbel.

P. Zuckermann

Institut für Zahnleidende
Grimmscher Steinweg 20
(Johannisplatz). — Tel. 11048.

Gartengeräte.
Sägen, Beile, Hobel, Wasserwagen
Spitz- u. Radehaaken, Schaufeln
u. Spaten, verz. Drahtgeflechte.

Werkzeuge
für Maurer, Zimmerer, Tischler
Schlosser. [1267*]

Haus- u. Küchengeräte.

Alwin Richter
Eisenwaren-Handlung
Dresdner Strasse 36
Fil.: L-Anger, Breite Str. 22.

Wie neu

werden Damen- u. Herrngarderobe
durch chemische Reinigung bei

Otto Beck
Leipzig, Lange Strasse 18
Roudnitz, Bergstrasse 3
den Drei Lilien gegenüber
Th., Reitzenhain, Str. 57.
Reparaturen billigst!
Bisferzeit 2-3 Tage.

Der Arbeiterführer für 1910

ist ein unentbehrliches Nachschlagebuch für jeden Arbeiter.

Preis nur 20 Pfg.

Wir suchen tüchtige Wiederverkäufer.

Leipziger Buchdruckerei A. G. (Abteilung Buchhandlung)
Tauchaer Strasse 19/21. [12111]

Für Sommerfeste empfehle mein reichhaltiges Lager von schönen u. praktischen Gegenständen zu Tombola, Prämienspielen und -Schlössen. Ferner empfehle Papierlaternen, Girlanden, Feuerwerk, Spielwaren Vasen und Pappteller zu Ausstellungen. [2016*]

Vollständige Ausführung von Verlobungen jeder Art.
Bayerische Str. 81 Südvorstädtisches Kaufhaus
Fernruf 10050. **Heinrich Lintzmeyer, Leipzig.**

F. A. Hulsch

Zahntechnisches Institut
Dresdner Str. 79, I. r.
Fernruf 6923.

Zugelass. b. d. Betriebskrankenkassen Hugo Schneider u. E. Krause.
Mitglieder der Ortskrankenkasse, welche bei mir Zähne und Gebisse ausfertigen lassen, unentgeltliche Vorbehandlung. [5450]

Praktischer Kinderwagen Verdeck bis selbständig auf- u. niederbewegend, erhalt. Sie elegant zum Fahren, 10 Prop. Habest direkt von d. Fabrikantenfabrik
Jul. Treibbar in Grimma 102

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuester Katalog mit Empfehlungen vieler Ärzte und Prof. gratis und franko.
H. Unger, Gummiwarenfabrik, Berlin NW, Friedrichstr. 91/92.

Zahntechnisches Atelier

Hans Barth
Grimmscher Steinweg 14, II.
Telephon 12475.

Schmerzloses Zahn-Ziehen und Plombieren. [2261*]

Künstlicher Zahnersatz

Walter Böhnisch
Uhrmacher
Nietzschestr. 12
empfiehlt Uhren und Goldwaren, sowie alle Reparaturen zu konkurrenzloser Billigkeit. Gewähre Abonn. d. Bl. 10 Proz. Rabatt.

Bade- und Schwimm-Anstalten.

Königin Carola-Bad Fango-Behandlung, Dampf, Bannent-, elektr. Licht, Kohlensäure u. Kur-Bäder, Schwimm-Bassin. Jeden Dienstag: **Volkstag**. Eintritt 20 P.

Diana-Bad Dampf-, Wannen-, Kur-Bäder Schwimm-Halle Lange Str. 8 Schwimm-Unterricht. Dienstags Schwimmbad 20 P., Freitags nachm. f. Kinder 15 P.

Marien-Bad Schwimm-Bassin - Dienstags 20 P. bis 6 Uhr. Volksbrause- u. Wannenbäder Eisenbahnstr. 86. Fr. 6-9 Uhr. Dampf-, Kur-, elektr. Lichtbad, Trink-Kur-Anst.

Dorotheenbad, Dorotheenstr. 9. I. Geöffn. f. Dam. u. Fr. u. Fr. 8-12 Uhr. Elektr. Licht- u. Kautandampf., alle Kur-Bäder, Bestrahlung, Massage, Vibrolotion, Packung, etc.

Fluss- u. Sonnenbad Markkleeberg geöffnet.
Badeszeit für Damen: Montag, Dienstag, Donnerstag von 2-5 Uhr. — Familienbad: Mittwoch u. Freitag: 3-8 Uhr.

Anna-Bad Kleinzschocher, Diebstaufr. 62, 18 Bannent-, 14 Brausebäder, Richtigemadel-, Sool- u. Kohlen- säurebäder. Tägl. geöffn. An d. Ortskrankenkasse zugelassen.

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 144

Im Dunkel.

Erzählung von Gustav Janson.

Uebersetzung aus dem Schwedischen von A. Eklöf Johann.

21) (Nachdruck verboten.)

Die Männer klatschten in die Hände, brüllten Befehl bei jedem wohlgezielten Schlag, lachten und schrien. Aber bald ging nach ihrer Klusheit die Fortschritt allzu langsam voran. Sie suchten nach Drechseln, und als sie wohl ein Duzend gefunden hatten, machten sie sich an Walzen und Padungen. Ein Haufe holte die Schläuche ein, die man eine Weile vergessen hatte, zerschchnitt sie und warf die Stücke in den Schacht. Andre wirtschafte-ten an den Pumpen, brachen sie los und rüdten sie dem Abgrund entgegen, wobei sie mit leuchtender, heiferer Stimme eine ein-önige Melodie sangen. Alles sollte in die Tiefe hinabgeworfen werden.

Als der erste schwere Gegenstand über den Rand gestöhen wurde, fiel den Männern der Fahrkorb ein. Ein Arbeiter, dessen Augen glühten, wurde in die Höhe gehoben bis an die Wolke, über die das Drahtseil lief. Er hielt eine Feile, und unter schallenden Hurrarufen machte er sich an das Drahtseil. Währenddessen hämmerten und schlugen die Frauen wie besessenen. Die Wit- schenke ihren Armen ungeahnte Kraft und gab den verwirrten Geheuten neue Impulse. Nachdem alles, was sich losbrechen und in die Tiefe schlagen ließ, in den Schacht geworfen war, suchte die Menge neue Objekte für ihren wahnwitzigen Fortschrittsdrang. Sie schlugen die Fenster ein, hackten den Putz von den Wänden und hoben die Türen aus den Angeln, um sie zum Abgrund zu tragen.

Der junge Mensch mit den brennenden Augen feilte noch immer da oben an der Transmissien. Die Kameraden ermun-terten ihn mit lauten Beifallsrufen, die Frauen warfen ihm Kufshände zu. Niemand dachte daran, daß falls wirklich noch jemand da unten am Leben, sie ihm jetzt in ihrer wahnwitzigen Wut jede Möglichkeit zur Rettung abschneiden. Pflücht hielt der da oben einen Augenblick inne.

„Jetzt,“ sagte er, und seine Stimme klang unnatürlich ge- preßt. Noch einige kräftige Striche mit der Feile, und das Seil zerbrach unter dem Gewicht des Fahrkorbs.

Es grollte unheimlich aus der Tiefe, als der Aufzug hinab- stürzte. Die Leute hörten, wie die Stillschleichen knirschten, als die scharfen Ranten des Korbes an das Eisen stießen. Dann stieg ein letzter ferner Donner aus der Unterwelt, ein Gruch, über dessen Bedeutung sich alle im Klaren waren.

Da oben auf seinem gefährlichen Platz lächelte der Mann mit der Feile wie ein Verrückter. Tränen rollten ihm über seine mageren Wangen, und als die Frauen das sahen, begannen auch sie zu weinen. Gleich darauf schluchzten hundert von Männern, Frauen und Kindern, ein lautes Jammern wühlte durch das ganze Haus, und aus der sähenden Deckung, wo sonst die Führung gewesen, antwortete ein seltsamer, unheimlicher Widerhall. Im selben Augenblick schüttelte ein tonlos-schweres Jucken die Menge, sie verkrümmte und hielt die Hände dem Atem an, und die Hand- lungen der einzelnen Individuen liehen sich wieder in dem Wirrwarr erkennen. Der Arbeiter, der vorhin in die Kammer des kranken Mädchens getreten war, schlug sich mit Fäusten an die Brust und rief etwas, das ungeschört verklang. Das Mädchen, das seinen verunsicherten Bräutigam bewachte, stürzte sich mit einem tierischen Schrei über eine zertrümmerte Maschine und zerbiß sich die Zähne an dem Eisen. Eine Witwe wälzte sich an der Erde, wobei sie wie in Krämpfen um sich schlug. Drei halb- wüchsige Kinder warfen sich über sie und bohrten ihre Köpfe in den Schoß der Mutter, indes sie vor Angst ein lautes Geschrei erhoben. Diese heftigen Ausbrüche wirkten ansteckend; die Massen wurden aufs neue von Verzweiflung und Wut gepackt, die sich bald bis zum Wahnsinn steigerten.

Pflücht geschah etwas, das im An das wilde Geschrei in ein ängstlich harrendes Stillschweigen verwandelte. Die Leute sahen horchend nach der Tür, und in ihren verzerrten Zügen leuchtete wieder ein Strahl von Vernunft. Einigen hämmerte eine Ahnung des Geschehenen auf, andre blickten fragend um sich. Das Erwachen stand bevor. Aber der Weckruf kam von draußen. Lautes Jammernschrei durchschneit die Luft, gelle Frauenstim- men riefen um Hilfe, Kinder weinten und Männer suchten oder stießen um Erbarmen. Und durch alle diese Töne drangen noch erschütternde, noch fürchterliche: tausende Diebe, die mit dumpfem Schlag auf lebende menschliche Körper niederfielen, die gleich- mäßigen Schritte marschierender Soldaten, Waffenklirr, Kom- mandorufe.

Entsetzen packte die Menschen im Maschinenhaus. Unver- drossen grub es seine Krallen in ihre Seelen und rüttelte sie aus ihrer Betäubung wach. Alle sahen jetzt ein, wie wahnwitzig sie gehandelt hatten. Aus dem Entsetzen wurde das Bewußtsein ihrer Schuld geboren, das sie aus rasenden Bestien in bange Kinder verwandelte.

Unmittelbar darauf begann die Flucht. Instinktiv warf sich der Haufe gegen die Tür. Es entstand ein wildes Ringen und aus neuen füllten Geschrei und Jammerrufe die Luft. Frauen wurden gequetscht, Kinder niedergedrückt, Männer schlugen verzweifelt um sich, um hinaus zu kommen. Die Kaltschweißigkeit sprangen zum Fenster hinaus.

Der glückliche das Freie erreichte, schlug den wohlbekannten Weg nach der Grube ein. Durch Regen, Wind und Dunkel rannten wohl einige hundert Menschen, rannten wie toll, rannten um ihr Leben. Die Platte wehrte den Durchgang, aber die Todes- angst, die Furcht vor der Strafe, die ihnen auf den Herzen war, gab ihnen Kraft und ein momentanes Zusammenhalten.

„Alle Mann auf einmal!“ leuchtete eine Stimme, die während der ganzen Zeit die Rettung übernommen hatte. Niemand wußte, wem sie gehörte, niemand erkundigte sich danach. Sie war unpersönlich, war eine Stimme aus der Menge. Aber alle ge- horchten ihr. In geschlossenem Trupp, den Kopf zwischen den Schultern, ging es zum Sturmloch gegen die Platte. Sie bog sich, gab nach. Mit pochendem Herzen und hämmern den Schläfen warfen sie sich wieder dagegen. Ein lautes Krachen erkundete, halb- märchliche Bretter knackten und zerbrachen in Stücke, und durch die so entstandene, mehrere Meter breite Öffnung stürzten alle hinaus.

Der Wind peitschte ihnen den Regen ins Gesicht, Niemand- fühlte das. In kopfloser Eile rannte die Menge über die Ebene den Baracken zu. Dort war ihre Häuslichkeit, da würden sie Schutz finden, konnten sich vor der drohenden Strafe verstecken. Fülle klatschten auf dem durchweichten Boden, Lungen keuchten und Keulen röhelten. Im Dunkel der Nacht sahen die Leute keine Hand vor Augen, aber der Instinkt leitete sie. Endlich waren sie am Ziel. Die Hausklirren der Baracken wurden auf- gepufft, Treppen und Dielen knarrten misshandelt unter schweren Schritten, neue Türen wurden geöffnet und eiligt wieder ge- schlossen. Überall frohen Männer, Frauen und Kinder in die Betten und vergruben das Gesicht in die Kissen und Decken, um sich zu verstecken. In ihren durchwachten Kleidern lagen

ganze Familien zu einem einzigen unfürlichen Knäuel zu- sammengerollt. Sie ätzteten vor Kälte und Angst, aber sie hätten auf Befragen sämtlich geantwortet, daß einer von ihnen während der Nacht zur Tür hinausgewesen. Es war wieder still und dunkel in den Baracken.

Bei der Grube hatte der Gummischlauch der Polizisten seine Arbeit eingestellt, nachdem der Hof von Militär umzingelt wor- den war. Wohl an dreißig Gefangene waren in eine Ecke zu- sammengedrückt und ein Sanitätsunteroffizier legte einem arg- zerschlagenen armen Elender einen Verband an, wobei ihm der junge Ingenieur leuchtete. Wunden und Verletzungen gab es die Menge. Ein junges Mädchen, dem alle Vorderzähne aus- geschlagen worden, lag an seinen blutigen Lippen. Ein Arbeiter lag am Boden; ob er ein Bein gebrochen oder verrenkt hatte, ließ sich jetzt nicht feststellen. Die Mutter des kranken Mädchens hatte ein großes Loch in der Stirn; sie sah auf der Erde und wegte mit dem Oberkörper verständnislos hin und her. Ihr jüngster Sohn lag ohnmächtig in ihrem Schoß. Ob er geschlagen oder in der Tür gequetscht worden, sollte später untersucht werden.

Ein langer Kommandoruf erkundete und ein Wagen kam vor- gefahren. Die Verwundeten wurden hineingehoben und nach- dem man die erste Verteilung zwischen dem Krankenhaus und dem Gefängnis ins Werk gesetzt, mußten die Verhafteten an- treten. Ein neuer Kommandoruf und sie legten sich in Marsch nach der Stadt zu. Der Wagen mit den Kranken fuhr an der Spitze. Der Regen goss in Strömen und der Wind piffte über die Felder. Stumpfsinnig, gleichgültig und verständnislos schürten die Gefangenen ins Dunkel hinein, eine klägliche Schar, die von allen Seiten von Militär und Polizeimann- schaften umschlossen wurde.

Al dieses trug sich in der Nacht zwischen Freitag und Sonn- abend zu. Am nächsten Morgen flog die Kunde von dem Auf- rühr, wie man es nannte, durch das ganze Land. Die Vor- sichtigten schüttelten ihre Köpfe, die Furchtsamen fragten: was wird jetzt geschehen? Die große Mehrzahl dachte wie gewöhnlich an ihre eigenen Angelegenheiten, aber alle hofften, daß der Streik, mit dem gedroht worden, unterbleiben würde. Aber diese Hoffnung wurde aufgegeben, das Gegenteil trat ein.

Am Sonntag hielten die Grubenarbeiter überall Versammlun- gen ab, und der Beschluß, die Arbeit niederzulegen, wurde so gut wie einstimmig gefaßt. Dieser unerklärliche Ausbruch, der in einer regnerischen, dunklen Nacht einige hundert Kameraden und eine noch größere Anzahl Frauen und Kinder zu Hand- lungen verleitete hatte, die alle bedauerten, schien den Gang der Ereignisse beschleunigt zu haben, statt ihn aufzuhalten. Bislang war von dem Streik nur als von einer Möglichkeit geredet wor- den, nun war er etwas wünschenswerthes geworden. Vernunft- gründe und Einwendungen hatten keinen Wert mehr. Die einzige Antwort der Grubenarbeiter im ganzen Land war das eine Wort: Streik. Der war ihnen mit einem Schlag zum Lebensbedürfnis geworden, der allein besaß die Gabe, sie anzu- feuern und zu begeistern.

Die Besonnenen fragten ihr Warum? und wollten Gründe hören. Aus tausenden von Köpfen scholl nur ein erdittertes oder ungeduldig: Streik, Streik! Für sie besaß dies Wort alles; es war die Erlösung von etwas, unter dem sie lange gelitten, war die starke, stolze Verheißung ihrer Befreiung.

In drei, vier Tagen war der Streik Wirklichkeit. Auf keiner der Kohlengruben des Landes wurde auch nur ein Finger gerührt, und alle Bitten und Drohungen wurden mit höhnischen Blicken und mit mürrischen Zügen der Schultern erwidert. Die vielen Tausend, die sonst die Kohle Stück um Stück brachen, die Maschinenkraft erzeugten und neuen Tausenden zu Arbeit ver- halfen, schienen einer unerbittlichen Seuche zum Opfer gefallen zu sein. Sie wollten etwas, ohne recht zu wissen was, und sie fanden keinen andern Ausweg als den, welchen sie gewählt hatten.

Alle diejenigen, die in irgendeiner oder der andern Weise vom Streik berührt wurden, staunten über seine Ausbreitung, seine Größe. Bis zum letzten hatte man nicht an ein allge- meines Niederlegen der Arbeit glauben wollen. Als es dennoch eintrat, schloß es weder an Drohungen noch an Warnungen. Als auch diese erfolglos blieben, griff man zu andern Mitteln. Die Spalten der Zeitungen wurden zum Kriegsschauplatz ver- wandelt, und nun begann ein heftiges Bombardement mit Ver- weisen, Ziffern und Ermahnungen. Die Nationalökonomien von der zurzeit herrschenden Schule bewiesen in überzeugender Art, daß höhere Löhne, als wie sie die ökonomische Lage ermöglichte, keinesfalls gezahlt werden dürften.

Von den Grubenarbeitern kam ein aufzuredendes Murren und der Teil der Presse, der ihre Sache vertrat, antwortete, daß es sich diesmal nicht um Löhne handle, der Kampf — denn jetzt war es ein wirklicher Kampf — gelte andern Dingen. Der Zeitungskrieg tobte weiter und die Nationalökonomien — zum all- gemeinen Erstaunen wurden ihrer jetzt täglich neue erbeudet — führten ein unbegrenztes Material an Tabellen und Ziffern auf. Sie schrieben über Preislisten und Arbeitsleistungen und legten Vergleiche vor, die keine Gedanken an Einwendungen auskommen ließen. Von der andern Seite antwortete man unermüdetlich mit andern Tabellen und neuen Vergleichen und Ziffern, immer wieder mit Ziffern. Noch war es keinem eingefallen, daß der Streik ein etwas geworden, das unabhängig von Mathematik, ökonomischen Gesetzen und materiellen Wertvorstellungen existieren würde, die logische Folge eines fürchterlichen Unglücks. Die Er- kenntnis, daß das, was man bis aufs weitere Streik benannte, eine durch die Furcht erzeugte Flucht sei, nahm erst später feste Formen an, als man sich die Zeit ließ, auf den einstimmigen Ruf der Arbeiter hinzuhören: Wir fordern Schutz! Schutz für Leib und Leben!

Das war eine alte, oft gestellte Forderung. Niemand ver- leugnete öffentlich das Berechtigte eines solchen Anspruchs, und viele Stimmen wurden zugunsten desselben laut. Trotz der Ge- häßlichkeit, die an gewissen Punkten dem Kampf sein Gepräge gegeben, schien man doch bald einig werden zu können. Das große Publikum, dieser unbestimmbare Kollektivbegriff, sah einen Augenblick von seinen eignen Angelegenheiten auf und nickte freundlich seinen Beifall. „Das ist ja recht und billig,“ so hätte man seine Gedanken ausdrücken können — „bewilligt ihnen das doch und laßt uns andre in Frieden.“

Das war ein Lichtstrahl, eine frohe Botschaft, eine Lösung. Die Bekommene Brust konnte wieder aufatmen und vielerorts sah man den Kampf bereits als beendet an. Mehrere Aktionäre jener Grube, die von dem Unglück betroffen worden, hielten eine außerordentliche Versammlung ab und boten eine größere Summe für die nötigen Reparaturen an. Gleichzeitig äußerten sie den Wunsch, der Betrieb möge unmittelbar wieder auf- genommen werden. Von der Hauptstadt war es eine leichte Sache gewesen, das Telegramm, das diese Worte enthielt, der Gruben- verwaltung zu senden. Der Direktor zeigte es dem alten Juristen, der gegen seinen Willen, länger als er es anfangs beabsichtigte,

seine Adresse hatte verjähren müssen. Die beiden Herren sahen sich schweigend an und sahen schweigend wieder weg. Was hätten sie auch sagen sollen?

Es kam zum Waffenstillstand. Nachdem sich das erste Auf- brausen der Arbeiter gelegt hatte, schien es, als ob sie wieder an die Arbeit gehen wollten. Da wurde unerwartet ein schnei- bender Miston laut. Die Zeitung, die die Grubenverwaltung großer Fahrlässigkeit bezichtigt hatte, verlangte unparteiliche Untersuchung. Ohne weiter zu überlegen, was eine derartige Forderung für Konsequenzen zeitigen würde, pflichteten diese ihr darin bei. Falls wirklich ein Verstoß die Veranlassung der Katastrophe gewesen, war man doch eigentlich verpflichtet, für diese Untersuchung zu stimmen. Mit Rücksicht auf ehrenhafte und gesunde Geschäftsprinzipien schien sie dringend geboten, es galt die Ehre aller Industriellen, die Wohlfahrt des Landes. Viele und schöne Worte wurden bei dieser Gelegenheit geäußert, und es wäre auch ungerecht gewesen, hätte man ihre Aufrichtig- keit in Zweifel ziehen wollen.

Trotzdem fanden sie weder Verständnis noch Beifall. Der Vorschlag, eine Untersuchung anstellen zu lassen, schien die Axt zu sein, an der alles scheitern sollte. Von vielen Seiten wurden Stimmen dagegen laut und die Heißsporne unter ihnen nannten die Anklage wegen Fahrlässigkeit eine Insanie. Ruhig und sach- lich wiesen dagegen andre nach, daß technische Schwierigkeiten nunmehr dieser Untersuchung unüberwindliche Hindernisse in den Weg legen würden. Vor allen Dingen gelte es jetzt, zu helfen und auszugleichen. Das große Publikum, zu dessen Belehrung dies geschrieben und gedruckt wurde, fand alles recht und klug.

Der Streik ging weiter. Weder Gründe, Beweise oder Drohungen machten Eindruck auf die Grubenarbeiter. Die Woche, die seit dem Ausbruch des Aufstands verfloßen, war für manche eine harte Prüfung gewesen, aber die Arbeiter ertrugen diese ständige Ferientzeit mit einem Gleichmut, der vielerorts Anergernis erregte, besonders, wenn man das Ganze im Lichte jenes letzten wahnwitzigen Vorgehens an der Grube, in der die Explosion stattgefunden, betrachtete.

Sobald man einsahen gelernt, daß die Streikenden allen Vor- stellungen unzugänglich waren, schlug die Stimmung um. Mit kalter Ueberlegenheit wurde nachgewiesen, daß ein Gruben- arbeiterstreik doch nur bis zu einem gewissen Grade Einfluß auf die ökonomische Lage des Landes ausübe. Er trieb die Kohlenpreise um ein Geringes in die Höhe; denn man importierte natürlich aus andern Ländern; das war alles. Dieser Gedanke traf den Lebensnerv des Streiks und die wuchtigsten schweißigen Massen liehen ein erkauntes Murren hören. Aber die Befreiung kam mit einem neuen Witz aus der Gewitterwolke. Die Trans- portarbeiter streikten. Von einem gewissen Tag an wurde keine Kohlenhaufel mehr angefaßt, kein Saal mehr gehoben. Die Eisenbahnzüge schlepten endlose Ketten von Kohlenwagen über die Grenze, Dampfer, deren ganze Ladung aus Feuerung bestand, lagen in allen Basenplätzen und warteten, aber keine Hand fand sich bereit, zu löschen und etwas davon von der Stelle zu be- fördern. Der Zeitpunkt, an dem die Fabriken aus Mangel an Kohlen ihren Betrieb einstellen mußten, war in absehbarer Nähe gerückt.

Der Streik war zum hundertarmigen Polyp geworden. Bis- her hatte er nur einen Arm benutzt, jetzt reichte er seinen zweiten, und unter seinem Griff erlahmte die Industrie eines ganzen Landes.

(Fortsetzung folgt.)

Neuntöter.

Das Nixloch ist ein kleiner Steinbruch, in dem ein Wasser- stempel steht. Schon Jahrzehntlang hat man dort keinen Stein mehr geholt, denn viel taugen die alten Tonstießer nicht, höchstens zum Besottern der Straßen lassen sie sich verwenden. Man haben sich Pappeln und Weiden darin angepflanzt, einige Birken auch, und der Hollunder, den die Amsel hier säte, spricht und wuchert. Auf dem sandigen Ufer, den die Kaninchen durch- wühlt haben mit einem Labyrinth von Gängen, hat sich Schwarz- dorn eingemischt und bildet einen kleinen Urwald für sich.

Ein Weg führt bis ans Nixloch heran, von der Landstraße- steigt man nur die Bäume und Sträucher über das Getreide weg- gucken, und und und tötet der Unterkraut am Abend herüber; eine verzauberte Welt meint man hinter dem Palmenwalde ver- steckt. Und wahrlich, wie ein Zaubergarten mutet auch der alte Steinbruch an. Die Silbergloden löst das Fallen der Wasser- tropfen, die vom übermoosten Steine ins Wasser hinuntertränen. Dazu das Trillern der Wechselliste, das Klirren des Rauf- troches, der Märchenlaut der rotbäugigen Ufer, das Wispern von Schilf und Rohr, das Klappern der Epenblätter, eine träumerische Stimmung herrscht im Nixloch. Kein Wunder ist es, daß hier gern die Fasane unter Brombeerranken ihr Gelege birgt, daß das kleine, grünbestraupfte Teichhuhn mit dem roten Strumpfband hier die Amselherd groß zieht, daß der starke Neuhöf, der immer über der Grenze steht, sein Mittagsschläfchen gern hier abhält. Kein Wunder auch, daß der Neuntöter nun schon seit vielen Jahren hier seinen Erbsitz hat.

Im Mai kommt er an aus dem Süden, wenn die meisten Vögel schon Junge füttern. Dann setzt er sich auf die Firs- chbäume an der Landstraße, dreht langsam mit dem langen Schwanz, daß man die weißen Federhäuten und ihre schwarzen Enden deutlich sehen kann. Im Vogenfluge geht es weiter, wenn man ihm nahe kommt; dann zankt er gebäpft mit ga, ga. Immer fligt er auf den äußeren Zweigen des Baums, ganz oben auf der Spitze oder an der Seite, denn freie Umschau will er haben.

Da schwebt er nieder zum Boden, dicht über dem Grose rüttelt er ein kleines Wellchen, dann fällt er mit hochgehobenen Flügeln nieder, packt den erpfaßten Käufker und fliegt mit ihm zum nächsten Baume. Dort fligt er in der Sonne. Die sehr- ausgehauene Scheitel leuchtet, wie schmutz der schwarze Barstreis aussteht! Kastanienbraun schimmert der Rücken, weißlich mit roßigen Anflug Brust und Bauch. Jetzt nimmt der kleine Räuber seine Beute zwischen die Fehen und beißt und reißt mit dem schwarzen, zahnbewehrten Schnabel und schluckt die genießbaren Teile seiner Beute hinunter. Den Rest läßt er fallen. Ein Malkäfer brummt vorüber, dem ist er gleich auf dem Boden. Schnapp hat er ihn und verzehrt ihn dann auf dem gleichen Fleck wie den ersten Gang. Wieder schwebt er zum Boden. Diesmal hat er eine Grille gefangen, danach wieder eine Deu- schreckenlarve. Aber nun ist er satt. Er putzt sich zunächst ein wenig, knabbert in den Flügelfedern, ordnet in den Bürzeldecken und zieht die Schwanzfedern einzeln durch den Schnabel.

Aber dabei hat er seine Augen überall, sein Ohr ist jederzeit bereit, etwas auffälliges zu melden. Jetzt fährt der Kopf herum. Laufend fligt der Bürger. Dann fliegt er ein Stückchen an der Straße entlang und stößt dann heftig nach unten. Es scheint etwas Großes zu sein, was er gefangen hat. Er fliegt auf und läßt sich mitten auf die Straße nieder. Vor ihm zappelt ein graues Ding, das mit kräftigen Schwanzfedern bewehrt ist.

Eine Feldmäus hat er gefasst, die beinahe so groß ist wie er. Sie piep und zappelt und will fort, aber dieß auf Sieh saust nieder auf ihren Kopf, daß sie bald ruhig wird, noch einige Male mit den Hinterbeinen zuckt und dann still liegt.

Nun, Bürger, du Strauchdieb, was willst du denn mit so großer Beute machen? Der Dornrecher zerrt sie hin und her, leiht hier ins Fell und da, hebt die Maus prüfend in die Höhe, und dann schlägt er mit doppelter Kraft seine Flügel und fliegt auf zum Kirchsbaum. Frohlockend schlägt er mit dem Schwanz, er ist sicher zufrieden mit seiner Leistung. Dann gehts zum nächsten Baum und nach einer Ruhepause wieder weiter. Nun steigt er gar mit seiner Beute ganz hinauf auf die Spitze des Kirchsbaums. Dann kommt eine lange, lange Pause. Der Mäuser will die dreißig Schritt bis zum Nixloch legen, er sammelt Kräfte. Und nun gehts munter los. Zwanzig Schritt wagt er sich zurückgelegt, jetzt geht es schräg abwärts, aber bis zum Busche langt noch. Sieh, da sitzt Freund Neuntöter auf dem Schleichbusch und hat die Maus noch im Schnabell!

Nun fliegt er zu seinem Lieblingsbaue, dem dicken Dornbusch, der alle andern überragt. Wie ein spitzer Nagel, so steckt aus dem Schaft des Würgers ein Dorn heraus. Der Dornrecher schwenkt seine Beute in die Höhe, läßt sie niederfallen auf die Dornspitze und gibt ihr zuletzt einen kräftigen Aufstoß, daß sie festhaftet am Dorne sitzt. Dann klopft der Bürger und ruft am Mausefelle, bis er hinzukam zum fastigen Fleische. Einige kleine Stüdchen reißt er ab und schluckt sie hinter, das Gehirn und einige kleine Knöchelchen wandern in den Kropf, dann ist der schmale Keil gestillt. Nun sitzt er faul und dick in der Sonne, dreht den Kopf rechts und links und verdaut.

Neuntöter, wo hast du denn deine Frau? Sie ist wohl noch nicht eingetroffen, hummelt noch ein wenig an der Riviera umher oder sonnt sich in Italien? Du bist mir ein schöner Kerl, läßt deine Frau allein durch die Welt reisen, wie nun, wenn sie unterwegs andre Bekanntschaften anknüpft und irgendwo anders einen Ehebund eingetht?

Doch sieh, wir haben dein treues Weib umsonst verdächtigt, nach einigen Tagen kommt sie an. Zwar ist ein hübscher, schmaler Würgerjunggefelle bei ihr, aber dem hat sie wohl nur für unvorhergesehene Fälle erlaubt, sie zu begleiten. Nun siehst du, daß du noch heil und munter bist, daß kein Schloß deiner Treue, kein gelber Sperberfang deinem Leben ein Ende gemacht hat, ist sie die treue Gattin wieder und hilft dir, den Meisebegleiter aus dem Nest zu hantieren. Und der arme Kerl, der sich so in seinen schönsten Träumen betrogen sieht, macht nur einen schuldlosen Versuch, das zarte Verhältnis, das er auf der Reise knüpfte, fortzuführen. Dann hat er die eifersüchtigen Schnabelhiebe des rechten Ehemanns satt, er mag auch das abwehrende Weisen seiner Schönen nicht mehr erdulden und sucht deshalb das Weite, um anderswo vielleicht doch noch Liebesfreunde zu finden.

Nun heißt es aber, eilig ein Nest bauen, durch die Streitereien mit dem Abendhüter ist schon Zeit verloren worden. Nun schleppt Frau Bürger Holme und Wurzeln in den Dornbusch. Eine Unterlage bieten die quirligen Schlehennäste. Das viele Ab- und Aufsteigen strengt an, deshalb versucht Frau Bürger eine schuldlose Wille beim Schleichbusch, er solle doch ein bisschen mit zutragen helfen. Aber da kommt sie schon an. Er sollte sich wohl seinen schönen, bunten Hochzeitsrock verderben, wenn er am Boden umhertrübe. Sie hätte doch nun einmal das einfarbige braune Arbeitskleid, und wenn auf die gewollte Brust noch einige Schmutzspürer kämen, dann läte das doch auch weiter nichts. Und fort fliegt er zur Landstraße, um in dicken Mistfäßen und grünen Grasspitzen zu schwelgen und der Frau die Arbeit zu überlassen. Na, schließlich wird sie doch beendet und eines Morgens liegt das erste grauweiße Ei mit einem Kranz von Flecken am stumpfen Ende im Nest.

Nun ist Herr Bürger wieder der lebenswürdigste Gatte von der Welt. Voll Stolz betrachtet er das gelegte Ei, dann steigt er in den Dornen in die Höhe, um seiner Gattin ein Lieb vorzuführen. Er erinnert sich an die Gefänge der Lerche und der Grasmücke, des Mohrfängers und der Schwalbe, stiehlt aus allen einige Laute und komponiert ein allerliebste Potpourri, das er mit leiser, etwas belegter Stimme singt. Er scheint zu fürchten, daß ihm die Lust in den Gang ganz verderben und ihn heiser machen könnte, deshalb macht er den Schnabel nur wenig auf und singt gedämpft. Seine Gattin hört schon und freut sich darüber.

Mit Freude und Gesang vergehen so die nächsten Tage, und immer liegt ein Ei mehr im Neste. Bald sind sechs, und nun ist's genug. Den Dornrecher macht die Freude über das vollendete Gelege weich, und er läßt sich sogar herbei zu dem Berreden, auch ein wenig mit brüthen zu helfen.

Da am einmal ist die freudige Stimmung verflogen, ein grauer Vogel, der beinahe wie ein Sperber aussieht, nur daß er schwache Flügel und einen droffelschnabel hat, der kommt herbeigeflogen und gukt in das Würgerneft hinein. Da packt das Dornrecherpaar die Brut. Sie sitzen sich unter laut zeterndem Gähngärr auf den Fremdling, zausen ihm die Federn und zwicken ihn, so sehr sie können. Da fliegt er auf und davon, noch ein Stille verjagt von den Würgern.

Heute abend soll das Brüten beginnen, da macht sich Frau Dornrecher noch einmal auf mit ihrem Mann und beide unternehmen einen kleinen Jagdflug, die Landstraße entlang. Mancher Käfer wird erbeutet, manche Fliege muß sterben, dann eine kleine Eidechse und auch die dicke Raupe eines Weidenbohrers, die aus dem Stamme der Pappel herausquillt, wird gefangen, ein Wäuschen auch. Dann kehrt das Würgerpaar wieder zum Neste zurück. Die Eidechse und die Maus haben sie mitgebracht und zwischen sie auf die Dornen. Dann sehen sie sich die Kinderwiege an.

Doch was ist denn das? Das Nest steht so unordentlich aus, einige Holme spieken heraus, der Rand ist niedergedrückt, weiß der Anblick, wer hier kein Spiel getrieben hat. Und dort liegt gar ein zerfallenes Ei am Boden. Aber es scheint auch keins zu fehlen, nur eins sieht etwas kleiner aus als die andern, ist auch mehr grünlich gefärbt.

Lange betrachten die Vögel die Veränderung, jeder wirft dem andern vor, er hätte besser aufpassen sollen, beinahe wäre es zum Streit gekommen. Doch nach zur rechten Zeit gibt die Gattin das Reifen auf und setzt sich aufs Nest zum Brüten. Zehn Tage sitzt das Weibchen fest. Da piept und pickt es unter ihrem Brustgefieder, am ersten kriecht ein Junges aus. Ihr kommt die Zeit etwas kurz vor, sie bleibt deshalb noch sitzen, der Gatte muß das ausgeklüpfte Junge einwickeln füttern. Zwei Tage dauert es noch, dann kommen auch die andern kleinen zur Welt. Ihr Bruder ist unterdessen schon recht gewachsen, unaufhörlich schreit er nach Futter. Kommen die Alten herbei, dann springt er ungestimmt empor und reißt den gelben Nachen auf, und dabei fällt dann eins der Spätgeschlüpften nach dem andern aus dem Neste. Schließlich ist der kleine Nimmerfakt allein übrig und schlingt und wächst. Nach einiger Zeit ist er schon größer als die Eltern.

Nun wird denen aber die Sache unheimlich, sie steigen zur Sperbergrasmücke, die am andern Ende des Dornbuschs ihr Nest hat. Und siehe da, die fliegt über das gleiche Weib: alle Kinder tot bis auf eins, das gar nicht satt werden will und immer weiter wächst. Der kleine im Sperbergrasmückenneft sieht ihrem eigenen Kinde zum Verwechseln ähnlich, aber von Familienähnlichkeit ist keine Spur zu entdecken. Immer weiter wächst das Junge, es ruft mit seinem Piepen unaufgesetzt nach Nahrung. Schließlich fliegt es hinaus aus dem Neste und kramert sich auf einem Zweige fest. Verwundert begucken die Bürger ihr Kind. Es sieht so dunkel aus mit grauen Binden auf dem Rücken, der Bauch ist weißgrün mit dunklen Binden. Und dann die Flügel, zwei Lehen nach vorn, zwei nach hinten gedreht. Das ist nicht von uns, geht der Würgerwatter; ich bin seine Mutter nicht,

jaht die Bürgerfrau. Aber wir haben es aufgezogen, da wollen wir es nur auch vollends aufzittern.

Und der Dank? Im nächsten Jahre legt vielleicht der kleine Anblick sein Ei in ihr Nest und verdirbt ihnen ihre Brut, weil sie ihn so selbstlos ausgebrütet und aufgezogen haben.

Medizinisches.

Das Fieber.

Wohlt jeder ist schon einmal in seinem Leben von einer fieberhaften Krankheit befallen worden. Wenn es auch gerade keine Lungenerkrankung oder Typhus war, so hat er sich doch früher schon einmal irgendwo einen Schnupfen geholt. Auch diese verhältnismäßig harmlose Plage ist von Fiebererscheinungen begleitet, wenn sie auch hier nicht sehr ausgeprägt sind. Die persönliche Bekanntschaft mit dem Fieber kann man also bei jedem Mann voraussetzen. Und gerade weil diese besondere Verfassung unseres Organismus so allgemein bekannt ist, gebraucht man auch das Wort Fieber so häufig in übertragenen Bedeutung. Man spricht von einem Meisefieber, einem Kampenfieber, einem Würgerfieber u. a. Um minder bekannte Erscheinungen dem Verständnis näher zu bringen, vergleicht man sie eben mit einer allgemein bekannten. Noch bis vor hundert Jahren sah man in dem Fieber eine selbständige Krankheit, die allerdings in verschiedenen Formen den Menschen befallen konnte. Da war das Wechselfieber, das hitzige Nervenfieber, das Wundfieber, das gelbe Fieber, das Magenfieber u. a. Heute aber wissen wir, daß das Fieber lediglich eine Begleitererscheinung von Krankheiten ist und zwar von Krankheiten einer ganz bestimmten Art. Bei allen Krankheiten nämlich, denen eine Entzündung zugrunde liegt, gerät unser Organismus in eine besondere Verfassung, die eine Reihe von Erscheinungen zeitigt, deren Komplex wir zusammenfassend als Fieber bezeichnen. Die Entzündungskrankheiten stellen eine ganz besondere Kategorie von Krankheiten dar. Sie unterscheiden sich von den übrigen, den „chronischen“ Krankheiten, durch ihre meist kurze Dauer. Weiterhin ist auch ihre Entstehungsdauer eine besondere; sie sind durchweg Infektionskrankheiten. Wo auch immer im und am Körper eine Entzündung auftritt, ist sie allemal durch Eindringen von Keimen bewiesen (Bakterien, Cocci usw.) hervorgerufen. Dabei ist es gleich, ob die Entzündung mehr lokaler Natur ist, wie bei den verschiedenen Katarthen, den einfachen Furunkel, der Rose, der Lungenerkrankung u. a., oder ob sie mehr und allgemein auf dem Wege der Blut- bzw. Lymphbahn, im Organismus verbreitet ist, wie beim Wundfieber, der allgemeinen Blutvergiftung, der galopierenden Schwindel u. a. — Die Entzündungskrankheiten zeichnen sich auch dadurch aus, daß sie von einem Menschen auf den andern übertragen werden können, daß sie ansteckend sind. Die Ansteckungsgefahr ist jedoch nicht bei allen gleich groß. Scharlach und Masern verbreiten sich leichter als Lungenerkrankung und Gelenkrheumatismus. Das wesentlichste Merkmal aller Entzündungskrankheiten aber ist die Tatsache, daß sie stets unter Fiebererscheinungen verlaufen, die einen mehr, die andern weniger, je nach der Art der Infektion und ihrer Ausbreitung im Organismus. Eine Infektionskrankheit gibt es allerdings, bei der gewöhnlich kein Fieber auftritt, das ist die Cholera. Hier sinkt die Temperatur des Körpers sogar weit unter normal herab, und der Kranke befindet sich nicht im „Feuer“, fühlt sich vielmehr kalt an. Diese Ausnahme hat ihren Grund wohl darin, daß der Krankheitsprozess sich hier weniger im Körpergewebe bzw. im Blut abspielt, als im Darmkanal. Doch sehen wir auch bei der Cholera, besonders wenn sich die Krankheit hinzieht, zuweilen noch ein fieberhaftes Krankheitsbild sich entwickeln, das dann dem des Typhus nicht unähnlich ist. Wohl stellt sich auch bei manchen andern Vorgängen im Organismus eine Erhöhung der Körpertemperatur ein, wie zum Beispiel bei gewissen Krämpfen. Dies Fieber ist aber anderer Natur und hat mit dem der Entzündungskrankheiten nur die gesteigerte Eigenwärme des Körpers gemein. Hat nun eine Infektion stattgefunden, so läßt sich der Organismus dieses Eindringens von Fremdlingen nicht ohne weiteres gefallen. Er setzt sich zur Wehr. Nach einer gewissen Zeit werden alle Organe alarmiert, und der Gesamtbetrieb im Organismus beginnt mit Hochdruck zu arbeiten. Die Atmung wird schneller, die Herztätigkeit beschleunigt und verstärkt, die Pulse fliegen, der Stoffwechsel geht energischer vor sich und die Eigenwärme steigt; der Körper glüht im Feuer. Lippen, Zunge und Gaumen werden trocken; brennender Durst stellt sich ein, während eine Abneigung gegen die Aufnahme jeglicher Nahrung, besonders fester Speisen, besteht. Der Körper leidet von seiner eigenen Wärme; in erster Linie wird das aufgeschwemmte Blut zur Verbrennung herangezogen; der Körper verzehrt sich selbst. Dem entsprechend magert der Fiebernde rasch ab. Das Fieber darf also nicht zu lange anhalten, sonst zehrt es zu sehr am Körper. Mit der Waffe des Körpers schwinden dann auch seine Kräfte, und gar bald beginnt das wichtigste Organ, das Herz, zu erlahmen, wenn es dem Organismus nicht rechtzeitig gelingt, seine Wärme niederzuzwingen und unschädlich zu machen. Das gibt sich durch Aufhören des Fiebers kund. Ist die Krankheit überwunden, dann folgt auf die Zeit des Hochdrucks im Organismus die des Niederdrucks, die Erschlaffung des Stegers. Doch meist nur für wenige Stunden, die dann von einem tiefen Schlaf begleitet sind. Bald aber kehrt der Betrieb zu seiner Norm zurück, es beginnt die Zeit der Genesung. Aber nicht immer geht aus diesem Kampfe unser Organismus als Sieger hervor. Die Eigenwärme kann bis zu einer solchen Höhe steigen, daß diese ihrerseits lähmend auf die lebenswichtigen Organe wirkt und der Organismus ermattet zusammenbricht. 42 Grad Celsius ist ungefähr die Grenze, bis zu der die Körpertemperatur sich erheben kann. Nach wenn das Fieber zu lange anhält, wird es dem Körper gefährlich. In beiden Fällen ist dann der Meise ben wänsigen Zwergen zum Opfer gefallen. Was aber empfindet der Mensch selbst bei diesem Kampfe seines Organismus? Zunächst beim Aufreten des Fiebers ein Frösteln, Schauern oder gar Schütteln, das um so heftiger ist, je höher die Krankheit über ihn kommt und je schneller die Körpertemperatur steigt. Plötzlich zum Ausbruch kommen a. B. die Lungenerkrankung und das Wundfieber. In leichten Fällen und bei solchen Krankheiten, die allmählich anheben, macht sich anfangs meist nur ein auffallendes Gähnen bemerkbar, a. B. beim Schnupfen. Dem Kältegefühl folgt dann ein mehr oder weniger starkes Hitzegefühl, das für den Kranken, falls keine besonderen Schmerzen an irgendeiner Stelle sich einstellen, gerade nicht besonders unangenehm ist. Entwickelt sich hohes Fieber, so hört auch bald die geregelte geistige Tätigkeit auf, der Kranke sängt an zu phantasieren; er wird teilnahmslos gegenüber seiner Umgebung und seinen eigenen Angelegenheiten; das Bewußtsein ist getrübt. Kommt es zu einer Katastrophe, so wird er sich des großen Schicksals nicht bewußt, oder dieser hat doch die Bedeutung für ihn verloren, die er ihm in gesunden Tagen stets beigelegt, vor dem er sich gekümmert hat. Der scheinbar so schwere Kampf in den letzten Stunden, er wird in erster Linie vom Herz und der Lunge getrieben; der Geist ist unklar, das Ich flücht ihm nicht mehr. In dem Fieber haben wir also eine Reaktion des Organismus gegen die eindringenden Keime, die Keimbewesen, und ihre verheerende Wirkung zu sehen. Nun beantworten nicht alle menschlichen Körper diese Angriffe in gleich prompter und energischer Weise. Ein Organismus, dessen Organe kräftig entwickelt sind und in gehöriger Weise funktionieren, b. h. wer eine gute Konstitution besitzt, der reagiert schneidiger und energischer als ein Schwächling; er wird auch leichter die Krankheit überwinden. Deshalb unterscheidet man zwischen dem jugendlichen und dem alternden Körper zutage. Temperaturen über 40 Grad C. sind dort leicht und schnell erreicht, während hier 39 bis 39,5 Grad schon ganz respektable Leistungen sind. Dafür ist aber der Körper im Alter den Infektionskrankheiten überhaupt nur selten

ausgesetzt. In seiner Starrheit und Mürbe Meist er einem gewissen Schutz gegen die Schmarober zu besitzen. Der jugendliche Körper aber ist ganz besonders zur Aufhebung der Keimbewesen geeignet, also für Infektionskrankheiten empfänglich. Sind doch gerade die spezifischen Kinderkrankheiten ausgesprochene Infektionskrankheiten, wie Scharlach, Mäseln und Masern. Auch die übrigen selteneren fieberhaften Krankheiten wie Genickstarre u. a. bevorzugen das kindliche und jugendliche Alter. Gelenkrheumatismus treffen wir selten noch jenseits des dreißigsten Lebensjahres. Der Typhus wagt sich allerdings noch an 40-50jährige. Im allgemeinen kann man sagen: Je älter der Mensch wird, desto weniger ist er fieberhaften Erkrankungen ausgesetzt. Nur die Lungenerkrankung bleibt ihm treu bis ins hohe Alter hinan. Und doch handelt es sich bei dieser Lungenerkrankung, die so manches schwache Nistlein ausbläht, nicht um die infektiöse Form derselben, sondern um eine besondere Entzündung, die sich meist aus einem Bronchialkatarrh entwickelt.

Kunstchronik.

Neues Operntheater (Die Pfad der Tugend). — Man ist schon froh, wenn sich in einem französischen Künstlerkreise etwas wie eine Idee erkennen läßt, selbst wenn sie nicht durchgeföhrt ist. In der dreitägigen Komödie: Die Pfad der Tugend erkennt man eine Idee. Eine vornehme Dame der Gesellschaft kommt ins Gerede, weil sie ihr Haus rein hält; sie gewinnt ihre feste Stellung wieder, sobald sie wie die andern geworden und nicht mehr streng die Tugend predigt. Das sieht nach etwas aus, könnte gesunde Gesellschaftskritik werden. Es wird aber entweder ungenügend motiviert oder gar nicht durchgeföhrt. Ins Gerede kommt die Dame, weil sie und ihr Mann den Laffen von Kubeter, den sie geohrfeigt hat, als Freund im Hause bulden — das kommt also nicht von der Tugendhaftigkeit, sondern von Dummheit und Mangel an Ehregefühl oder wie man es nun nennen will. Daß aber die Dame, nachdem sie sich einem klugen Versuchungspraktiker ergeben, in der Achtung der Gesellschaft steigt, das wird im letzten Akt nicht dargestellt, sondern höchstens angedeutet. Das Unglück ist, daß die Verfasser, die Herren Robert de Flers und G. A. de Caillavet, denen einmal in dem Schwan: Die Liebe macht ein Dutzend gelungen ist, über kranftastem Haschen nach Situationskomik und Wikelei, das sie ganz taktlos macht, den Plan des Stücks aus dem Auge verlieren und im dramaturgischen Sinne lieblich arbeiten. So pendeln sie zwischen Komödie und plumpem Schwan hin und her, geraten endlich ganz ins Fahrwasser der stumpfsinnigen Künstlerdramatik und werden einfach langweilig. Schließlich gibt es doch nichts Deckeres als dieses ewige „Liebes“gerede und „Liebes“getue, das in Schwänken solcher Art gepflegt wird. Was geht uns eine Gesellschaft an, deren Frauen und Männer den ganzen Tag nichts andres zu tun haben, als in „Liebe“ zu spekulieren, die ohne alle Leidenschaft ist, nur ein gesellschaftliches Spiel? Wenn das Spiel noch mit etwas Eicht durchgeföhrt wird, mag es angehen; wenn aber die Autoren, um ihre drei Akte hinter sich zu bringen, ihre Personen als mehr oder weniger dumme Troddel hinstellen müssen, wird die Sache auf die Dauer langweilig und eckhaft. Das Spiel wird getragen von der sich gleichbleibenden Routine der Frau Sandow und des Herrn Thomas, denen die übrigen nachsichern. Bei der zweiten Aufführung des Stücks war das Theater sehr schwach besucht.

Kunstaussstellung Weyer und Sohn. Es ist kein leerer Wahn, daß es eine mitteldeutsche Kunst geben kann, die in Sachsen und den kleinen thüringischen Kulturzentralen Boden fassen möchte. Bei Weyer im Kunstsalon begegnet man diesmal zwei jungen Malern, die, in Dresden lebend, sich in ihren Werken zu dem Geist persönlich eigenkräftiger Kunstsprache durch die Kunst betonen, der hier kürzlich schon charakteristisch wurde, als von den beiden Verbunden die Rede war, die von Dresden nach Leipzig übergeföhrt sind und jetzt bei Del Bescho ausstellen. Die beiden neuen Leute bei Weyer stellen jeder für sich nun zwar wieder eine neue eigenwillige Künstlerkraft und Schaffenslust dar, aber auch sie gehören in jene größere Bewegung, die mit den farbigen Elementen der Formenwelt der Natur nachschafft, die am bunten Ding neben der Farbe auch das Dingsliche betont, die im Duft des Luftraums hinter den Luftströmen die Raumgrenzen aufmanert. Man kann diese Malerei, die man wohl die sachliche nennen kann, die von Klinger, Zwinischer, Müller und Söfsha Schneider angelehrt wird, schon ganz scharf gegen den Impressionismus formulieren: es ist die nachdrückliche Malerei, eine Philosophie der Form, mit malerischen Mitteln betreiben. Eine solche Philosophie der Form führt in der Bildbauer zum Monumentalen, in der Architektur zum Stil.

Die beiden bei Weyer gehen nun zu diesem einen Ziele zwei sehr verschiedene Wege. Richard Birnstengel sucht es in der Landschaft, E. Müller-Gräfe in der Menschengestalt. Bei Birnstengel kann — aber nur gelegentlich — die Gestalt zur Natur hinzutreten, bei Müller-Gräfe umgekehrt — auch nur gelegentlich — kann die Landschaft kurz und roh und als Begleitererscheinung zum Körperleben gefügt sein. Birnstengel ist der Malere, Abgekürztere, Müller-Gräfe ein Bildling, ein Chaos des Werdens, ein Ungeklüm, und er bietet daher wenig Genuß für Betrachter, die am Kunstwerk nicht forschen, nur sich erfreuen wollen.

Birnstengels Waldlandschaften führen zu einem Naturerleben in die Nähe eines Höfrenden, in die Ferne bewaldeten Berglands, in die Höhen heller Sonnentage und in die Tiefen grauer Dämmerung. Die malerische Darstellung der Natur ist von absoluter Wahrhaftigkeit aller Formen, das Auge wandert ins Bild hinein sicher und vertrauend, wie wir selbst sicher und zutraulich in die Weite wandern. Ueber allem ruht das Wort Goethes: Du, Erde, bist beständig! Daß hier nicht nur Naturlust sich spiegelt, sondern Künstlerkraft schaff, erklärt man erst, wenn man sich darüber klar wird, daß in jedem Bild eine vollkommene Schönheitsharmonie der Erscheinung sich verwirklicht. Trifft man dann auf das Bild, wo die nackte Mädchen gestalt tief im Waldinnern, am Fuß einer uralten bemosten Höhle gelagert, sich lässig aufrichtet, so ist man durch Birnstengels Kunst so geläutert und erhoben, daß man schon und entzückt dem Erwachen der Natur selbst gegenüberzutreten meint.

Müller-Gräfe arbeitet zunächst mit einer unfreundlichen ruhigen Energie in Kohlestudien am Begreifen des lebendigen Menschenkörpers. Er will nicht nur den Bewegten umriss und darin im Relief angedeutet die Formen geben, sondern er arbeitet in Schattierungen jedes kleinste Flächenstück scharf hoch und mag manchmal selbst unangenehm erkannt sein, wie schließlich der Gesamteindruck einer solchen Studie eine Schwarzkunst zeigt, die Weichgeföhrt zu Regern macht. Wenn Müller-Gräfe dann zu malen beginnt, wirkt diese Schwarzkunst zunächst leider noch viel zu stark auf die Farben: alles wird unwirlich schmutzig und düster. Die beiden Riesenakte: Adam und Eva sind zwar großartig in Gestaltung und Bewegung, aber farbige geradezu gespenstisch leuchtend mit dem vielen Blau. Um zur reinen Farbe zu kommen, rettet sich Müller-Gräfe dann in die Landschaft. Man erkennt, wie er da die „bunte Form“ sich erobert. Man denkt an Döbner, diesen Helden der Wucht der Gestaltung voll farbiger Verdicht. Ob er dem später einmal näher kommt, ist abzuwarten, vorläufig erkennt man nur, daß er ein gleiches Ziel erkannt hat: die Farbe ist nur die Haut der Dinge, das Leben liegt hinter der Farbe in den Dingen selber, aber die Kunst ist das Unerbörte, mit der Farbe das Leben selber zu bezwingen und zu gestalten.

K. B.

Theaternachrichten siehe unter Leipziger Angelegenheiten.